

- Praxisberatung
 - Selbsterfahrung
 - Reflexion
 - beobachten lernen
 - Praxis- und Methodenlehre
 - Schüler nicht längere Zeit sich völlig selbst überlassen in der Arbeit.
6. Vermehrt stellen Mitglieder der Arbeitsgruppe fest, daß sich bei den jüngeren Auszubildenden Veränderungen gegenüber früher eingestellt haben. Es seien andere Menschen mit anderen Voraussetzungen wie früher.
7. Es wird mit Bedauern festgestellt, daß bei der Entwicklung der Lehrpläne für die Altenpflegeausbildung die Vorschläge der Arbeitsgemeinschaft der Altenpflegesschulen zu wenig berücksichtigt wurden. Offensichtlich habe auch die Kommunikation zwischen der Arbeitsgemeinschaft der Altenpflegesschulen und den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege in bezug auf die Entwicklung der Lehrpläne nicht funktioniert.

PROTOKOLLDIENST

11/92

Pressestelle
7325 Bad Boll
Telefon (07164) 79-0
Telefax (07164)-79-440

Bankverbindungen:
Landesgirokasse Stuttgart 2170220 (BLZ 60050101)
Kreissparkasse Göppingen 67933 (BLZ 61050000)
Postscheckkonto Stuttgart 47280-703 (BLZ 60010070)

ISSN 0170-5970

KLETTERN UND NATURSCHUTZ IM MITTELGEBIRGE -

Von der Konfrontation zur Kooperation

Alpinismustagung
vom 29.11. bis 1.12.1991
in der Evangelischen Akademie Bad Boll

APG 143

EVANGELISCHE
AKADEMIE
BAD BOLL

IN KOOPERATION
MIT DEM
DEUTSCHEN ALPENVEREIN

INHALTSVERZEICHNIS

BEGRÜSSUNG Klaus STRITTMATTER, Bad Boll	1
MEHR FREIZEIT - MEHR NATURSPORTARTEN - MEHR SPORTTREIBENDE - UND WENIGER RAUM? Dr. Hans JÄGEMANN, Frankfurt/Main	3 20
DISKUSSION	
KLETTERN IM MITTELGEBIRGE - EINE AUFGABE DER BERGSTEIGERVERBÄNDE - aus der Sicht des Deutschen Alpenvereins Dr. Fritz MÄRZ, München	23 35
DISKUSSION	
HOFFNUNGEN - BEDINGUNGEN - PROBLEMANZEIGEN	
KLETTERN IM MITTELGEBIRGE - EINE AUFGABE DER BERGSTEIGERVERBÄNDE - aus der Sicht des Bundesverbandes IG Klettern Dr. Friedwart LENDER, Nürnberg	36 68
DISKUSSION	
GRENZEN - VEREINBARUNGEN - LÖSUNGEN	
NATURSCHUTZ UND KLETTERN IM NATIONALPARK SÄCHSISCHE SCHWEIZ - WIDERSPRUCH ODER MODELL? Holm RIEBE, Waltersdorf/Sachsen	71
KLETTERN IN BADEN-WÜRTTEMBERG - EINE NEUKONZEPTION: ZIELVORSTELLUNGEN, ENTWICKLUNG UND ERSTE ERGEBNISSE Dr. Wilhelm SCHLOZ, Esslingen	82 88
DISKUSSION	
SÄCHSISCHE KLETTERETHIK - RELIKT ODER CHANCE? Frank RICHTER, Dresden	92

**LEITGEDANKEN ZUR GRAPHIK- UND BÜCHERAUSSTELLUNG
ELBSANDSTEINGEBIRGE**
Dietrich HASSE, Großhelfendorf

GEDANKEN ZUM 1. ADVENT
Hermann SCHÄFER, Bad Boll

VON DER KONFRONTATION ZUR KOOPERATION

KLETTERN MIT VORSICHT UND NATURSCHUTZ MIT EINSICHT

ARBEITSGRUPPEN

AUSSPRACHE
Statement:
Dieter ANGST, Dresden

KRITISCHES RESÜMEE DER TAGUNG
Dr. Fritz MÄRZ

ANHANG
Schonend klettern bedeutet...

Podiumsdiskussion bei der Mitgliederversammlung
des Landesnaturschutzverbandes Baden-Württemberg

Dieses Protokoll gibt lediglich Ausführungen von Referenten und Tagungsteilnehmern wieder.
Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit dieser Veröffentlichung nicht
ausgesprochen.
Die hier veröffentlichten Referate werden im allgemeinen aufgrund vorgelegter Manuskripte oder
mitgeschnittener Bandaufnahmen erstellt.
Alle Rechte für die weitere Verwendung des Inhalts der Referate liegen bei den Referenten.

PRESSESTELLE DER EVANGELISCHEN AKADEMIE BAD BOLL

Tagungsleitung:

Klaus Strittmatter, Studienleiter,
Bad Boll
Dr. Fritz März, DAV München

Mitarbeit:

Pfarrer Hermann Schäfer, Boll

Tagungsort:

Evangelische Akademie Bad Boll
7325 Bad Boll
Telefon: 07164/79-0

Tagungsnummer: G1 09 91

Anfragen:

bitten wir zu richten an die
Evangelische Akademie Bad Boll
zu Hd. von Frau Erika Pawel
Tel. 07164/79-229 (vormittags)

Anmeldung:

Bitte auf beiliegender Anmeldekarte
unter Angabe der Tagungsnummer G1, 09 91
bis spätestens 18. November 1991.

Sie erhalten keine Anmeldebestätigung.
Bei Überfüllung der Tagung werden Sie
benachrichtigt.
Sollte Ihre Teilnahme nicht möglich sein,
bitten wir um Mitteilung bis spätestens
drei Tage vor Beginn der Tagung.

**EVANGELISCHE
AKADEMIE
BAD BOLL**

**IN KOOPERATION
MIT DEM
DEUTSCHEN ALPENVEREIN**

Tagungskosten:

Unterkunft und Verpflegung (Doppelzimmer)	DM 104,--
Zuschlag für Einzelzimmer (soweit vorhanden)	DM 20,--
Tagungsgebühr (einschl. Protokoll)	DM 60,--
Studenten und Arbeitslose insgesamt (Doppelzimmer)	DM 82,--

Der Preis gilt für die ganze Tagung;
Einzelmahlzeiten und -übernachtungen
können nicht rückvergütet werden.

Anreise:

Mit der Bahn:
Bis Göppingen, ab dort Omnibusverbindung
nach Bad Boll/Kurhaus (mit Fa. Frank &
Stöckle ab Omnibusbahnhof -ZOB-: 100 m
links vom Bahnhof; Bussteig K) um
13.00, 13.20, 13.40, 14.00, 14.40
und 15.20 Uhr (Fahrzeit ca. 20 min)

Mit dem PKW:
Über die Autobahn Stuttgart - Ulm,
Ausfahrt Aichelberg;
von dort ca. 5 km bis Bad Boll

Hinweis:

Neben der Evangelischen Akademie
befinden sich ein Thermal-Bewegungsbad
und ein Wald-Trimmpfad.

**KLETTERN und NATURSCHUTZ
im MITTELGEBIRGE -
Von der Konfrontation zur Kooperation**

Alpinismustagung
vom 29. 11. bis 1. 12. 1991
in der Evang. Akademie Bad Boll

Für zunehmend mehr Menschen gehört das Naturerleben an und in den Felsen zur Freizeitgestaltung und bedeutet ein Mehr an Lebensqualität. Darüber hinaus erhoffen sich die Verantwortlichen in den Kletterorganisationen, durch dieses Erleben auch unter pädagogischen Gesichtspunkten eine besondere Sensibilität für den Schutz der natürlichen Umwelt des Menschen zu erreichen.

Jedoch genau an diesem Punkt setzt die verständliche Sorge der Umweltschützer ein. Der vermehrte Landschaftsge- und -verbrauch durch vielerlei Inanspruchnehmer gefährden und zerstören gleichfalls zunehmend mehr den Lebensraum des Menschen und dessen Mitwelt.

Da Konfrontation für die Zukunft keine dauerhafte Lösung sein wird, muß es zu Kooperationen kommen - um der Natur willen, deren Teil der Mensch ist. Wie und an welchen Punkten - dies zu erörtern ist das Ziel der Tagung, zu der wir Betroffene, Verantwortliche in den verschiedenen Verbänden und Behörden in die Evangelische Akademie einladen.

Herzlich willkommen in Bad Boll.

PROGRAMM

Freitag, 29. November 1991

Anreise bis 16.00 Uhr

- 16.30 Begrüßung und Eröffnung
Klaus Strittmatter, Bad Boll
Dr. Fritz März, DAV
- 17.00 Mehr Freizeit - mehr Natursportarten -
mehr Sporttreibende - und weniger Raum?
Dr. Hans Jägemann, Deutscher Sportbund
- 18.00 Abendessen
- 19.00 Klettern im Mittelgebirge - eine Aufgabe
der Bergsteigerverbände
- aus der Sicht des Deutschen Alpenvereins
Dr. Fritz März, 1. Vorsitzender
- 20.00 Das Elbsandsteingebirge
Video-Film von und mit
Sven Westphal, Cottbus

Samstag, 30. November 1991

- 8.00 Morgenandacht im Festsaal
Klaus Strittmatter
anschließend Frühstück
- Hoffnungen - Bedingungen - Problemanzeigen
- 9.15 Klettern im Mittelgebirge - eine Aufgabe
der Bergsteigerverbände
- aus d.Sicht d.Bundesverbandes IG Klettern
Dr. Friedwart Lender
- ~~Naturschutz und Klettern im Mittelgebirge
- aus der Sicht des Bundesumweltministeriums~~
Referent N.N.
- Umweltschutz im Mittelgebirge - eine Auf-
gabe des Naturschutzes
Dieter Popp, Leiter AK Freizeit-
Sport - Tourismus des BUND
am 29.11. erkrankt
- Grenzen - Vereinbarungen - Lösungen
- Naturschutz und Klettern im Nationalpark
Sächsische Schweiz - Widerspruch oder
Modell?
Dr. Jürgen Stein, Direktor
Holm Riebe, Nationalpark-Verwaltung
- 12.30 Mittagessen
- Klettern in Baden-Württemberg - eine Neu-
konzeption: Zielvorstellungen, Entwicklung
und erste Ergebnisse
Dr. Wilhelm Schloz,
DAV-Sektion Schwaben
- 15.00 Nachmittagskaffee
- Erarbeitung von Kooperationsmöglichkeiten
in Gruppen
- 18.00 Abendessen
- 20.00 Sächsische Kletterethik - Relikt oder
Chance?
Lichtbildervortrag mit kritischen
und wegweisenden Aussagen
Frank Richter, Dresden

Sonntag, 1. Advent 1991

- ab 8.15 Frühstück
- Jauchzet, ihr Himmel; freue dich, Erde!
Lobet, ihr Berge ...
- 9.15 Gedanken zum 1. Advent
Pfarrer Hermann Schäfer
- Von der Konfrontation zur Kooperation
- 10.15 Klettern mit Vorsicht und Naturschutz
mit Einsicht
Berichte der Gruppen und Auswertung
mit Gesprächspartnern, u.a.
- Staatssekretär Dieter Angst, Ministerium
für Umwelt und Landesentwicklung des
Freistaates Sachsen
- Ministerialrat Dr. Dietwald Rohlf, Mini-
sterium für Umwelt Baden-Württemberg
- 11.45 Kritisches Resümee der Tagung
- 12.30 Ende der Tagung
mit dem Mittagessen

BEGRÜßUNG

Klaus STRITTMATTER, Bad Boll

Herzlich willkommen in Bad Boll zu einem Thema in der Reihe unserer traditionellen Alpinismustagungen, das in nah und fern großes Interesse erweckt hat: Klettern und Naturschutz im Mittelgebirge, verbunden mit unserer Absicht, aus der Konfrontation, die hier und dort entstanden ist, zu Kooperationen zu kommen.

Wenn ich unserer sage, dann meine ich den Deutschen Alpenverein, der mit uns zusammen diese Tagung vorbereitet hat. An dieser Stelle darf ich Herrn Dr. Fritz März, den Vorsitzenden des DAV, begrüßen.

Was steht im Hintergrund solch eines Tagungsthemas? Dies wurde ich im Vorfeld verschiedentlich gefragt, und einige wenige Gedanken, die uns bei der Formulierung der Absicht bewegt haben, möchte ich - quasi als Einstieg in dieses Unterfangen - an dieser Stelle äußern.

In der Auseinandersetzung zwischen Ökologie und Ökonomie scheint der Mensch Verursacher und Verlierer zur gleichen Zeit zu sein bzw. zu werden. Auf der einen Seite hat er sich der Gesetzmäßigkeit der Ökonomie verschrieben - und hier bedeutet Stillstand schon Rückschritt -, auch wenn dies in der Konsequenz zu Lasten der Ökologie wird. Hier ist er Verursacher. Auf der anderen Seite scheint er in seinen Bemühungen, ökologische Verantwortung zu übernehmen und sichtbar zu machen, immer wieder als Verlierer auf der Strecke zu bleiben. Verlierer im allgemeinen, jedoch auch speziell in diesem Bereich befürchten die Vergeblichkeit ihrer Bemühungen, werden dadurch aggressiv; allzu oft redet man auch von ideologischem Idealismus bzw. Fanatismus und ist bedroht, mögliche Verbündete aus den Augen zu verlieren.

Spätestens an diesem Punkt vermuten Sie zu Recht, daß ich - speziell auf diesem Hintergrund - Naturschützer meine. Können die verschiedenen Interessenvertreter es sich, und zwar um der Sache willen, noch erlauben, weitere Abgrenzungen gegeneinander vorzunehmen und die Gräben zu vertiefen? Ich meine, nein, und somit erkennen Sie, daß es unser Bemühen ist, aus der Konfrontation zur Kooperation zu kommen.

"Machet euch die Erde untertan" - dieser im Verlauf der Geschichte und der Generationen permanent mißverstandene Satz aus der Schöpfungsgeschichte (1. Mose 1,28) zeigt die Verhaltensschizophrenie von uns Menschen auf. Einerseits nehmen wir für uns in Anspruch, "bewahrend" tätig zu sein, andererseits treten wir immer wieder auf dieser Erde herum, trampeln sie teilweise nieder und weisen uns gegenseitig Vergehen und Schuld zu.

Spätestens dann, wenn wir diesen Satz in die Tat umsetzen wollen, sind wir gleichfalls auf Kooperation angewiesen, denn nur das Ganze zu bewahren hat Sinn und bedeutet Zukunft. Die kreatürliche und die nicht-kreatürliche Schöpfung, was Menschen auch als Natur bezeichnen, in der sie ein Teil sind, kann nur dann weiterexi-

stieren, wenn die Bezüge zueinander immer wieder deutlich werden. Auch an dieser Stelle vermuten Sie zu Recht, daß ich die verschiedensten Interessenvertreter, denen ich hohe Kompetenz unterstelle, in die gemeinsame Verantwortung rufen möchte.

Nun soll diese Tagung nicht dahingehend mißbraucht werden, daß falsche Harmonie signalisiert und die Probleme unter den Teppich gekehrt werden, sondern ganz im Gegenteil: die einzelnen Positionen müssen auch dann, wenn sie hart sind, benannt werden, Kompetenzen zusammengeführt und - wo noch nicht geschehen - Bemühungen gemeinsam eingeleitet werden. Um Natur - in diesem Fall die Felsen in der Bundesrepublik - zu schützen, muß man sie kennen und im wahrsten Sinn des Wortes begreifen lernen. Und wenn ich etwas erkenne, so hoffe ich wenigstens, steigt die Achtung, die eine Schonung, ganz oder nur auf Zeit, beinhaltet.

Ein Freund von mir, der Sportwissenschaftler Helmut Digel aus Darmstadt, hat einmal formuliert, daß zur Wertentscheidung über die Frage, welcher Sport an welchem Ort akzeptiert werden soll und muß, ein Prozeß politischer Willensbildung vonnöten ist. Diese Absicht versuchen wir, mit Ihnen gemeinsam in dieser Tagung voranzutreiben, und wenn auch alle eingeladenen Parteipolitiker abgesagt haben, so hindert uns dies nicht, politische Willensbildung in diesem Kreis zu forcieren und - wo es notwendig ist - hineinzutragen in die Gremien bzw. Interessenvertretungen, zu denen wir in unterschiedlicher Funktion gehören.

Zusammengefaßt: Es gibt Sinn, das Ganze zu begreifen; um dies zu erreichen, sollen die Einzelpositionen möglichst prägnant beschrieben werden, damit am Schluß - ich meine am Sonntagmittag - jede und jeder mit neu überdachten Erkenntnissen und Positionen nach Hause fahren kann. Denn nur wer bereit ist, sich zu ändern, bleibt sich treu und gewinnt eine menschliche und damit gesamtgeschöpfliche Zukunft.

MEHR FREIZEIT - MEHR NATURSPORTARTEN - MEHR SPORTTREIBENDE - UND WENIGER RAUM?

Dr. Hans JÄGEMANN, Frankfurt/Main

Meinen Vortrag beginne ich mit einem überlangen Zitat (siehe die folgende Seite). Aber damit werden die Rahmenbedingungen unserer Freizeitgesellschaft so treffend dargestellt, daß ich darin eine sinnvolle Ergänzung zu meinem Referat sehe, welches ja seinerseits die Rahmenbedingungen unseres Tagungsthemas behandelt. Das Zitat erläutert also, wenn Sie so wollen, die Rahmenbedingungen dieser Rahmenbedingungen. Das wird gleich deutlicher werden.

Ich zitiere aus einem Vortrag von Prof. Dipl.-Ing. Albert Schmidt, der unter dem Titel "Freizeitgesellschaft und die Folgen" in den LÖLF-Mitteilungen (hrsg. v. d. Landesanstalt für Ökologie, Landschaftsentwicklung und Forstplanung Nordrhein Westfalen; Nr. 2/1991, S. 8 - 13) veröffentlicht worden ist.

Sport ist also sozusagen integrierter Bestandteil unserer Freizeitgesellschaft. Indiz dafür ist die seit vielen Jahren steigende Zahl von Mitgliedern in Sportvereinen (23 Mio.) oder auch eine große, schwer schätzbare, schwer lenkbare und schwer beeinflussbare Schar unorganisierter Sportler.

Die arbeitende Bevölkerung verfügt heute im Durchschnitt über 70 Prozent mehr Freizeit als noch vor 40 Jahren. Kürzere Wochenarbeitszeiten und eine starke Erhöhung des Jahresurlaubs zeichnen dafür verantwortlich. Ankündigungen der Gewerkschaften lassen es durchaus realistisch erscheinen, daß noch vor der Jahrtausendwende die 4-Tage-Woche und damit das 3-Tage-Wochenende in vielen Branchen die Regel sein wird.

Neben der Verkürzung der Arbeitszeit wirkt sich auch die höhere Lebenserwartung auf den Umfang der aktiven Gestaltung der Freizeit immer mehr aus. Seit dem Zweiten Weltkrieg ist die Lebenserwartung durchschnittlich um 5 bis 7 Jahre gestiegen, sie wird wahrscheinlich in den nächsten Jahren noch weiter zunehmen. Mehr Lebenszeit und eine bessere gesundheitliche Verfassung haben schon heute zu einem deutlichen Anwachsen der Gruppe dynamischer und aktiver älterer Frauen, aber auch männlicher Pensionäre und Rentner geführt. Das Jahrhundert, das einmal als Jahrhundert des Kindes angekündigt worden ist, wird als Jahrhundert der aktiven und bewegungsfreudigen Alten enden.

Aber nicht nur viele ältere Menschen stellen gesundes und aktives Leben in den Mittelpunkt ihres Alltags, auch die jüngere Generation entwickelt immer mehr ein neues Wertbewußtsein für Fitneß und Gesundheit. Sportlichkeit und Dynamik gelten heute bei vielen als schick. Wer Erfolg haben will in unserer Leistungsgesellschaft, so glauben viele, muß sich durch aktive Freizeitgestaltung Dynamik und Jugendlichkeit erhalten. Freizeitsport ist zu einem gesellschaftlichen Phänomen geworden, das alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen erreicht hat.

Die gestiegenen Ansprüche an Nutzungsmöglichkeiten in der freien Landschaft für eine aktive Freizeitgestaltung werden jedoch nicht nur von weniger Arbeitszeit, höherem Lebensalter und von einem stärkeren Gesundheits- und Fitneßbewußtsein

ausgelöst, sondern auch vom wachsenden Wohlstand und der immer größer gewordenen Mobilität. Kostspielige Wünsche nach entfernten, bisher wenig berührten Naturräumen, nach noch so teuren Freizeitaktivitäten oder nach aufwendigen Freizeitwohnsitzen in reizvollen Landschaften können sich heute viele Mitbürger mühelos erfüllen.

Unwiderlegbarer Beweis für die gestiegene Mobilität sind die Statistiken des Kraftfahrzeugbundesamtes. Von 1970 bis 1989 hat sich bundesweit die Zahl der Kraftfahrzeuge von 16,8 Mio. auf 34,5 Mio. mehr als verdoppelt. Von 1000 Menschen besitzen inzwischen bundesweit 569 ein Auto.

Es verwundert auch nicht, daß das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung errechnet hat, daß die Hälfte der durch Autos verursachten Luftverunreinigungen auf das Konto des Urlaubs- und Freizeitverkehrs geht.

Weniger Arbeitszeit, größere Mobilität, mehr Geld, höheres und aktiveres Lebensalter sowie ein neues Wertbewußtsein für Gesundheit und Fitneß führen zwangsläufig zu neuen Ansprüchen an die Nutzungsmöglichkeiten von Natur und Landschaft für eine aktive Freizeitgestaltung. Wurde früher die arbeitsfreie Zeit vorwiegend genutzt, um im Garten zu arbeiten oder sich zu Hause zu beschäftigen, so wird sie heute trotz der 13 Mio. Haus- und Kleingärten und größerer Wohnungen immer mehr mobil und mit neuen, zusätzlichen Aktivitäten in der freien Landschaft verbracht. Zum neuen Stil der Freizeitgesellschaft gehören das Surfbrett auf dem Dach des Autos, der Tennisschläger auf der Ablage im Fond oder der Aufkleber des Wintersportzentrums am Heck des schnellen Wagens.

sport findet häufig und zunehmend außerhalb von Sportanlagen in Natur und Landschaft statt. Beispiele sind Wassersport, Wintersport, Reiten, Laufen, Radfahren, Fliegen, Bergsteigen, aber auch neuartige Aktivitäten wie Riverraffing, Mountain-Biking, Paragliding, Drachenfliegen, Freestyle-Klettern, Snow-Boarding, Mono-Ski usw.

Sport in diesen Formen ist in der Sprache des Naturschutzes ein "Naturnutzer". Er sitzt damit in einem Boot, bzw. häufig auf einer Anklagebank zusammen mit anderen Nutzern wie Wanderern, Jägern, Sammlern, Touristen und Erholungssuchenden, Campern, aber auch Naturfotografen, Pflanzen-, Tier- und Vogelbeobachtern, Bauern und Forstwirten. Sportler erfahren seit Jahren die Grenzen ihrer Nutzungsansprüche. Vor allem in Gebieten zum Schutz von Natur und Landschaft werden Beeinträchtigungen des Schutzzwecks durch sportliche Aktivitäten beklagt. Zur Reduzierung der Belastungen in hochsensiblen Gebieten versucht der Naturschutz, den Sport zu reglementieren oder zu verbannen. Dabei bestätigen Naturschützer immer wieder, daß die Idee der Ausweisung von Naturschutzgebieten, Nationalparken, Naturdenkmälern und Biotopen eine defensive Strategie ist, die von der Verzweiflung über die nicht nachlassende Bedrohung der Natur, über den galoppierenden Schwund der Arten, über die Unvernunft der Menschen im Umgang mit ihren eigenen natürlichen Lebensgrundlagen diktiert ist.

Eine intakte Natur hätte solchen Schutz, ein derartiges Museums-konzept, nicht nötig, und bei der Fülle vor allem der globalen Beeinträchtigungen durch die Verschmutzung von Luft, Wasser und Boden ist dieser Schutz häufig nicht einmal wirksam. Es hilft dem Sport in dieser kritischen Situation jedoch nicht viel weiter, wenn er darauf hinweist, daß die großen Gefährdungen des natürlichen Gleichgewichts beileibe nicht vom Sport ausgehen. Denn solange auch der Sport einen negativen Beitrag leistet, wird er sich fragen lassen müssen (und sich auch selbst fragen), ob nicht zumindest die Belastungen durch ihn vermeidbar oder reduzierbar wären.

Die Belastbarkeit der Natur ist in den vergangenen Jahren zweifellos ständig gesunken. Durch dauerhaftes und gleichzeitiges Einwirken verschiedener Streßfaktoren wurden die Grenzen der Regenerationsfähigkeit des Naturhaushaltes sichtbar. Dabei ergeben sich für die Nutzbarkeit der Natur durch Sport auch daher Probleme, daß die verfügbare Fläche geringer geworden ist, teils, weil das Wachstum von Siedlungsräumen, Verkehrsflächen und anderen flächenbeanspruchenden Faktoren Natur verknappt oder entwertet, teils, weil Teile dieses kleiner gewordenen Angebotes aus Naturschutzgründen in der Nutzung eingeschränkt werden oder ganzutzungsfrei bleiben müssen.

Die Sportentwicklung der vergangenen Jahre hat zum Teil boomartige Steigerungen bei denjenigen Aktivitäten ergeben, bei denen sich das Individuum ohne Bindungen an Mannschaften, Wettkampfre-geln und andere Einschränkungen den Kräften der Natur aussetzt und sich an ihnen mißt.

Hier ist häufig nicht der Einklang von Mensch und Natur gefragt, sondern die Natur als aufregende und anregende Sportstätte, als Staffage für den Egotrip. Zunehmende Freizeit, erweiterte Mobilität, erhöhte Kaufkraft und eine immer professioneller animierende Sportartikelindustrie haben zudem viele früher naturverträgliche Einzelaktivitäten zu naturbelastenden Massenphänomenen gemacht.

Bei der Erörterung der hier skizzierten Problemlage sind seit Jahren Verhärtungen zwischen Sport und Naturschutz entstanden, die nicht nur nicht weiter führen, sondern sogar geeignet sind, den Blick von den anhaltend großen Umweltgefährdungen abzulenken. Ich beobachte nun mit großer Genugtuung, daß viele im Sport über diesen Tellerrand hinaus blicken und auf das zurückkommen, was die Deutsche Sportjugend schon 1972 als Handlungsmaxime ausgegeben hat, als sie den neuen "Dreikampf" um saubere Luft, sauberes Wasser und saubere Umwelt propagierte. Sie hat damit daran erinnert, daß der Sport ein Opfer der schlechten Umweltbedingungen ist und sich für deren Verbesserung einsetzen muß.

Der Sport ist häufig in ganz besonderer Weise betroffen, zum Beispiel, weil die Luftschadstoffe den körperlich hoch aktiven Ausdauersportler viel stärker belasten als einen inaktiven Zeitgenossen, weil das verunreinigte Wasser dem Wassersportler im direkten Hautkontakt ganz anders zusetzt als anderen. Häufig ist so neben der Attraktivität des Sports auch sein vielbeschwoener gesundheitlicher Wert in Gefahr. Und das zu einer Zeit, in der Sport immer häufiger deswegen betrieben oder begonnen wird, weil man seiner Gesundheit etwas Gutes tun will. Ich möchte hier nur die Stichworte Asbest, Formaldehyd, Ozon und Dioxin nennen. Es wäre ein großer Fehler, diese Probleme totzuschweigen, weil man befürchtet, daß dann vielleicht einige ins Zweifeln geraten und sich in unseren Erfolgsstatistiken nicht mehr wiederfinden. Vielmehr sollte der Sport sein großes gesellschaftspolitisches Gewicht, das er aus seiner von allen politischen Ebenen und Richtungen anerkannten wichtigen Rolle und der Riesensumme seiner Aktiven ableitet, ganz entschieden in die Waagschale werfen, wenn es um Forderungen für die nachhaltige Verbesserung des Zustandes unserer Umwelt geht. Denn diese Umwelt ist auch unsere Sportumwelt! Nicht zuletzt deshalb hat das Präsidium des Deutschen Sportbundes kürzlich beschlossen, daß der DSB einer der Träger des Deutschen Umwelttages 1992 wird.

Das Sportsystem von heute, das auch gekennzeichnet ist durch eine starke Abhängigkeit von kommerziellen Interessen, von Sponsoren und Medien, von Handel und Herstellern (gerade auf Messen wird das immer deutlich), muß von denen, die die Umweltbedingungen für den Sport verbessern wollen, kritisch durchleuchtet werden. Denn es kann ja sein, daß gerade derjenige Sponsor, von dem man sich abhängig gemacht hat, mit dazu beiträgt, auch dem Sport Luft oder Wasser zu vergiften, daß ein Sportartikelhersteller durch Propagierung eines neuartigen, umweltschädlichen Sportgerätes zur Übernutzung der Natur beiträgt, mit der Folge, daß später auch die traditionellen Nutzungen reglementiert und verboten werden.

Das Leitbild, für das sich der Sport einsetzen sollte, kann man in dem Schlagwort zusammenfassen: Wir brauchen mehr Natur und belastbarere Natur und nicht etwa, wie manche im Sport noch immer meinen, nur stärkere Ellenbogen gegenüber den Ansprüchen des Naturschutzes. Mit mehr "Natur" meine ich die Vermehrung des Angebots an attraktiven Sporträumen in Natur und Landschaft. Bei sportgeeigneten Gewässern ist dies sicherlich schwierig, zu Lande stünden aber zum Beispiel Teile der riesigen Flächen bisheriger landwirtschaftlicher Produktion zur Verfügung, die zur Stilllegung vorgesehen sind.

Diese bislang völlig unattraktiven, naturfernen und umweltschädlich bewirtschafteten Flächen könnten zu attraktiven Landschaften so umgestaltet werden, daß sie für den Sport Alternativen zur Nutzung empfindlicher Naturräume darstellen. Immerhin geht es nach Äußerungen aus dem Bundeslandwirtschaftsministerium um ca. 1/3 der derzeit landwirtschaftlich genutzten Flächen. Dies entspricht etwa der Fläche halb Österreichs. Mit dem Leitbild von der belastbareren Natur meine ich einen Abbau der Streßfaktoren, die unsere Natur bedrohen. Denn erst da, wo die Natur nicht mehr in Existenzgefahr ist, kann man auch ihre Belastung fordern.

Typisches Beispiel für Konflikte in Natur und Landschaft sind die Gewässersperrungen, von denen insbesondere die Kanuten betroffen sind. Sie sind mit ihren leichten Booten in der Lage, auch relativ kleine Wasserläufe zu befahren. Der Kanusport ist hierzulande traditionell ein Wandersport. Die Kanuten sind auf durchgängig befahrbare Wasserwege angewiesen und bevorzugen natürliche oder naturnahe Gewässer. Vor allem durch wasserbauliche Maßnahmen und Gewässerverunreinigungen sind solche Qualitäten immer seltener geworden. Sperrungen von Gewässern aus Naturschutzgründen umfassen häufig nur relativ kurze Abschnitte. Dadurch wird jedoch das gesamte Gewässer entwertet oder unzugänglich, denn nicht immer ist es möglich, das Boot an der gesperrten Stelle entlang über Land "umzutragen". Die Kanuten haben sich in solchen Fällen häufig, meist erfolglos, damit auseinanderzusetzen, daß:

- die "Übernutzung" des Gewässers durch andere Nutzer verursacht wird, z.B. durch kommerzielle Bootsverleiher,
- das Befahren mit Booten in keinem ursächlichen Zusammenhang mit der Störung des Schutzzwecks steht, z.B. wenn Ursache die schlechte Wasserqualität ist,
- es zu Verboten kommt, obwohl minderschwere Maßnahmen zur Gefahrenabwehr ausgereicht hätten, z.B. die Festlegung maximaler Gruppengrößen, Anlandungsverbote, Sperrung bestimmter Tages- bzw. Jahreszeiten.

Nach der Diskussion der vergangenen Jahre halte ich es für sinnvoll, die mögliche Palette von Konfliktlösungsstrategien in drei Ebenen zu systematisieren. Diese drei Ebenen stehen in einem Wechselverhältnis. Ebenso muß beachtet werden, daß angemessene Lösungen von Konfliktsituationen Elemente aus mehreren Ebenen enthalten können. Die drei Handlungsebenen sind:

- Die gesetzlichen und politischen Rahmenbedingungen, unter denen Sport stattfindet.
- Die mit planerischen Mitteln beeinflussbaren Angebote und Restriktionen.

- Die Verhaltensebene, auf der Einstellungen, Informationen und Handeln der Sportler thematisiert werden.

Auf der Ebene der gesetzlichen und politischen Rahmenbedingungen werden gleichsam die Spielregeln für Sport in Natur und Landschaft festgesetzt. Hier ist beispielsweise die Debatte um eine Novellierung des Bundesnaturschutzgesetzes von großer Bedeutung, da dabei auch die Frage eine wichtige Rolle spielt, ob bzw. inwieweit die Erholungsvorsorge für den Menschen (und das heißt auch die Ermöglichung von Sport in Natur und Landschaft) zum Aufgabenbereich des Naturschutzes gehört. Auch die Einzelregelungen über die Nutzbarkeit bestimmter Schutzgebiete gehören in diese Kategorie. Der Sport muß hier großen Wert darauf legen, daß Einschränkungen seiner Aktivitäten in Schutzgebieten aus dem Schutzzweck begründet werden, wie es das geltende Recht vorschreibt. Daß solche Nachweise nicht mit naturwissenschaftlicher Genauigkeit vorzunehmen sind, hat der Sport inzwischen akzeptiert. Es läßt sich aufgrund der Vielzahl von Einflußfaktoren und des immer noch begrenzten Erkenntnisstandes nicht exakt festlegen, bei wieviel Metern Entfernung etwa eine Störung des Brutverhaltens bestimmter Vogelarten durch Surfer einsetzt. Hier ist sicherlich zur Minimierung der Wahrscheinlichkeit ernster Beeinträchtigungen eine großzügige Betrachtungsweise, d.h. ein entsprechender Sicherheitsabstand notwendig.

Der Sport ist jedoch in der Vergangenheit mehrfach mit recht unseriösen Stellungnahmen im Zusammenhang mit Naturschutzkonzepten konfrontiert worden und hat deshalb auf diesem Gebiet Lehrgeld zahlen müssen. Auch dies sollte nicht verschwiegen werden.

Ein derzeit noch sehr unterentwickeltes Instrument der ersten Ebene ist die Möglichkeit, bei generell umweltunverträglichen Problemfällen Abhilfe durch Verbote oder eindeutige Reglementierungen für Konstruktion, Vertrieb und Einsatz der betreffenden Sportgeräte zu schaffen. Der Präsident des DSB hat gemeinsam mit dem Präsidenten des Deutschen Naturschutzrings in einem Schreiben an den Bundesumweltminister den Vorschlag gemacht, zur Prüfung der Umweltverträglichkeit neuer Sport- und Freizeitgeräte einen Beirat einzurichten, in dem die Herstellerseite, das Ministerium, der Sport, die Naturschutzorganisationen und die Wissenschaft vertreten sein sollen. Für den Fall genereller Umweltunverträglichkeit bestimmter Sportgeräte sind Konfliktregelungen auf anderen Ebenen eindeutig nicht effektiv.

Ich komme nun zur zweiten Handlungsebene. Den wohl wichtigsten Beitrag zur Harmonisierung von Schutz und Nutzung der Natur können Konzepte der Planung und Lenkung leisten. Dieser Gedanke geht von der Erkenntnis aus, daß viele Gebote und Verbote durch das sogenannte Vollzugsdefizit unwirksam werden, da zu ihrer Einhaltung unverhältnismäßiger Überwachungsaufwand betrieben werden müßte.

Als wirksam haben sich dagegen Methoden der Planung und Lenkung von Sportaktivitäten in Natur und Landschaft herausgestellt. Grundidee ist die Einschränkung des Zugangs zu empfindlichen, schützenswerten Natur- und Landschaftsräumen und - im Gegenzug - die Erleichterung des Zugangs zu belastbaren Gebieten. Solche planerischen Attraktivierungs- und Deattraktivierungsmaßnahmen müssen jedoch stets in einem angemessenen Verhältnis zueinander stehen, da durch Angebotsverknappungen Verdrängungseffekte mit unkontrollierbarem Ergebnis entstehen können. Es handelt sich um einen Optimierungsprozeß mit dem Ziel möglichst wenig eingeschränkter Sportaktivität bei zugleich möglichst effektivem Naturschutz. Grundlage für ein derartiges "Landschaftsmanagement" müssen neben einer Erfassung schutzwürdiger Gebiete durch den Naturschutz auch Bedarfspläne des Sports sein, die Art, Ausmaß und Ort des Bedarfs darstellen. Denn zweifellos ist der Sport nicht nur gut beraten, sondern im Sinne eine "Bringschuld" auch in der Pflicht, seine Bedürfnisse darzustellen. Als Beispiel sind Wassersportbedarfspläne zu nennen, die für einige Bereiche bereits existieren. Grundgedanke ist, Nutzungsansprüche und Schutzanforderungen flächenmäßig abzugleichen. Dabei wird man auch feststellen, daß viele Konflikte, die wir aus der Literatur und von Diskussionsveranstaltungen her kennen, in solchen konkreten Fällen gar nicht vorkommen, daß Nutzung und Schutz sich also glücklicherweise zum Teil flächenmäßig nicht immer befehligen.

In anderen Fällen wird man zwischen Sport und Naturschutz darüber reden müssen, wie traditionelle oder geplante Sportnutzungen mit den Schutzanforderungen verträglich gemacht werden können.

Auf dieser Handlungsebene "Planung und Lenkung" liegt meiner Ansicht nach ein sehr großes, bislang kaum genutztes Potential zur Konfliktlösung. Denn der Sportler sucht sportgeeignete, naturnahe Gebiete, er ist aber im Prinzip in keiner Weise auf ökologisch empfindliche Gebiete angewiesen. Daß er dennoch häufig mit Naturschutzbelangen in Konflikt kommt, liegt daran, daß für den Sport attraktive, ökologisch aber nicht sensible Gebiete häufig nicht, beziehungsweise nicht mehr zur Verfügung stehen. Zudem prägen häufig Gewohnheiten auf lange Zeit das Verhalten. Die Notwendigkeit eines ausgewogenen Verhältnisses von Schutz empfindlicher Naturräume zum Beispiel durch eine Verschlechterung ihrer Zugänglichkeit und der Attraktivierung belastbarer Räume durch Verbesserung der Zugänglichkeit hatte ich schon erwähnt. Dies ist leider noch nicht Allgemeingut, denn in konkreten Konfliktfällen vermischen wir meist neben einer Reglementierung des Sports, die vielleicht nachvollziehbar begründet ist, die Suche nach Alternativen durch die reglementierenden Behörden. Ich halte diesen Gesichtspunkt für äußerst wichtig.

Denn der Schutz der Natur ist nur gewährleistet, wenn er auch befolgt wird. Man kann aber nicht neben jedes Biotop den berühmten Dorfpolizisten stellen. Und, wenn Schutzmaßnahmen tatsächlich greifen, wird man die Nutzer weitgehend unkontrollierbar in andere Räume verdrängen. Es ist also auch aus Naturschutzsicht äußerst wichtig, diesen verdrängten Nutzern Alternativen anzubieten, um es nicht zu Folgekonflikten kommen zu lassen. In diesem Sinne hat sich im vergangenen Jahr anlässlich einer Fachtagung in bemerkenswerter Weise der schleswig-holsteinische Umweltminister Prof. Heydemann geäußert. Dabei führte er das Beispiel der schleswig-holsteinischen Seen an, wo einige Bereiche, gemessen an ihrer ökologischen Empfindlichkeit, als eindeutig stark übernutzt gelten müssen. Deren Schutz soll auch mit der Schaffung einer besseren Zugänglichkeit belastbarer, aber bislang kaum erreichbarer Abschnitte sichergestellt werden.

Eine wichtige Rolle bei der Beschäftigung der Sportorganisationen mit dem Umweltthema spielt die dritte, die Verhaltensebene. Hier ist schon relativ früh versucht worden, mit Schulung und Appellen die Sportler zu einem "umweltgerechten" Verhalten zu bringen. Viele Mitgliedsorganisationen des DSB, aber auch andere, wie Deutscher Alpenverein, Naturfreunde, die Initiative "Sport mit Einsicht", Gebirgs- und Wandervereine haben mit "Umweltregeln" auf richtiges Verhalten hingewiesen.

Beispiele sind die "10 Goldenen Regeln für das Verhalten von Wassersportlern in der Natur" und der "Umweltplan 2000" des Deutschen Skiverbandes. Sicherlich ist das Verhalten der einzelnen Sportler für das Entstehen bzw. Vermeiden von Konflikten wichtig. Durch umweltgerechtes Verhalten können Grundprobleme von eher umweltunverträglichen Sportarten gemildert, durch Fehlverhalten auch in prinzipiell umweltverträglichen Sportarten ernste Schäden angerichtet werden. Auch ist es sicherlich nicht falsch, den Sport als geeignetes Lernfeld für eine generelle Umwelterziehung zu verstehen. Es ist aber meines Erachtens unumgänglich, den Sport, die Sportorganisationen, die Sportler als Teile der Gesellschaft und damit als von gesamtgesellschaftlichen Wertestrukturen abhängig zu sehen, gerade im Hinblick auf Umweltethik und die Praxis im Umweltschutz. Jemand, dem im Alltag, in Beruf und Urlaub der Umweltschutz am Herzen liegt, wird diese Einstellung auf den Sport übertragen und benötigt dazu allenfalls Informationen, damit er nicht aus Unwissenheit gegen eigene Prinzipien verstößt. Der aber, der sich die Grundsätze und Praktiken einer Verschwendungs- und Wegwerfgesellschaft zu eigen gemacht hat, wird auch durch "Goldene Regeln" oder andere Eselsbrücken nicht einsichtig. Diese Argumentation macht deutlich, daß Appelle und ethische Argumente wohl überwiegend diejenigen erreichen, die ohnehin schon für die Beachtung von Umweltbelangen sensibilisiert sind. Mir scheinen deshalb Ansätze, die stärker auf den Eigennutz, die persönliche Betroffenheit, auf die Gesundheit des Sportlers abzielen, zumindest ergänzend unverzichtbar.

Die Diskussionen über "Sport und Umwelt" sind in den letzten Jahren zweifellos sachlicher und differenzierter geworden. Umweltorganisationen und die Umweltpolitiker haben inzwischen erkannt, daß ihnen im Sport nicht nur ein Problem für Natur und Landschaft, sondern auch ein mächtiger Verbündeter erwachsen kann. Die Umweltpolitik hat zudem begriffen, daß über den Sport Millionen von Menschen relativ einfach erreichbar und beeinflussbar sind. Dazu sind offene, partnerschaftlich begriffene Kooperationsformen erforderlich. Wer etwas bewegen will, darf nicht verteufeln. Der DSB hat in den letzten Jahren immer wieder solche Bündnisse gesucht.

Am deutlichsten sichtbar ist dies in der Zusammenarbeit mit dem Deutschen Naturschutzring (DNR), der Dachorganisation des Naturschutzes, geworden. Ausgehend von der Fachtagung "Landschaftsgebrauch durch den Sport - Vom harten zum sanften Sport" im September 1987, die gemeinsam vorbereitet wurde, ging der DNR von dem bis dahin beim Naturschutz überwiegend üblichen Widerstand gegen Sport an allen Orten ab und setzte sich für eine Stärkung der Rechtsposition wohnungsnaher Sportangebote ein mit dem Ziel, den ökologisch empfindlichen Außenbereich zu entlasten und einen Beitrag zur Reduzierung des Verkehrsaufkommens zu leisten.

Diese Kooperation drückte sich in einigen gemeinsamen Presseerklärungen (z. B. zum Urteil des Bundesverwaltungsgerichts über die Bezirkssportanlage "Tegelsberg" in Hamburg) und in inhaltlich gleichlautenden Stellungnahmen zu Gesetzesvorhaben des Bundes (Baunutzungsverordnung, Sportanlagenlärmschutzverordnung) aus. Sozusagen im Gegenzug beschloß das DSB-Präsidium, die Tropenholz-Verzichtsinitiative des DNR zu unterstützen. Diesem Beschluß folgten später einige Mitgliedsorganisationen. Der Sport wird jedoch auf solche Bündnispartner für die Wiederherstellung besserer und damit sportgeeigneter Umweltbedingungen nur zählen können, wenn er die Absicht signalisiert, sich aktiv an einem "ökologischen Umbau" des Sportsystems selbst zu beteiligen.

Das Negativbeispiel Landwirtschaft zeigt deutlich, wie aussichtslos es ist, jahrelang immer umweltfeindlicheres Handeln durch das Beschwören einer längst museal gewordenen harmonischen Vergangenheit bemänteln zu wollen. So darf es dem Sport nicht gehen. Er muß auf den Weg zur Harmonie mit der Natur zurückfinden. Dies ist nebenbei angesichts des Körperbezugs im Sport, des ständigen Bewußtseins der Rolle des Menschen als Kreatur, als Teil der Natur, auch nur konsequent.

DISKUSSION

N. N.: Ich habe erlebt, daß künstliche Sportmöglichkeiten sich einer außerordentlich großen Akzeptanz erfreuen. Hier wurde dazu die Frage der Unzumutbarkeit gestellt, aber Unzumutbarkeit wird durch die Akzeptanz geregelt.

STÜRMER: Ich bin der Meinung, daß man beim Bergsteigen zwischen sportlicher und Abenteuerkomponente unterscheiden sollte. Beim Skifahren sind vergleichsweise viel mehr Leute an der sportlichen Komponente interessiert. Deswegen sollte man denen möglichst viele Möglichkeiten geben, die die sportliche Komponente des Bergsteigens vorziehen; nicht als Ersatz für die natürlichen Möglichkeiten, sondern als Ergänzung.

MÄRZ: Es mutet mich merkwürdig an, daß ausgerechnet der Vorsitzende einer der sportlichsten Sektionen des Deutschen Alpenvereins sagt, Bergsteigen sei kein Sport. Was ist es denn dann? Ich gebe zu, daß das Bergsteigen eine der Sportarten ist, die am meisten in Natur, Geschichte, Kultur hineinwirkt. Es ist schwierig, es mit anderen Sportarten zu vergleichen. Aber ich meine, man sollte von der Behauptung wegkommen, Bergsteigen sei kein Sport. Vor allem bei offiziellen Stellungnahmen sollten wir mit dieser Behauptung ein bißchen vorsichtiger sein.

SCHUSTER: Bergsport ist nicht mehr jugendbewegt. Und wenn man nicht vergreisen will, haben wir in den Sektionen nur eine Chance, wenn wir die Jugend vor allem über sportliche Aktivitäten ansprechen. Vereinsmeierei ist bei denen nicht mehr gefragt.

MAILÄNDER: Ich habe mit Interesse gehört, daß Sie Ziele gemeinsam mit dem Deutschen Naturschutzring verfolgt haben. Könnten Sie diese Zusammenarbeit etwas präzisieren?

N. N.: Ich halte die Gespräche zwischen dem Deutschen Sportbund und dem Naturschutzring für sehr wertvoll, aber wir müssen auf Kreis- und Landesebene über Naturschutz sprechen. Dafür müßten die einzelnen Sportverbände mit den Naturschutzverbänden Verbindung aufnehmen, und ich möchte Sie bitten, darauf hinzuwirken.

N. N.: Sie haben gefordert, wir brauchen mehr Naturraum. Ich komme aus dieser Gegend hier und sehe, wie der Sport aus den Ballungsräumen heraus in die Natur verlagert wird. Wie soll es da mit der Natur weitergehen, die am Rande von Ballungsräumen liegt, und wie stellen Sie sich in Ballungsräumen noch mehr Naturraum für den Sport vor?

STEINBICHLER: Herr Jägemann, haben Sie ein Mountainbike? Sie sprachen von damit verursachten verheerenden Schäden.

JÄGEMANN: Im Kontext hieß es: "Mit einem an sich sehr umweltfreundlichen Transportmittel kann auch durch unsachgemäßen Gebrauch verheerende Schäden anrichten." Ich halte es für wichtig, daß man Mountainbikes nicht mit Aufstiegshilfen transportieren darf, weil die Schäden sofort um 90 Prozent zurückgehen, wenn der Mensch sich anstrengen muß.

Zu der Situation in Ballungsräumen meinte ich nicht, daß der Sport noch mehr vorhandene Natur beanspruchen soll, sondern daß man auf bislang entwerteten Flächen fürs Auge attraktive Naturräume als Entlastung schaffen soll. Dazu drei Beispiele: Man kann im Englischen Garten in München natürlich nicht jede Sportart betreiben, aber die Existenz des Englischen Gartens führt dazu, daß an einem Wochenende 40 000 Menschen weniger ins Umland fahren. Es gibt in ganz großem Stil in Wien eine künstliche Donauinsel, auf der hunderttausende von Wienern ihre Freizeit und ihren Sport betreiben. Die Insel hat sogar einen U-Bahn-Anschluß. Und in Frankfurt gibt es ein stark diskutiertes Grüngürtelkonzept, bei dem man in den ferneren Vororten einen durchgehenden Grünzug schaffen will. Von vornherein sind in den Plänen Sport- und Bewegungsangebote vorgesehen, wie Fahrrad- und Laufstrecken samt der dazugehörigen U-Bahn-Haltestelle, den Zufahrtswegen mit dem Fahrrad, Umkleidegebäude. So will man den Wochenends wiederkehrenden Exodus in ferner gelegene Gebiete verhindern. Das ist Zukunftsmusik, aber dahin muß die Reise ansatzweise gehen.

Sie kennen die leidige Steinbruchdiskussion besser als ich. Wenn der Mensch sich mit seinen Lastwagen aus dem Steinbruch zurückgezogen hat, ist eine so empfindliche Ökologie entstanden, daß das Klettern verboten wird. Ähnliches betrifft auch die Gewässer. Man muß sich darauf einigen, daß eine Aufteilung wenig Zweck hat. Bei drei Gewässern wird das eine ganz gesperrt, das eine gehört der stillen Erholung, das letzte ist für die sportliche Nutzung. Theoretisch müßte man mit Felsen auch so verfahren können, allerdings kommt erschwerend dazu, daß Kooperationen mit Naturschutz, seinen Organisationen und Behörden um so leichter durchgeführt werden können, je abgehobener die Ebene ist. Konflikte haben die unangenehme Eigenschaft, daß sie immer schwerer lösbar werden, je konkreter sie sind. Sie können einem Kletterverein, dem man seinen einzigen Felsen sperrt, mit allgemeinen Überlegungen nicht weiterhelfen, genauso wenig einem Kanuverein, dessen Hausgewässer geschlossen wird.

Wir empfehlen die Zusammenarbeit mit Naturschutzverbänden, und es wird mittlerweile von unseren Landessportbünden und Spitzenverbänden des Sports, die Natursportarten vertreten, mit unterschiedlichem Erfolg auch getan. Man hat es ja dabei mit Menschen zu tun, und mit manchen, kommt man besser zurecht und mit anderen schlechter. Ich habe den Eindruck, daß das Klima der Zusammenarbeit und die Sachlichkeit in den letzten Jahren besser geworden ist. Das hängt zweifellos mit Informationen zusammen. Vor einigen Jahren war der normale Naturschützer noch nicht ausreichend über Sport informiert. Er warf Sport mit abzulehnender Zivilisation, mit Naturzerstörung, mit finsternen Absichten in einen Topf zusammen und glaubte, daß er der Natur etwas nütze, wenn er den Sport bekämpft. Aber mittlerweile wird das differenzierter be-

trachtet, weil man den Wert solcher Bündnisse erkennt, und weil der Sport merkt, daß er mit dem Kopf nicht durch die Wand kann. Das Herausnehmen des Menschen aus der Natur muß aber eine Grenze haben, weil er ein Teil der Natur ist. Wenn er sich in der Natur nicht mehr erfahren kann, dann versteht er auch die Natur und sich selbst nicht mehr. Das gilt natürlich nicht für jede Aktivität. Aber die Probleme unseres Planeten sind nicht damit gelöst, daß man über die Städte "eine Käseglocke" stülpt. Das muß der Naturschutz lernen, und ich habe großen Wert darauf gelegt, daß beim "Deutschen Naturschutztag" im nächsten Jahr eines der Grundsatzreferate über "die Rolle des Menschen im Naturschutz" gehalten wird.

Mir kam es darauf an, eine bestimmte Art der Naturnutzung zu charakterisieren, sei diese nun im klassischen Sinne Sport oder was sich in unserem Organisationsbereich befindet. Ich habe nach einigen Jahren im Deutschen Sportbund aufgegeben, Sport zu definieren, weil mir selbst von unseren "Geistesheroen" diese Definition nicht gegeben werden konnte. Sport ist das, was unsere Mitgliedsorganisationen machen. Im Zusammenhang mit unserem Tagungsthema sind auch vergleichbar belastende Nutzungsformen in der Natur ähnlich wie Sport zu betrachten.

Auf einer Grundsatztagung in Waldenburg wurden wir uns gemeinsam darüber klar, daß wir uns gegen die Fehlentwicklung sportlicher Aktivitäten wahren müssen. Ich habe z. B. noch auf der Straße Fußballspielen gelernt habe, meine Kinder kann ich heute nicht mehr auf die Straße lassen, weil es dreimal so viele Pkw's wie Kinder gibt und weil der Stadtrand sich immer weiter herausgeschoben hat. Diese Fehlentwicklungen zu korrigieren, ist unser gemeinsames Anliegen. Eigentlich setzen wir auf einen Sportlertyp, der hochmobil ist und mit dem Auto schnell mal eben 4 km zum Fußballplatz fährt. Wir haben die völlig vergessen, die im Moment im Sport die Gruppen mit dem stärksten Zuwachs sind: die Kinder, die Alten und die Behinderten. Diese Gruppen brauchen in Wohnungsnähe Sportangebote, die nicht immer wettkampf- und DIN-gerecht sein müssen aber zu Fuß erreichbar. Die Planer mußten sich früher um solche Sportgelegenheiten keine Gedanken machen, es gab sie in Hülle und Fülle. Heute sind sie vielleicht im ländlichen Raum noch da. Der Sport muß die wohnungsnahen Angebote dringend stärken, wenn ein haltungsgeschädigter Siebenjähriger aus seinem Fernsehsessel herauskommen soll.

Die Leute aus dem Naturschutz, die Kinder haben, interessiert aber auch, daß der Druck vom Außenbereich genommen wird und die Verkehrsbelastung durch die unsinnige Funktionstrennung sinkt. In der "Charta von Athen" haben wir gesagt, daß wir wegen der stark emittierenden Industrie nicht zulassen dürfen, daß die Arbeiter direkt neben der Industrie wohnen. Das führte zu sog. "Funktionstrennungen" und damit zu den "Nutzungsverordnungen": Hier arbeitet, wohnt und kauft man ein, dort erholt man sich. Das ist mit einem gigantischen Verkehrsaufkommen verbunden. Wir vom Sport sahen dieser Fehlentwicklung jahrzehntelang zu und ließen uns damit trösten, daß man uns immer mehr und immer schönere Sportanlagen baute. Wir können heute nicht mehr einfach so wie bisher ins Grüne hineinbauen.

KLETTERN IM MITTELGEBIRGE - EINE AUFGABE DER BERGSTEIGERVERBÄNDE

- aus der Sicht des Deutschen Alpenvereins

Dr. Fritz MÄRZ, München

Klettern in den Mittelgebirgen, und nicht nur in diesen, sondern eigentlich überall, wo es Felsen gibt, hat Tradition in Deutschland. 1989 z. B. wurden in Dresden 125 Jahre Klettern im Elbsandsteingebirge gefeiert. Daß der DAV zwar eine Einladung, jedoch keine Einreisegenehmigung bekam, gehört mittlerweile einer vergangenen Zeit an. Auch aus anderen Gebieten, z. B. aus dem Bättert, dem Frankenjura, ist bekannt, daß dort schon verhältnismäßig früh geklettert wurde. Es wäre reizvoll, einmal eine Geschichte des Kletterns in den Mittelgebirgen zu schreiben, doch für heute muß ich mir das verkneifen. Ich wollte nur dartun, daß das Klettern in den Mittelgebirgen nicht - wie viele meinen - eine Erscheinung der jüngsten Zeit ist.

Neu ist nur der Massenbetrieb, wenn man das etwas salopp so nennen darf. Dazu ist einmal zu sagen, daß Masse immer nur die anderen sind. Und zum anderen hat der Massentourismus durchaus etwas Positives. Warum gibt es denn jetzt, im Jahre 1991, so viele Sachsen, Thüringer, Mecklenburger usw. in Berchtesgaden, Garmisch oder Oberstdorf? Weil die Leute die Freiheit haben zu reisen, die Freiheit, die man ihnen lange genug vorenthalten hat. Die Freiheit in der Form der Freizügigkeit ist eine Voraussetzung des Massentourismus. Die andere ist ein zumindest einigermaßen ausreichender Lebensstandard. An dem hapert es im Osten noch etwas. Deshalb reist man auf die billige Tour, etwas was uns auch nicht ganz unbekannt ist, den Älteren aus der Nachkriegszeit, den Jüngeren aus der Lehr- und Studienzeit. Ich jedenfalls möchte lieber in einem Land, in einer Gesellschaft leben, wo man sich vielleicht manchmal über den Massentourismus ärgert, als in einer, in der die Voraussetzungen dazu nicht gegeben sind. Wer, um mit Reinhold Messner zu sprechen, jederzeit aufbrechen kann, wohin er will, muß auch in Kauf nehmen, daß die anderen das auch können und wollen.

Der Massentourismus stellt in der heutigen Zeit aber auch eine gesellschaftliche Notwendigkeit dar.

Wir haben das Glück, in einer Zeit und in einem Raum zu leben, in dem der Anteil der Freizeit innerhalb der Lebenszeit der Menschen immer größer wird. Die Menschen arbeiten täglich und wöchentlich kürzer, haben mehr Urlaub und leben länger. Damit wird der - oft nur scheinbare - Konflikt Sport und Umwelt zwangsläufig größer. Rudolf Weiss meinte im Alpenvereinsjahrbuch "Berg '91" ironisch, "Schuld sind die Gewerkschaften". Sicher ist das im Grunde erfreulich, aber auch sie sagen uns nicht, was wir mit der Freizeit tun sollen, das müssen wir schon selbst tun. Die Wiedereinführung der 48-Stunden-Woche würde der Natur gewiß Erleichterung bringen, doch allein die Forderung erscheint heute absurd.

Als weitere positive Entwicklung kommt hinzu, daß die Arbeit leichter, zumindest körperlich leichter wurde. Der Vater hat noch den Schmiedehammer geschwungen, der Sohn verrichtet die gleiche Arbeit am Computer. Fazit: Der Mensch in unseren Breiten arbeitet weniger, arbeitet leichter, ist aber gesünder, lebt länger, ist besser ernährt und gekleidet und hat mehr Geld als seine Vorfahren. Also was soll er in seiner freien Zeit tun? Vor dem Fernseher verblöden? Schwarz arbeiten? In der Kneipe herumhängen? Alkohol konsumieren oder gar Drogen? Sicher gibt es eine Menge positiver Möglichkeiten, Weiterbildung, kulturelle Aktivitäten. Doch das allein reicht nicht aus.

Der Mensch ist von seiner Entwicklung her, von seiner Anlage und nicht zuletzt seiner jahrtausendlang ausgeübten Tätigkeit auf körperliche Belastung angelegt. Jahrtausendlang ist er gegangen, gelaufen, gestiegen, geklettert, hat Lasten geschleppt, gehoben, gestemmt. Und nun, im Laufe ganz weniger Generationen wird alles leichter. Er fährt, wird gefahren, gehoben, Maschinen arbeiten für ihn. Ja, dieser Mensch muß doch einfach etwas tun, um seinen angeborenen Bewegungsdrang halbwegs sinnvoll anwenden zu können. Er muß einfach Sport treiben! Gerade weil der Mensch sich im Beruf nicht mehr körperlich plagen muß, soll, ja muß er das in seiner Freizeit tun. Das tut er, wie sich zeigt, am liebsten in der freien Natur und in den natürlichen Bewegungsformen Gehen, Laufen, Springen, Steigen, Klettern und natürlich Spielen. In neuer

er Zeit sind so einige Dinge hinzugekommen wie Radeln und ähnliches. Wenn wir heute Jogger oder Radfahrer zuhauf sich im Schweiß ihres Angesichtes abmühen sehen, entspringt das einer entwicklungsgeschichtlich bedingten physischen und auch psychischen Notwendigkeit.

Die freie Natur muß für den Menschen zu seiner aktiven Betätigung erhalten bleiben, nicht nur zum Anschauen und vielleicht zum Betreten durch einige Privilegierte oder solche, die sich dafür halten. Das ist keine einseitig anthropozentrische, wie sich viele heute etwas geschwollen ausdrücken, Haltung, also einseitig menschbezogene Haltung, weil wir sehr wohl vernetzt denken, wir sind ja Naturschützer. Natürlich ist das freie Betretungsrecht der Natur für uns ein Credo. Frei heißt natürlich nicht schrankenlos.

Hier müssen wir sogar noch etwas tiefer schürfen. Der Mensch braucht seinen Lebensraum wie alle Pflanzen, wie alle Tiere. In einer Zeit, in der der Mensch sich physisch nicht oder kaum mehr müht und plagt, um sein Brot zu erwerben, in der er nicht mehr eingebettet ist in eine ganzheitliche Lebensform, muß er gerade deshalb die Natur physisch und psychisch erleben. Das gehört zu seinem Lebensraum. Bestreitet man ihm dieses Recht, nimmt man ihm seinen Lebensraum.

Von Naturschützern wird zu Recht immer wieder die Forderung nach vernetztem Denken erhoben. Man müsse wegkommen von der reinen Verhinderungsstrategie und die Dinge einer ganzheitlichen Betrachtungsweise unterziehen. Ich meine, solches Denken ist richtig, ja unbedingt notwendig in einer Zeit immer größerer Spezia-

lisierung. Doch hat für manche "vernetztes Denken", oder was sie dafür gelten lassen, sich offensichtlich ausschließlich auf ökologische Belange zu beschränken. Als kürzlich ein Gutachten für ein Klettergebiet vorgestellt wurde und die Rede von allen möglichen Arten, Flechten, Farnen, Insekten, Schnecken war, sagte eine ZuhörerIn spontan: "Mir fehlt die Art Mensch." Eben diese Art Mensch gehört in das vernetzte Denken mit einbezogen. Ihr notwendiger Lebensraum muß mit berücksichtigt werden.

Darum ist es wichtig, daß, wie wir z. B. im Tiroler Lechtal dies gefordert und auch erreicht haben, eine Gesamtdarstellung der Region erfolgt, ökologische und ökonomische Zusammenhänge gründlich untersucht werden. Die wirtschaftlichen Bedürfnisse des Menschen und die Notwendigkeiten, die Technik dafür entsprechend einzusetzen, dürfen nicht vernachlässigt werden, wenn die Forderung nach wirklich vernetztem Denken nicht bloß sich selbst entlarvende Redensart bleiben soll.

Wer die Natur liebt, schützt sie. Das ist beinahe eine Binsenweisheit. Aber um sie zu lieben, die Natur, muß ich sie kennenlernen. Ich habe eingangs auf diesen Zusammenhang hingewiesen. Der Verhaltensforscher Konrad Lorenz sagte, daß es eine Notwendigkeit für den Schutz der Natur sei, diese kennenzulernen, um sie zu schätzen und sie folglich zu schützen. Wie kann ich sie denn anders kennenlernen als durch persönliche Erfahrung, durch physisches und psychisches Erleben? Also darf man sie nicht dem Menschen verschließen.

Die Schulklasse, die, um vermeintlich die Natur zu schützen, auf ihre Skifreizeit verzichtet, handelt falsch. Sie verzichtet nämlich darauf, die Natur kennenzulernen. Richard Goedeke, langjähriger Jugendleiter des Alpenvereins, Lehrer und Kletterer, meinte dazu, daß die Erziehung zu lebensfrohen, aktiven Persönlichkeiten der beste Schutz vor Verlockungen wie z. B. Drogen sei. Er habe immer ein gutes Gefühl gehabt, Jugendliche auch in außerschulischen Aktivitäten über das Hineinschnuppern in die Natursportart Klettern und Bergsteigen sowohl an genuine ganzheitliche Naturerfahrung als auch an vielfältige, interessante sportliche Herausforderungen heranzuführen. Solche Natursportarten würden Heran-

wachsende reizen und könnten damit Defizite einer nur zu oft als beengend, reglementiert und entschärft erlebten zivilisatorischen Umwelt ausgleichen.

Über die Vorteile der Ausübung des Sports in der Natur für die Volksgesundheit brauche ich mich hier nicht weiter auszulassen.

Wenn ich sage, daß das freie Betretungsrecht ein Credo ist, jedoch nicht das schrankenlose Betretungsrecht, so heißt das, daß Spielregeln einzuhalten sind.

Gerade weil wir in der Zeit des Massentourismus leben, heißt es um so mehr, sich an Regeln zu halten. Das ist wie im übrigen Leben auch: Früher kam die Menschheit mit relativ wenig Regeln aus, auch wenn der Vergleich der Wortzahl des Dekalogs mit der der EG-Verordnung über Erdnußbutter natürlich hinkt.

Im Gegensatz zu den Alpen, die, abgesehen von einigen Brennpunkten, immer noch weit und vielfach einsam sind - auch wenn manche das partout nicht glauben und uns einreden wollen, daß es anders ist -, geht es in den Klettergebieten Deutschlands außerhalb der Alpen oft eng zu. Ergo gelten dort eben strengere Regeln, doch meiden muß man sie deshalb nicht.

Wir sagen nicht, daß der Mensch, der sich in der freien Natur bewegt, der dort Sport treibt, keine Schäden hinterläßt. Wir bagatellisieren das nicht, auch wenn diese Schäden, sei es aus purer Unkenntnis, sei es aus Absicht, von manchen hochgejubelt werden. Was da zu hören und zu lesen ist, sträubt einem die Haare. Da trampeln Tausende von Bergsteigern - wohlgemerkt Tausende pro Gipfel! - sämtliche Gipfel zwischen Großglockner und Montblanc nieder, Tourenskifahrer rasieren ganze Wälder ab und lösen Muren aus, Mountainbiker wühlen mit ihren Reifen den Bergwald um und Gleitschirmflieger hetzen das Wild in den Tod. Wir wissen es besser. Es würde sich gar nicht lohnen, über solchen Unfug zu reden, wenn nicht dadurch eine große Verunsicherung, die von manchen auch sehr wohl gewollt ist, erreicht würde.

Natürlich schadet der Bergsteiger, der in erosionsgefährdetem Gelände querfeldein zu Tal bricht, obwohl ein Weg vorhanden ist, der Natur, natürlich schadet der Skifahrer, der sein Können durch Durchfahren einer Schonung zu beweisen sucht, natürlich schadet der Kletterer, der bis zwei Minuten unter der Wand fahren will und seinen Wagen in einer Wiese parkt und dann von der Kletterroute nach oben aussteigt, obwohl ein wohlgesetzter Umlenkhaaken da ist, oder der Bergradler, der rücksichtslos zu Tal fährt, obwohl hinter der nächsten Ecke eine Familie mit Kindern bergauf steigt. Wobei das Problem Mountainbike eigentlich kein Naturschutzproblem ist, sondern ein zwischenmenschliches, ein soziales also.

Die allermeisten Schäden lassen sich verhindern, man muß nur wissen wie man sich in der Natur bewegt. Man muß die Leute aufklären. Und das tun wir. Ich erinnere nur an unsere Merkblätter "Wald und Wild schonen", "Sanft Klettern", an die Abschneiderkampagne, an das soeben erscheinende Merkblatt über Bergradeln, an die Aktion Blaupunkt oder an das Drecksackprogramm des DAV Summit Clubs. Wir greifen aber auch weit darüber hinaus und versuchen nicht nur unsere halbe Million Mitglieder zu erreichen, sondern möglichst alle, die zu Berg steigen. Die Vermittlung des Wissens, wie sich der Bergsteiger in der Natur, sei es in den Alpen oder in den Klettergebieten, richtig benimmt, gehört zu unseren wichtigsten Aufgaben, sie ist auf dem Gebiet des Naturschutzes unsere wichtigste.

Weil der Alpenverein die Kompetenz auf beiden Gebieten besitzt, auf dem des Naturschutzes sowohl wie auf dem des Bergsteigens, haben wir auch das moralische Recht, die Notwendigkeit der Bewegung des Menschen in der Natur, die Notwendigkeit des Sports in der Natur zu vertreten.

Man sollte nicht über ungelegte Eier reden, doch über eine Sache, die sich gewissermaßen in statu nascendi befindet, also gerade in Arbeit ist, möchte ich doch diesen Kreis hier informieren. Die, wenn man das einmal so ausdrücken darf, natursporttreibenden Verbände in Deutschland haben sich zu einer losen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Da sind die Wanderer,

also der Verband der deutschen Gebirgs- und Wandervereine genauso dabei wie die Kajakfahrer, der Hängegleiterverband, der Bund deutscher Radfahrer, die Naturfreunde, der Skiverband und noch andere. Selbstverständlich, als Anstifter gewissermaßen, der Alpenverein. Unser Ziel ist, die Öffentlichkeit, die Entscheidungsträger, Politiker vor allem, zu überzeugen, daß Sport in der freien Natur eine gesellschaftliche Notwendigkeit unserer Zeit ist. Unser Ziel ist aber auch, diejenigen Menschen, die diesen Sport ausüben, zu verantwortungsvollem Umgang mit der Natur zu bringen.

Wir haben nun in den letzten Jahren erlebt, wie wir aus den Klettergebieten Deutschlands hinausgeschützt wurden. Mit dem Erlaß der Satzung für ein Naturschutzgebiet war meist automatisch ein Betretungsverbot für Kletterer verbunden. Gewissermaßen nach dem Motto, Ameisen rein - Menschen raus. Ob das die Bruchhauser Steine waren, die Eifel, ob es in Baden-Württemberg, Ermstal oder Lenningertal, oder sonstwo Klettergebiete waren.

Es erscheint doch angebracht, die Motivation derer, die uns da hinaus schützen wollen, näher zu untersuchen, vor allem dann, wenn wir mit ihnen ins Gespräch kommen wollen. Und ich meine, daß wir das wollen sollen. Wenn Behörden, Politiker, Naturschutzgruppen oder sonstige Gruppierungen irgendwelcher Art Vorhaben, die in ihren Augen schädlich sind, wie Autobahnen, Atomkraftwerke u.s.w., nicht verhindern können, wächst leider nicht selten das Bedürfnis, einen Tätigkeitsnachweis in der Form des Hinausschützens schwächerer Gruppierungen aus der Landschaft zu erbringen. Goedeke nennt das Dünnbrettbohrerei. Das führt manchmal zu grotesken Ergebnissen, wie z. B.: Die Jugend der Sektion Essen entdeckt einen als Müllkippe dienenden Steinbruch und säubert ihn einschließlich der dort deponierten Autowracks. Dann wird er als Klettergarten benützt. Weil dies schonender Tourismus ist, kann sich ein Sekundärbiotop entwickeln. Kaum ist das da, muß natürlich der Steinbruch unter Naturschutz gestellt werden, womit die Kletterer hinausgeschützt sind. Also diejenigen, die die Sache überhaupt gerettet haben. Aus dieser Gegend kann der Klettersport dann nur noch in Verbindung mit Ferntourismus betrieben werden. Oder ein anderes Beispiel: Das Walberla-Fest im Frankenjura ist

Jahrhunderte alt, viele Leute wollen es. Die Naturschützer sind gegen das Fest, weil es tatsächlich eine massive Beanspruchung der Natur ist. Doch verbieten kann man es nicht. So verbietet man halt das Klettern an der Geierswand und den Start von Gleitschirmfliegern. Man hat irgendetwas getan, man hat etwas verboten. Oder noch ein Beispiel: Im Harz wurde an schönen Felsen das Klettern verboten. In Sichtweite dieser Felsen baut man eine Forststraße, auf der sich jederzeit zwei Lkw kreuzen können. Sicher mag die Forststraße notwendig sein, doch gehts bei uns in empfindlichen Gegenden halt einspurig zu. Damit ist der Landverbrauch erheblich weniger.

Sicher gibt es für manche Verbote, für viele Einschränkungen gute Gründe. Nur müssen diese einsichtig sein. Denn wenn sie einsichtig und damit stichhaltig sind, halten wir uns dran und schließen entsprechende Kompromisse. Auf alle Fälle ist eine Begründung mehr als oberflächlich, die den Konflikt auf dem Rücken des vermeintlich Schwächsten auszutragen versucht. Eine andere Begründung geht allerdings tiefer. Ihr liegt die Überlegung zugrunde, wonach der Mensch die Natur im allgemeinen so wenig wie möglich nützen sollte. Am besten wäre es, er bliebe überhaupt draußen aus der Natur. Deshalb wird jede neue Spielart von Natursport grundsätzlich abgelehnt. Das ist natürlich eine Einstellung, mit der wir uns schon im Prinzip nicht anfreunden können.

Auf den Vorwurf, der Alpenverein habe sich nicht oder nicht genügend zur Wehr gesetzt, möchte ich in diesem Zusammenhang ein wenig eingehen. Die Bemühungen des Alpenvereins zum Schutz der Klettergebiete vor unberechtigten Sperrungen sind nämlich alt und vielfältig. Wenn der Battert in seinem Hauptteil heute unbestritten Domäne der Kletterer ist, so ist das allein das Verdienst der Sektion Baden-Baden. In Oberfranken würde es heute ohne die zähe Kleinarbeit von Erich Kropf wesentlich schlechter aussehen. Daß in Bayern mit dem Erlaß einer Satzung über ein Naturschutzgebiet nicht automatisch ein Kletterverbot verbunden war, ist ein Erfolg des Alpenvereins. In Harz, Ith, den Bruchhauser Steinen, in der Eifel und weiß Gott wo noch führen wir seit Jahren eine Art Kleinkrieg mit Behörden, Grundeigentümern und Naturschutzgruppen.

Tatsache ist, daß eine Naturschutzbewegung uns geradezu lawinenartig überschwemmt hat. Man darf sagen, daß Naturschutz - fragt sich oft welcher Art - geradezu eine Modeerscheinung ist, von der wir einfach zugedeckt wurden. Es brannte und brennt an zu vielen

Ecken. Doch ich bin da optimistisch. Der Alpenverein mit seiner mehr als halben Million Mitglieder mag manchmal etwas schwer beweglich sein. Aber wenn er in Bewegung gebracht ist, wenn er die richtige Weisung auf dem Kompaß hat, dann hat dieser Verein auch seine Wirkung. Wir sind dabei, eine Gegenbewegung in Schwung zu bringen. Das kostet sehr viel Geld und noch viel, viel mehr Arbeit. Arbeit, die sowohl von der Praterinsel als auch von den Sektionen und den einzelnen Gruppen in den Sektionen geleistet werden muß. Ich bin sicher, daß es uns gelingen wird, Freiräume zu erhalten.

Vielfach wird, wie gesagt, eindimensional gedacht und einseitig gehandelt. Die Art Mensch wird nicht berücksichtigt! Wir fordern ja nicht schrankenloses Betretungsrecht, wir fordern zu differenzieren. Und wir können das fordern, weil wir Naturschützer sind und uns auskennen! Und wenn man differenziert, die Dinge genauer ansieht, kommen so Erkenntnisse heraus, wie etwa im Bereich der fränkischen Klettergebiete, wo wir feststellten, daß an weniger als 10 % der tatsächlich vorhandenen Felsen geklettert wird und da nicht längst an allen Partien, so daß man sagen kann, daß etwa an 6 % - 7 % der vorhandenen Felsen geklettert wird. In Baden-Württemberg ergab sich bei einer groben, noch unvollständigen Übersicht, daß von mehr als 3.000 Felsen rund 540 für das Klettern benötigt werden. Genau wissen wir das im Landkreis Göppingen, wo 989 Felsen kartiert sind. An 69 = 7 % gibt es Kletterrouten. 5,5 %, 54 Felsen genau, stehen im Pasold-Führer, dessen Verfasser darob von Naturschützern so herb angegriffen wurde, 35 Felsen, also 3,5 %, werden praktisch beklettert, davon 19 = 1,9 % stark. Und genau auf diese kleine Zahl Felsen, und nur da drauf, konzentriert sich die Aufmerksamkeit derer, die uns draußen haben wollen. Und wenn man dann liest, daß wegen ein paar Bohrhaken die Alb einstürzt, kann man nur den Kopf schütteln. Im fränkischen Raum werden sie von den Naturschutzbehörden gefordert.

Sicher wird das Verhältnis in anderen Gebieten nicht so sein. Aber genau so sicher gibt es dort Kompromisse. Nur dürfen diese Kompromisse nicht einseitig zu unseren Lasten gehen, dann sind sie nämlich keine Kompromisse mehr. Ich möchte als positives Beispiel den Battert hinstellen, wo durch die Arbeit der Sektion Baden-Baden, ihres Naturschutzreferenten, engagierter Mitglieder und durch die Disziplin der Kletterer ein ganz ausgezeichneter Kompromiß erreicht wurde. So gehts also auch!

Wir haben ein ganzes Arsenal, wenn ich mich so kriegerisch ausdrücken darf, an Vorschlägen, Ideen, Mitteln und Regeln, wie man so etwas macht, schließlich sind wir Profis auf diesem Gebiet. Und wir wissen auch, welche Bereiche wirklich so empfindlich sind, daß man sie nicht betritt. Schließlich pflegen wir die Klettergebiete, sehr oft mit erheblichem Arbeitseinsatz und viel Geld.

Die totale Sperrung von Klettergebieten hat auch eine fatale Folge, die viel zu wenig beachtet wird: Die von einem Verbot Betroffenen fahren einfach woanders hin. Wer im Frankenjura nicht mehr zum Klettern gehen kann, fährt eben nach Arco oder ins Verdon-Gebiet. Der Verdrängungseffekt erzeugt Ferntourismus. Schon allein deswegen müssen die deutschen Klettergebiete erhalten bleiben.

Vielfach wird auch die Meinung vertreten, man könne das Klettern auf künstliche Kletteranlagen, wie etwa in München-Thalkirchen, verlagern. Das ist falsch! Sicher brauchen wir möglichst viele künstliche Kletteranlagen, sei es im Freien, sei es in der Halle, zu Trainingszwecken und um einfach einen möglichst ortsnahen Auslauf zur Hand zu haben. Auch tritt durchaus eine spürbare Entlastung von Klettergebieten ein. Doch nie und nimmer kann die Natur ersetzt werden. Klettern, sagt Richard Goedeke zu Recht, ist ein Weg zu einem besonders intensiven Naturerlebnis. Er führt durch die Anpassung an die naturgegebenen Schwierigkeiten zu einer ökologischen Grundhaltung, die wir, wie er meint, brauchen, um als Gattung zu überleben. Es fördere weiter die Bewußtseinsbildung ökologischer Zusammenhänge. Das beginnt allein schon damit, daß die Kletterer in ihrem Klettergarten aufräumen, den Müll beseiti-

gen. Sie entwickeln so ein Heimatgefühl und engagieren sich für die Erhaltung ihrer Heimat. Um so mehr fühlen sie sich als Heimatvertriebene im vollen Wortsinn, wenn sie durch ein nach Art und Umfang nicht verständliches Kletterverbot hinausgeschützt wurden. Klettern kann man nicht ohne Verkrüppelung der Erlebnismöglichkeiten aus der Natur auf künstliche Felsen verlagern, Kletterer brauchen die Natur zum Anfassen. So weit und so richtig Richard Goedeke.

Daß Kletterwettkämpfe in die Halle gehören, nicht zuletzt aus Naturschutzgründen, ist mittlerweile allgemein akzeptiert.

Sportliche Betätigung, vor allem in der freien Natur, gibt der Jugend auch einen ganz besonderen Lebensinhalt. Wenn man die leuchtenden Augen, die müden aber frohen Gesichter von Kletterern am Abend eines anstrengenden, aber schönen Tages mit Gesichtern von Jugendlichen vergleicht, die den Tag über in der Kneipe herumhängen, versteht man, daß Klettern notwendig ist.

Deshalb ist es einfach falsch, wenn Schreibtisch-Naturschützer oder einseitig orientierte Naturschützer meinen, "Ach ihr mit eurem Klettern", es gewissermaßen als Marotte von Leuten einstufen, die nicht ernst zu nehmen sind. Sie sollten das Wort von Reinhold Messner bedenken, der, nachdem er mit Arved Fuchs die Antarktis zu Fuß durchquert hatte, sagte: "Die Welt geht zu Grunde, wenn der Mensch nicht mehr zu Fuß geht." Er meint natürlich damit die anstrengende körperliche Betätigung in der freien Natur, das physische und psychische Erleben der Natur. Und wenn der Papst kürzlich von der Humanisierung der Freizeit sprach, so kann man, nachdem er Skiläufer ist, annehmen, daß er damit eben auch die körperliche Aktivität des Menschen in der Natur meinte.

Richtig ist, wenn Dr. Wilhelm Schloz, unser Naturschutzreferent für Baden-Württemberg, meint, wir brauchen die Kletterfelsen aus gesellschaftlichen Gründen. Die Klettergebiete außerhalb der Alpen sind für den Deutschen Alpenverein eine existentielle Frage.

Wir fordern:

1. Vor dem Erlass einer Verordnung über ein Naturschutzgebiet im Kletterbereich den Deutschen Alpenverein zu hören, und zwar rechtzeitig vorher zu hören;
2. seine Vorschläge ernst zu nehmen;
3. mit dem Erlass einer Verordnung über ein Naturschutzgebiet nicht automatisch das Klettern zu verbieten.
4. Wir fordern aber auch die Kletterer auf, sich schonend zu verhalten, sanft zu klettern und Gebote zu beachten, wie auch Verbote, die im Kompromißweg zustande gekommen sind, einzuhalten.

Diese Forderungen müssen wir besonders im Hinblick auf die teilweise schon existierenden, teilweise anstehenden Biotopschutzgesetze erheben. Nach dem jetzigen Wortlaut sind Felsen über 5 m Höhe generell geschützt, d. h. daß das Klettern dort verboten ist und nur mit jeweiliger Einzelerlaubnis ausgeübt werden kann. Wir werden gewissermaßen mit der Mähmaschine hinausgeschützt. So kann man mit einem Verein mit über einer halben Million Mitgliedern, davon etwa 120.000 in Baden-Württemberg, nicht umspringen. Dabei ist es ja nicht so, daß wir generell die Freigabe fordern. In Baden-Württemberg wurde vom DAV jüngst ein Konzept erarbeitet, das einen vernünftigen Kompromiß darstellt und um dessen Beachtung wir schon sehr bitten möchten.

Um es noch einmal zu sagen, wir verlangen keine schrankenlose Öffnung der Klettergebiete, wir sind selbst Naturschützer, wir kennen uns aus in unserer Heimat, denn auch die Klettergebiete sind unsere Heimat. Doch wir verlangen eine angemessene Berücksichtigung der Art Mensch in ihrem Lebensraum.

DISKUSSION

HAUSCHILD: Hinsichtlich Biotopschutz besteht in Niedersachsen bereits das Biotopschutzgesetz, in dem besonders geschützte Biotope ausgewiesen werden, wobei auch Felsen und Geröllhalden gemeint sind. Felsen mit weniger als 3 m Höhe können als besonderes Biotop geschützt und es kann ein Betretungsverbot ausgesprochen werden. Wie es in der Praxis aussieht, müssen wir abwarten, denn die unteren Naturschutzbehörden bestimmen, ob solche Felsen betreten werden dürfen und was ein besonderes Biotop ist. Nach den ersten Erfahrungen wurden bereits vierstellige Zahlen besonders geschützter Biotope genannt. Damit wollte ich zur Kenntnis geben, was in Norddeutschland auf uns zukommt.

RÖBLER: Wer die Natur liebt, muß sie kennen. Kletterer sollten die Verhältnisse an den einzelnen Felsen (was dort wächst und blüht) exakt kennen. Die Einheimischen erleben aber immer wieder, daß Kletterer aus der Schweiz in Gebiete kommen, die sehr stark frequentiert werden. Ich habe schon mit Kletterern aus München gesprochen und bezweifle, daß die diese Verhältnisse dort kennen.

In den DAV-Blättern wird der Naturschutz immer stärker betont. Geht man davon aus, daß der Naturschutz denselben Stellenwert wie das Klettern hat, dann müßte vor allen Dingen in den Kletterführern noch mehr getan werden, denn davon liest man darin überhaupt nichts.

N. N.: Wir Bergsteiger dürfen keine Verkehrsregeln entwickeln, um möglichst "behutsam" in die Berge zu gehen. Wenn die eigene Gilde anfängt, Gebiete mit einem Totenkopf abzugrenzen, dann wird hintergründig Konfrontation produziert und damit grenzen wir uns ab. Das wäre eine totale Umkehrung dessen, was wir eigentlich wollen.

N. N.: Wir reden ständig von den vielen Leuten, die im Verein organisiert sind und auf die wir Einfluß haben. Doch was geschieht mit den vielen anderen, die nicht im Verein sind?

BRAM: Den jungen Kletterern sollten wir beibringen, die Natur zu erleben. Heute geht doch die Tendenz dahin, daß man hinausgeht, das Klettern versucht und daß nur die bergsteigerischen Fähigkeiten übertragen werden, aber nicht das gesamte Umfeld, in dem wir uns bewegen.

DR. MÄRZ: Jeder Kletterer, der sich in der Natur bewegt, sollte für den Schutz der Natur ansprechbar sein. Wir verfügen über eine gewisse Breitenwirkung über die Mitglieder hinaus, und es gibt schon Anzeichen dafür, die Leute zu erreichen, sie anzusprechen. Aber es ist eine Zeitfrage.

HOFFNUNGEN - BEDINGUNGEN - PROBLEMANZEIGEN

KLETTERN IM MITTELGEBIRGE -
EINE AUFGABE DER BERGSTEIGERVERBÄNDE

- aus der Sicht des Bundesverbandes IG Klettern

Dr. Friedwart LENDER, Nürnberg

0. Vorbemerkungen

Um die bei der Diskussion des Problemfeldes "Klettern und Naturschutz" heute fast häufig anzutreffenden meist kompromißlosen Maximal-Forderungen der privaten Naturschutzverbände, wie z.B. die Forderung eines weitgehenden Verbotes des Kletterns an außer-alpinen Felsen oder die sachlich nicht korrekten Werbekampagnen der Naturschutzverbände gegen die Kletterer, in ihrer Überzogenheit offenzulegen, sollen auch die nachfolgenden Ausführungen aus der Sicht einer Interessensvertretung der Kletterer bewußt überspitzt dargestellt werden, um die Diskussion weiter anzuregen.

Darüberhinaus sollen aber dennoch Ansatzpunkte für eine Entspannung des Problemfeldes aufgezeigt werden. Nur: Die Kompromißfähigkeit darf nicht einseitig bei ^{bzw.} von Kletterern gefordert werden.



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender

1. Einführung

Naturschutz, eine Problematik, die in der langen Entwicklungsgeschichte der Natur und der kurzen der Menschheit als aktuelle Neuheit bezeichnet werden muß. Der Naturnutz und das menschliche Leben ist seit altersher untrennbar verbunden: Der Mensch lebte und lebt von und mit der Natur. In seiner frühen Entwicklungsgeschichte war der Mensch ganz auf die Natur und deren Erträge angewiesen. Mit der weiteren Entwicklung und vor allem mit der Industrialisierung nahm der Mensch die Natur indirekt - als Rohstofflieferant für die hergestellten Produkte - in Anspruch. Naturschutzgedanken kamen erst dann auf, als zum einen die Euphorie der Industrialisierung nach seltsame Blüten trieb und zum anderen aber auch erst dann, nachdem der menschliche Wohlstand in unserer heutigen Form weitgehend gesichert war. Man findet ihn heute auch vorwiegend in "Wohlstandsgesellschaften". Jeder spricht von Naturschutz, aber keiner will mehr auf die heutigen Annehmlichkeiten verzichten. Auch steht außer Frage, daß die Lebensweise der sog. Naturvölker - die ja ausschließlich von der Natur leben und sie damit intensiv nutzen - die anstrebenswerte Alternative für uns in Mitteleuropa ist. Ich glaube, wir sind uns alle einig, daß der Mensch auch in unserer heutigen Zeit nicht ohne eine Nutzung der Natur auskommt. Totaler Naturschutz würde die Abschaffung, die Ausrottung der menschlichen Rasse bedeuten. Vor diesem Hintergrund hat es daher eher um eine sinnvolle Naturnutzung zu gehen. Hierzu gehört auch die Nutzung der Natur durch Sporttreibende, wie die der Kletterer.



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender

2. Klettern und Naturschutz - ein künstlich geschaffenes Spannungsfeld

Betrachtet man mit den eingangs geschilderten Bemerkungen das Problemfeld Klettern und Naturschutz, sind einige Fragen aufzuwerfen:

1. Zum einen muß es um die Klärung gehen, was ist Naturschutz, *die Naturschutzfrage* muß gestellt werden.
2. Als zweiter Aspekt sind die klettersportlichen Fragestellungen näher zu betrachten, *die Kletterfrage* ist zu stellen.
3. Abschließend ist aber auch das Verhältnis von beiden zu analysieren, mithin ist *die Machtfrage* aufzuwerfen.

1. Die Naturschutzfrage

Seit Jahrtausenden ist die Landschaft in Mitteleuropa schon keine Naturlandschaft mehr. Die Natur wurde durch die menschliche Nutzung ständig beeinflußt und über die Jahrtausende zur Kulturlandschaft. Die Natur wie die Menschen und die gesamte Erde sind einem ständigen Wandel unterworfen. Tiere und Pflanzen verändern sich bzw. sterben aus, neue entwickeln sich. Das Leben auf der Erde unterliegt einem dynamischem Entwicklungsprozeß und ist kein statischer "Museumsplanet".

Will man die Naturschutzfrage klären, steht man vor dem Problem, welche Landschaft nun als schützenswert gilt. Ist es die künstlich vom Menschen geschaffene Kulturlandschaft, wie sie vor Jahrtausenden vorgeherrscht hat? Ist es die künstlich durch menschliche Maßnahmen geschaffene Kulturlandschaft in der wir heute leben, die schützenswert ist? Oder ist der urwaldähnliche Zustand der Natur, der noch zu Zeiten der Jäger und Sammler vorherrschte, der erhaltenswerte? Eine objektive Antwort darauf kann es nicht geben! Was als schützenswert gilt, wird rein normativ festgelegt.

Wie sieht es mit künstlich erzeugten menschlichen Eingriffen in diese Kulturlandschaft aus? Welche Veränderungsmaßnahmen können unter dem Naturschutzgedanken akzeptiert werden, welche nicht?



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender

Sind die Naturveränderungen, wie

- die jährliche Neubebauung der Landschaft durch Industrieanlagen und Wohnsiedlungen von 45.000 ha im Jahr in den alten Bundesländern (das sind immerhin 90.000 Fußballplätze im Jahr)¹
- der Neubau - nicht Ausbau - von mehr als 20.000 km Straßen in der alten Bundesrepublik Deutschland in den Jahren 1974-1988 (das sind der halbe Erdumfang am Äquator)²
- die Verdopplung der Forstwege - auch in sog. - Naturschutzgebieten in den Jahren 1954-1975³
- der ständigen Schädigung des Waldes (Wildverbiß) durch den überhöhten Wildbestand (So sind im Bereich Oberstdorf/Allgäu in den Jahren 1988-1990 von den 80.000 Bäumlingen 75.000 durch Wildverbiß eingegangen, also 93 % der Neuanpflanzungen wurden durch den überhöhten Wildbestand zerstört.)⁴
- dem Einbringen von mehr als 17 Millionen Tonnen Schadstoffen in die Luft (Stickoxide, Flüchtige organische Verbindungen, Kohlenmonoxid, Schwefeldioxid und Staub) pro Jahr (1988) durch die industriellen und privaten Feuerstellen, dem Konsum sowie durch den Kraftverkehr⁵

mit dem Naturschutzgedanken in Einklang zu bringen? Wie sind die Wirkungen dieser vom Menschen durchgeführten gravierenden landschaftsverändernden Maßnahmen zu sehen? Sind diese noch durch die von Menschen gesetzte Norm gedeckt? Da keiner ernsthaft an entscheidende Gegenmaßnahmen oder Einschränkungen denkt, muß diese gesellschaftliche Akzeptanz als gegeben angesehen werden.

Wenn man vor diesem Hintergrund die Diskussion Klettern und Naturschutz betrachtet, würde eigentlich jedes weitere Wort hierzu überflüssig erscheinen.

1 Vgl. zu den Zahlen Biebelriether, H.; Konflikte durch Erholung in Schutzgebieten - Beispiel Nationalpark Bayerischer Wald, in: Freizeit und Erholung - Herausforderungen und Antworten der Landespflege. Gutachterliche Stellungnahme und Ergebnisse eines Kolloquiums des Deutschen Rates für Landespflege, Meckenheim 1990, S. 710.

2 ebenda.

3 Vgl. Woike, M.; Erholung in Naturschutzgebieten, in: Freizeit und Erholung ... a.a.O., S. 612.

4 Die Zahlen sind entnommen der Nachrichtensendung von Antenne Bayern am 22.06.1990, 18.00 Uhr.

5 Die Zahlen der einzelnen Schadstoffmengen können detailliert ersehen werden aus: Umweltbundesamt (Hrsg.); Daten zur Umwelt 1988/89, Berlin 1989, S. 281.



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender

2. Die Kletterfrage

Klettern in den Mittelgebirgen, eine Bewegungsform, die Anfang dieses Jahrhunderts begonnen hat, sich als "eigene Sportart" herauszubilden.⁶ Wurde früher das Klettern in den Mittelgebirgen nur bedingt als eigenständig angesehen, hat sich dies in den siebziger Jahren durch das Aufkommen des Kletterns ohne künstliche Hilfsmittel gewaltig gewandelt. So auch Reinhard Karl: *"Früher war der Klettergarten für mich immer nur Ersatz für das Gebirge. Eben nur kleine Berge. Was für eine Kurzsichtigkeit."*⁷ Heute wurde es zu einer vollkommen eigenständigen Variante des Kletterns.

Was macht nun eigentlich das besondere am Klettern aus? Klettern, eine Bewegungsform in der Natur - ohne die sie so nicht existieren könnte⁸ - bei der Körper und Geist gleichzeitig beansprucht werden. Reinhard Karl formulierte es, meiner Ansicht, nach treffend: *"Der Versuch, sich in einer 90 Grad verkehrten Welt zurechtzufinden, dort zu spielen und die Geheimnisse des senkrechten Granits zu entschlüsseln. Getrieben von allen nur denkbaren menschlichen Eigenschaften: Neugier, Stolz, Mutprobe, Wichtigtuerei, affenartiges Verhalten, Besessenheit, ja sogar Wahnsinn."*⁹ Klettern also eine natürliche Bewegungsform, die als optimales Training für das kontrollierte menschliche Verhalten vor allem auch unter "Streßsituationen" angesehen werden kann.¹⁰ Es ist nicht gerade diese "Selbstfindung und Grenzerfahrung"¹¹, die uns im täglichen Leben verloren geht? Ist es nicht gerade die "Einöde" unserer heutigen Gesellschaft und das "Eingezwängtsein", denen sich Menschen ausgesetzt sehen und das vor allem für die Jugend zum Problem wird? Kann es dann noch verwundern, wenn sie gewalttätig wird? *"Das Problem ... sei ein gesellschaftliches. Für die Jugend gebe es kaum noch erlebnisorientierte*

6 So läßt sich z.B. die bergsteigerische Erschließung des Frankenjuras - nach unterschiedlichen Versuchen früherer Jahrhunderte - erst um 1900 konzentrierter feststellen. Vgl. Buchner, R.; Fränkisches Kletterbuch, Band 1, Nürnberg 1985, S. 8.

7 Reinhard Karl in seinem Buch "Erlebnis Berg - Zeit zum Atmen", 2. Auflage, Bad Homburg 1982, S. 85.

8 Vgl. hierzu die Abhandlung von Lenk, H.; Käufel, T.; Klettergärten: Zur Bedeutung des Kletterns in natürlicher Umgebung, abgedruckt in der "Konzeption zum Klettern an den Felsen in Baden-Württemberg", Stuttgart 1991.

9 Reinhard Karl in der Einleitung zu seinem Buch "Yosemite", 3. Auflage, Bad Homburg 1987.

10 Vgl. hierzu auch die Ausführungen bei Mailänder, N.; Die gesellschaftliche und sportliche Bedeutung des Kletterns, in: "Konzeption zum Klettern an den Felsen in Baden-Württemberg", ... a.a.O., S. 7f.

11 Vgl. hierzu den Beitrag von Hepp, T.; "Schottern" auf der "Big-Wall-Street", in: Alpenvereinsjahrbuch Berg '91, S. 101.



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender

*Betätigungsfelder, kein Platz für das Abenteuer, keine unbeaufsichtigte Nische. Es das typische Isolationsproblem der Ellbogengesellschaft."*¹²

Gerade vor diesem Hintergrund gewinnen Aktiv-Sportarten mit einem gewissen Maß an kalkulierem Risiko an Bedeutung, vor allem für den "jungen freizeitorientierten Menschen". Eine Untersuchung der "Deutschen Gesellschaft für Freizeit e.V." unterstreicht dies auch, bei der allgemein die Notwendigkeit der Freizeit und die zunehmende Tendenz der sportlichen Tätigkeit in der Freizeit herausgearbeitet wurde.¹³ Dies zeigt zwar die gesellschaftliche und sozialpolitische Bedeutung des Kletterns wieder, bedeutet aber dennoch nicht, daß durch das Klettern die Natur übermäßig in Anspruch genommen wird. Zum einen geht nur ein geringer Anteil der Natursportarten-Treibenden dem Klettern nach, zum anderen ist die "Naturschädigung" durch das Klettern in den Mittelgebirgen doch sehr in Zweifel zu ziehen.

Wäre die unterstellte naturschädigende Wirkung des Klettern eindeutig, so dürften an seit fast 100 Jahren stark bekletterten Routen keine "schützenswerte" Pflanzen mehr vorkommen. Das Gegenteil ist aber der Fall. Intensives Klettern hat diesen Pflanzen nicht geschadet. Manches Pflanzenvorkommen wird sogar erst durch das Klettern ermöglicht. So stellt auch Stefan Witty fest, daß das Vorkommen der Pfingstnelke an einem stark bekletterten Felsen erst durch das kletterbedingte Freihalten des Wandfußbereiches bzw. der Wandabsätze von Gebüsch- bzw. Baumvegetation möglich ist.¹⁴

Versucht man den Gefährdungsgrad der Pflanzen durch das Klettern zu fassen und geht von den 2.728 in den alten Bundesländern heimischen Arten von Farn- und Blütenpflanzen aus, bevorzugen ganze 94 Arten sog. "außeralpine Felsen" als Standort, also ganze 3 Prozent.¹⁵ Fragt man dann weiter nach den Hauptursachen für den in den letzten Jahren feststellbaren gravierenden Artenrückgang und die akute Bestandsbedrohung, dann werden genannt:¹⁶

12 Dies spiegelt die Einschätzung von Sozialarbeitern über die Gründe der steigenden Gewalttätigkeit von Jugendlichen wieder. Entnommen einem Bericht von Kerstin Möller über die "Holligans" aus den Nürnberger Nachrichten, 12./13.10.1991, S. 3.

13 Vgl. die Zusammenstellung bei Agricola, S.; Freizeit und Erholung als notwendiger Ausgleich zum beruflichen Schaffen und als Folge des verlängerten Wochenendes, in: Freizeit und Erholung ... a.a.O., S. 585. Dem liegt eine Analyse der "Lebensstilgruppierungen" zugrunde, bei der die "jungen freizeitorientierten Menschen" nur 17 % der Gesamtbevölkerung einnehmen.

14 Stefan Witty im Gutachten "Die Auswirkungen des Kletterns auf die Tier- und Pflanzenwelt außerhalb des alpinen Bereiches in Bayern", München März 1989, S. 314 bzw. 320.

15 Vgl. Umweltbundesamt (Hrsg.); Daten zur Umwelt 1988/89, ... a.a.O., S. 112.

16 Vgl. ebenda, S. 112.



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender

- Eutrophierung der Oberflächengewässer und Beseitigung kleiner Stillgewässer,
- Regulierung und Aufstau von Fließgewässern,
- Entwässerung, Abtorfung und Kultivierung der Moore,
- Düngung, Aufforstung oder Nutzungsaufgabe bei Magerrasen,
- Entwässerung, Düngung und sonstige Nutzenintensivierung bei Feuchtgründland,
- Düngung, Saatgutreinigung und vor allem Herbizidanwendung bei Ackerunkräutern.

Dies sind aber alle Ursachen, die nicht durch das Klettern hervorgerufen werden. Bedenkt man weiter, daß nur ein Bruchteil aller in Deutschland vorhandenen außeralpinen Felsen beklettert wird (Je nach Gebiet liegen die Zahlen bei ca. 5-8 Prozent, nur in wenigen Gebieten werden Spitzen-Werte von ca. 25 % erreicht), muß der Einfluß des Kletterns auf die Pflanzen damit als äußerst minimal, wenn nicht sogar als nicht existent angesehen werden, eine Diskussion Klettern und Naturschutz überflüssig, wäre da nicht die dritte zu stellende Frage, die Machtfrage.

3. Die Machtfrage

Eine Diskussion des Naturschutzes muß, da - wie oben gezeigt - es die objektiv schützenswerte Landschaft nicht geben kann, eine Diskussion der sozialgesellschaftlichen und interessenspolitischen Machtverhältnissen einschließen, ja sogar zur Diskussion dieser werden. Eine kleine gesellschaftliche Randgruppe, wie die Kletterer eignen sich sehr gut, um schnell sog. Naturschutzmaßnahmen durchzusetzen und Erfolge vorweisen zu können. Kletterer sind weitgehend Individualisten, sehr heterogen, wenig organisiert, nicht etabliert. Ein geeignetes "Opfer" ist gefunden. Mit diesen Alibi-Erfolgen gegen Randgruppen hat man das Gewissen beruhigt. Bei Naturzerstörungsproblemen größeren Ausmaßes wie des großen jährlichen Neu-Landschaftsverbrauches, der Luftverschmutzung, der Wasserverschmutzung, um nur einige wesentliche zu nennen, müßte zum einen jeder von uns große Einschränkungen hinzunehmen gewillt sein und zum anderen müßte hier meist gegen große und über die Jahre gewachsene und schlagkräftige Interessensverbände und den politischen Lobbyismus (ein beispielhaftes Motto sei genannt: "Freie Fahrt für freie Bürger"¹⁷) angekämpft werden. Für die Schizophrenie bei

¹⁷ Verwiesen sie hier auf den Beschluß des vor kurzem stattgefundenen CSU-Parteitag: "CSU lehnt Tempolimit ganz entschieden ab. Vgl. die Meldung in den Nürnberger Nachrichten, 23./24.11.1991, S. 1.



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender

der Behandlung des Themas Naturschutz bietet gerade Baden-Württemberg ein anschauliches Beispiel: Am 13.11.1991 wurde das Biotopschutzgesetz verabschiedet, mit dem mit Beginn des neuen Jahres das Klettern verboten worden ist (mit Ausnahme der noch zu genehmigenden nachträglichen Befreiungen vom Verbot).¹⁸ Gleichzeitig wird aber mit einer deutschlandweit verteilten Sonderbeilage vom 15.11.1991 der hervorragende Industriestandort Baden-Württemberg angepriesen und um Neuansiedlung von Industrie geworben.¹⁹

Aber selbst an "die" (Massen-)Tourismusbranche²⁰ traut man sich nicht heran. Dies zeigt sich in der Einschätzung von Dr. Bibelriether (Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald) deutlich wieder, wenn er feststellt: *"Ich möchte ausdrücklich feststellen, daß nach meiner Beobachtung vor allem auch die von Amts wegen mit Landschaftspflege und Naturschutz in unserem Land befaßten Personen sich in der Vergangenheit nicht ernsthaft genug um die Lösung dieses Konfliktes bemüht haben. ... Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß von seiten vieler Landschaftsplaner, Landschaftspfleger oder Naturschützer die kritischen Fragen ... vermieden werden anzusprechen, um nicht in Konflikte mit mächtiger Lobby zu geraten."*²¹ Nein, sie treibt sogar als "Ökotourismus" seltsame Blüten.²² Dieses aufreibende Vorgehen und den hierfür notwendigen Aufwand sowie die eigene Beschränkung scheut man und konzentriert sich daher lieber auf Randgruppen, von denen nur wenig Widerstand zu erwarten ist. Und die Kletterer eignen sich gut als solche gesellschaftliche Alibi-Randgruppe. Aus einer naturschonenden Sportart braucht in der Öffentlichkeit nur noch eine naturzerstörende Sportart gemacht zu werden und das notwendige Spannungsfeld ist geschaffen. Man kann dann guten Gewissens von den eigentlichen Naturschutzproblemen ablenken.

Sollte man dagegen nicht die gesellschaftspolitische Chance, die das Klettern bietet, nutzen, um für die Jugend mit ihrem "Freiheitsdrang" einen naturverbundenen Anhaltspunkt zu geben oder soll sie lieber in die rechtsradikale Ecke gedrängt werden?

¹⁸ Vgl. DAV, Informationen des DAV-Ausschusses Klettern und Naturschutz, November, 1/91, S. 15.

¹⁹ Vgl. die Sonderbeilage vom 15.11.1991 zu den VDI-Nachrichten Nr. 45/1991.

²⁰ So erwirtschaftete die deutsche Reise- und Touristikbranche 1989 einen Jahresumsatz von 206 Milliarden DM. Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 08.05.1991, S. 18.

²¹ Bibelriether, H.; Konflikte durch Erholung in Schutzgebieten - Beispiel Nationalpark Bayerischer Wald, in: Freizeit und Erholung ... a.a.O., S. 710.

²² "Galapagos-Inseln durch Ökotouristen gefährdet", so eine Meldung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 02.05.1990, S. N2.



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender

"Da war plötzlich eine Jugend, die wollte Action und körperliche Auseinandersetzung"²³, so ein jüngst erschienener Bericht über die rechtsradikale Szene. Dies braucht aber nicht verwundern, wenn von Politikern zu hören ist: Ein Jugendlicher in der Disco und Kneipe ist mir lieber als einer in der Natur. Sollte man nicht - wie es Oskar Bühler ausdrückt - "froh sein über jeden jungen Menschen, der den Weg zur Natur gefunden hat und damit dem Disco- und Drogenrausch entgangen sein dürfte".²⁴

Fazit:

Aus dem mehr als einem Jahrhundert-langem friedlichen Miteinander von Kletterern und der Natur im Mittelgebirge wurde ein künstliches Spannungsfeld geschaffen. Als Kletterer am Ende dieses Jahrhunderts hat man sich deshalb notgedrungen mit diesem erst künstlich geschaffenen Problemfeld auseinander zusetzen. Den naturverbundenen Kletterern haftet nun der Nimbus "der" Naturzerstörer an.

Das Klettern in den Mittelgebirgen kann aber nur dann eine Zukunft haben, wenn ihm diese auch von den Politikern bzw. Behörden und den privaten Naturschützern eingeräumt wird. Dies bedeutet dann aber auch: Die Kletterer haben durch entsprechende Aktivitäten das negative Bild wieder zu einem positiven zu verändern. Ansatzpunkte für eine Entspannung des Problemfeldes sollen und müssen nachfolgend aufgezeigt werden, vorausgesetzt, eine Rückverlagerung der Diskussion von einem machtpolitischen zu einem sachlichen Problem unter Gesamtökologieperspektive ist möglich.

²³ Die Meldung ist entnommen, einem Bericht "Nach rechts davongelaufen - Jugendarbeit in der Krise: ratlos vor den rechten Schmuddelkindern", der am 22.11.1991, S. 87 in DER ZEIT erschienen ist. Hier wird nochmals deutlich das fehlende Betätigungsangebot für Jugendliche angesprochen.

²⁴ Oskar Bühler in seine einleitenden Beitrag "Naturschutz" zu seinem Kletterführer für den nördlichen Frankenjura, Nürnberg 1991, S. 5.



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender

3. Die Strukturierung des künstlichen Spannungsfeldes: Ansatzpunkte für die Entspannung

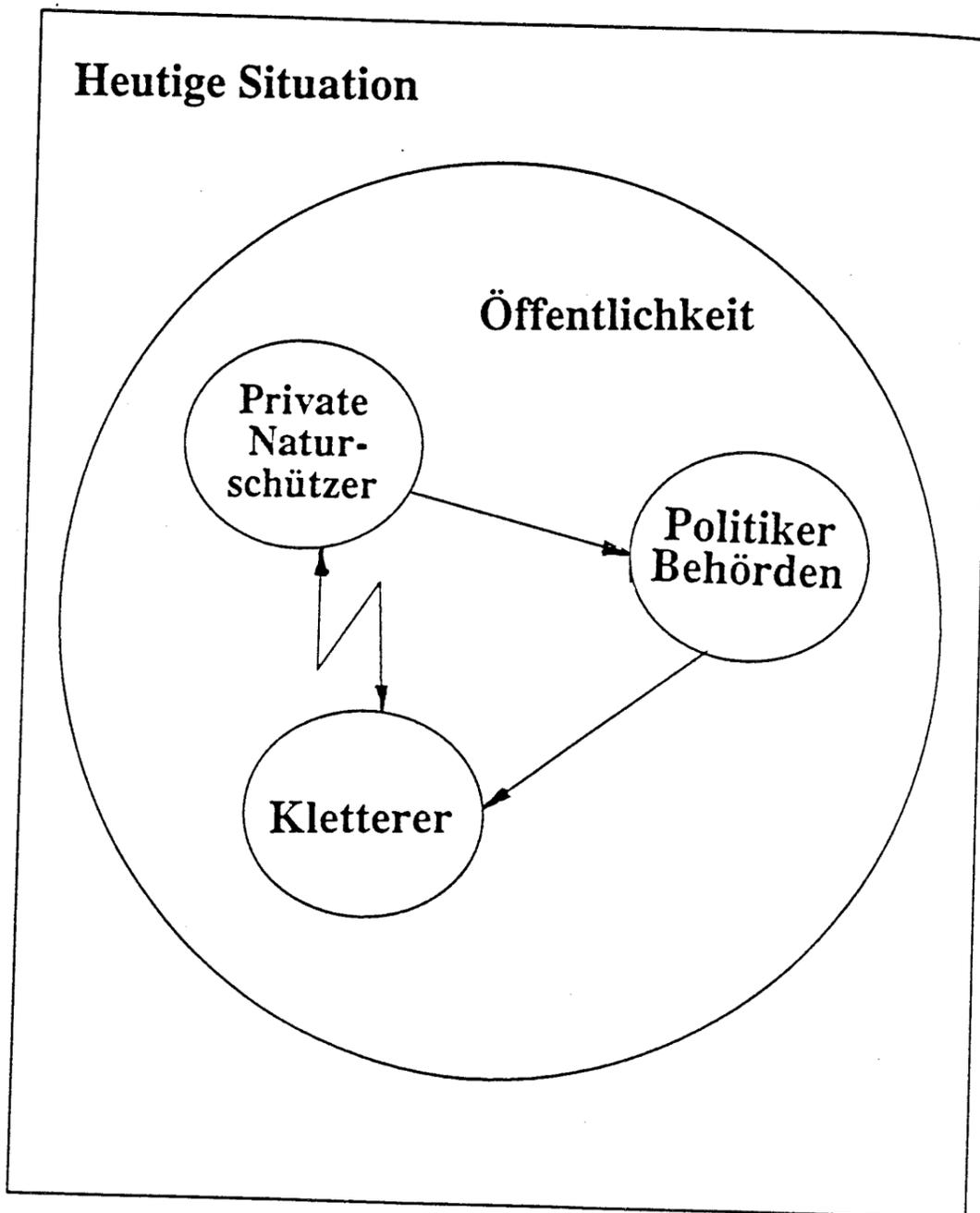
Nachdem man sich als Kletterer nun zwangsläufig mit dem künstlich geschaffenen Spannungsfeld "Klettern und Naturschutz" auseinandersetzen muß, sollte man das Problem auch umfassend angehen. Fragt man nach den bisher meist typischen Abläufen und Beteiligten bei Einschränkungen des Kletterns, so kann man feststellen, daß meist private Naturschützer (bzw. private Naturschutzverbände) die Kletterfelsen - denn nur diese sind ihnen durch die Kletterführer bekannt, ansonsten in der Landschaft stehende interessieren sie nicht - auf "Nutzungsspuren" hin untersuchen. Diese werden dann meist den gesetzgebenden bzw. verordnungserlassenden Behörden mit dem Argument der "Naturzerstörung" mitgeteilt. Die Behörden bzw. Politiker von der Öffentlichkeit auch unter Erfolgsdruck, für die Natur etwas getan zu haben, reagieren dann meist auch prompt. Erleichtert wird dies bzw. wurde dies vor allem in der Vergangenheit durch nicht vorhandene Gegenargumente der Kletterer oder durch sofortige Kompromißbereitschaft bis hin zur freiwilligen Aufgabe des Kletterfelsen. Klettereinschränkungen waren dann meist die Regel. Solche erfolgreiche Prozeduren gewinnen dann meist an Eigendynamik - wie dies in der kognitiven Psychologie schon lange bekannt ist¹ - und führen dann meist zu neuen Klettereinschränkungen.

¹ Vgl. hierzu statt vieler Dörner, D.; Kognitive Merkmale erfolgreicher und erfolgloser Problemlöser im Umgang mit sehr komplexen Systemen, in: Ueckert, H.; Rhenius, D. (Hrsg.); Komplexe menschliche Informationsverarbeitung, Beiträge zur Tagung "Kognitive Psychologie" in Hamburg 1978, Bern 1979, S. 185ff.



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender

Mit diesem - sicher sehr vergrößertem - Schema wurden aber die Hauptbeteiligten an diesem künstlichen Spannungsfeld angesprochen. Die nachfolgende Skizze visualisiert dies nochmals.



An diesem Prozeßablauf und den geschilderten Beteiligten hat eine Interessensvertretung der Kletterer anzusetzen, die sich das langfristige Erhalten der Klettermöglichkeiten in den Mittelgebirgen zum Ziel gemacht hat. Um hier gleich Mißverständnissen oder (bewußten) Fehlinterpretationen vorzubeugen, möchte ich klar und deutlich sagen: Die IG Klettern will nicht der vorsätzlichen Schädigung der Natur und einem "zügellosem" Klettern das Wort reden. Aber, nachdem das umweltschonende Klettern in der Breite der Kletterer zur Selbstverständlichkeit geworden ist und das Klettern - wie oben gezeigt - nur einen minimalen Naturbereich zur Sportausübung benötigt, muß das Klettern in Deutschland auch in Zukunft in einem Ausmaß möglich sein, daß dies in den verschiedenen Regionen noch als eigenständige Natursportdisziplin angesehen werden kann. Hierzu gehört, daß eine Mindestquantität und -qualität von Felsen und Routen für eine Kletterregion gewährleistet sein müssen. Auch maße ich mir nicht an, nachdem unsere Klettergeneration und die Klettergenerationen unserer Väter und Großväter den Reiz von Neutouren ausgiebig kosten konnten, der nachfolgenden Generation dies zu verbieten. Auch in Zukunft müssen Neutouren noch möglich sein!

Hierzu bedarf es aber auch des Wandels von bisherigen passiven Akzeptieren jeder Einschränkung, wie das Starren des Kaninchens auf die Schlange, hin zu einem, den politischen Willensbildungsprozeß aktiv beeinflussendem Handeln der Kletterer und deren Interessensvertretungen. Ansatzpunkte können daher aus dem magischen Dreieck "private Naturschützer-Politiker/Behörden-Kletterer" gewonnen werden. Neben dieser Betrachtungsperspektive nach den am "Prozeß Beteiligten" müssen die Aktivitäten aber Zielgruppen spezifisch ansetzen. Dies bedeutet, gewissermaßen als zweite Betrachtungsperspektive ist nach der Aktionsebene zu differenzieren. Fügt man beide Betrachtungsebenen zusammen, gelangt man zu einer Aktivitäts-Matrix als Ansatzpunkt für konkrete Handlungsmaßnahmen einer Interessensvertretung der Kletterer. Nachfolgend sollen nun die einzelnen Felder der Matrix aufgefüllt werden.

- Information der Kletterer über die spezifische Situation an dem Felsen mit Hinweisschildern (vgl. die Beispiele in Abb. 3, 4a, 4b, 4c, 5)
- Anlegen von naturnahen bzw. gut in die Natur eingepaßten Zustiegswegen
- Anbringen von Absperrungen, um "Abkürzer" zu unterbinden
- Setzen von Umlenkhaken (Abb. 6).

Verläßt man das bisherige Aktivitätsfeld der Kletterer und wendet sich im nächsten Beispiel einem bisher untypischen Handlungsweise zu, kann man sich "die Legislative" etwas näher ansehen. Bei dieser Beteiligten-Gruppe gilt es vor allem, Aufklärung über das Klettern zu betreiben. Die meisten Politiker sind keine Kletterer, haben keine Ahnung über die verschiedenen Ausübungsformen des Kletterns und schon gar nicht über die Klettermöglichkeiten. Wichtig dabei ist, daß man die Politiker nicht mit "Fach-Chinesisch", sondern in allgemeinverständlicher Sprache mit Konzentration auf das Wesentliche anspricht. Möglichkeiten, die sich hier bieten, sind

- Persönliche Gespräche mit dem Europa-, Bundestags-, Landtags-, Bezirkstags-, Kreistags-Abgeordneten
 - Durchführung von Diskussionsveranstaltungen mit den Politikern zum Thema "Klettern und Naturschutz"
 - Regelmäßige Information der Politiker mit aktuellen Informationen über das Klettern
 - Besuch von Wahlveranstaltungen der Politiker und Ansprechen des Themas
 - Einladungen von Politikern zu Ortsbegehungen an Felsen
- und sicher noch viele, viele andere Maßnahmen mehr.

Aber auch auf die Gesetzgebung sollte man als Interessensvertretung der Kletterer Einfluß nehmen bzw. dies zumindest versuchen. D.h. aber sich selbst frühzeitig über mögliche neue Gesetze bzw. über beabsichtigte Gesetzesänderungen zu informieren. Es sind gewissermaßen auf allen Aktionsebenen "schwache Signale" aufzunehmen und ggf. frühzeitig entsprechende Stellungnahmen der Kletterer zu formulieren

Seine eigene Position mit entsprechenden sachlichen Argumenten zu vertreten, erlangt vor allem im Bereich der "Executive" an Bedeutung. Hier ist es wichtig, daß die entsprechenden Behörden jeweils einen konkreten Ansprechpartner haben, der ihnen



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender



Kletterer!



**An diesem Felsen klettert Ihr in direkter Nähe zu den Anliegern!
Um weiterhin klettern zu können, bitten wir Euch: -**

- Unbedingt das Zufahrtsverbot der Straße "Am Gerhardsfels" einzuhalten und Euere Fahrzeuge am besten 30 m rechts von hier am Wanderparkplatz zu parken.
- Unbedingt unnötigen Lärm vermeiden! Die Felswand wirkt wie ein Schallverstärker.
- Keine Übernachtungen am Felsen! Zelten oder Campieren ist an geeigneten Zeltplätzen möglich!
- Leider ist es nötig, darauf hinzuweisen, daß die Umgebung der Felsen keine öffentliche Toilette ist! Hierfür sind genügend Möglichkeiten im Ort vorhanden (Gasthäuser).

Im Sommer 1990 konnte eine Sperrung des Felsens verhindert werden.
Verhaltet Euch deshalb so, daß auch in Zukunft das Klettern hier möglich bleibt!

Oskar Bühler, DAV
Michael Eitel, I.G. Klettern



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender

Abb. 3



Liebe Klettergäste aus fremden Ländern und anderen Gegenden!

Die "Interessensgemeinschaft Kletterer Frankenjura" heißt Euch im Naturpark Fränkische Schweiz herzlich willkommen und wünscht Euch einen möglichst erfolgreichen und erlebnisvollen Aufenthalt. Die enorm gestiegene Popularität des Frankenjura, zusammen mit einer zunehmenden Klettereranzahl, verlangt von uns allen eine größtmögliche Rücksichtnahme auf Belange des Naturschutzes als auch eventueller Anwohner. Die Naturschutzbehörden haben bereits einige Felsperrungen verordnet, und leider befinden sich derzeit eine ganze Anzahl in der Planungsphase. Mit einem verantwortungsvollen Verhalten kannst Du uns helfen, Kletterverbote künftig zu verhindern bzw. überflüssig werden zu lassen!

Aus aktuellen Anlässen bitten wir Euch, die nachfolgenden Verhaltensregeln einzuhalten, damit uns allen die einzigartigen Kalkfelsen erhalten bleiben.

Bitte beachtet:

- Beachtet bitte die derzeit geltenden, meist zeitlich befristeten Kletter-sperren (s. Rückseite).
- Parkt Eure Fahrzeuge nur an den ausgewiesenen Parkplätzen bzw. so, daß keine Anwohner, Landwirte etc. behindert werden.
- Haltet Euch an die bereits existierenden Zustiegswege zu den Felsen.
- Benutzt bitte die Umlenkhasen. Nicht um Bäume umlenken!!!
- Überlaßt das Anlegen von Neutouren ortskundigen Kletterern, die mit den derzeitigen Sperrungen vorhaben der Behörden vertraut sind, oder er-kündigt Euch diesbezüglich bei der IG KLETTERN.
- Das Klettern im Naturschutzgebiet Eibenwald (Gößweinsteiner Wände, Martinswand, Napoleon bis Eibenwände) und Walberla ist derzeit nur aufgrund einiger Auflagen gestattet. Haltet bitte Wegegebot, Kletter-kursverbot und Neutourenverzicht ein und achtet besonders auf die Ver-meidung von Müll.
- Wildes Campen ist in Deutschland generell verboten!!! Die derzeitige ungeklärte Situation an einigen Kletterfelsen empfiehlt es momentan nicht, im Bereich der Felsen oder deren Parkplatzbereiche zu bivakieren oder zu zelten! Insbesondere größere Gruppen sollten die angefügten Übernachtungsmöglichkeiten aufsuchen oder Grundstücksbe-sitzer um eine Erlaubnis fragen.
- Benutzt bitte Toiletten in Kneipen oder zumindest den Spaten im Wald!!!

Viel Spaß beim Klettern, Zeren und Genießen, Eure IG KLETTERN

ZELTPLÄTZE:

- ▷ Gasthof Bieger, Rothlehbühl bei 8553 Ebermannstadt (09194/9534) Neben an beheiztes Freibad!
- ▷ Gastwirtschaft "Zum Pfaffenberg", Franz Zitzmann 8551 Moritz bei Gößweinstein (09242/359)
- ▷ Camping Bärenschlucht, Fam. Bayer 8573 Pottenstein (09243/206)
- ▷ Campingplatz Fränkische Schweiz, Georg Spärling 8573 Pottenstein/Tüchersfeld 57 (09242/440 bzw. /1788)
- ▷ Camping "Steinerer Beutel", K.Smul 8551 Waischenfeld (09202/359)
- ▷ Campingplatz Detzenstein (auch Matrazenlager) 8571 Detzenstein, Hauptstraße 69 (09244/7305)
- ▷ Campingplatz Eitzelwang (oberes Lehnhammertal)

WEITERE MÖGLICHKEITEN:

- ▷ Gasthof Eichler in Untertrubach (günstige Zeltmöglichkeit, gegenüber vom Zehnerstein)
- ▷ Gasthof Kroder in Schlafhäusern am Walberla (Matrazenlager)

Am Wochenende meist geöffnet sind die zumeist idyllisch gelegenen **NATURFREUDEHÄUSER UND DAV HÜTTEN:**

- ▷ NFH Veilbronn (gegenüber den Totenstein Wänden)
- ▷ NFH Artelshofen (an der B14 zw. Herbruck und Roter Fels)
- ▷ Leisberg Haus DAV (bei Thuisbrunn)
- ▷ Eglöfsteiner Hütte DAV (Von Thuisbrunn Richtung Eglöfstein, nach ca. 100m rechts nach Dietersberg abzweigen)
- ▷ Thalheimer Hütte DAV (bei Thalheim im Förrenbachtal)
- ▷ Gasseldorfer Hütte DAV (Gasseldorf bei Ebermannstadt)

JUGENDHERBERGEN:

- ▷ Hartenstein (bei den Hartensteiner Wänden)
- ▷ Gößweinstein
- ▷ Streitberg (beim Streitberger Schild)

Aktuelle Felsperrungen

ganzjährig Gesamtes Walberla mit Ausnahme vom Rodenstein
Vorsicht: Die meisten Haken an Geierswand, Zwilling, Bismarkfels wur-den von der Naturschutzbehörde entfernt.

- ganzjährig Fischbrunner Wand (Hirschbachtal)
- ganzjährig Staffelfel bei Staffelfelstein (Ausnahmegenehmigungen für einzelne Routen)
- ganzjährig Breitenstein bei Hundshaupten (Privatbesitz)
- ganzjährig Nußhardt (Fichtelgebirge)
- ganzjährig Bestienrumpf (Kleines Labyrinth/Luisenburg)
- 1.2. bis 30.6. Dohlenwand (Wiesental, Routen 248f,g,h vgl O. Dühler)
- 1.2. bis 30.6. Heidenkirche (Wiesental, Routen 248f,g,h vgl O. Dühler)
- 1.2. bis 30.6. Hammerschmiedturm (Kleinziegenfelder Tal)
- 1.2. bis 30.6. Hohe Wand (Waltersberg, Kleinziegenfelder Tal)
- 1.2. bis 30.6. Kainachtaler Wand (Kaiserbachtal)
- 1.2. bis 31.7. Weiße Wand (Röthelfels links vom Felsentor-Abstiegsweg)
- 1.2. bis 31.7. Sprungstein (Hirschbachtal)
- 1.11. bis 30.4. Drei Brüder (Fichtelgebirge)

Weiterhin steht zu befürchten, daß kurzfristige Sperrungsverordnungen für Röthelfels (wo blei-ben die Falken?), Kleinziegenfelder Tal, Folterkammer und Kanzelfels erlassen werden.

CAMPGROUNDS:

- ▷ Gasthof Bieger, Rothlehbühl bei 8553 Ebermannstadt (09194/9534) Heated swimmingpool nearby!
- ▷ Gastwirtschaft "Zum Pfaffenberg", Franz Zitzmann 8551 Moritz bei Gößweinstein (09242/359)
- ▷ Camping Bärenschlucht, Fam. Bayer 8573 Pottenstein (09243/206)
- ▷ Campingplatz Fränkische Schweiz, Georg Spärling 8573 Pottenstein/Tüchersfeld 57 (09242/440 bzw. /1788)
- ▷ Camping "Steinerer Beutel", K.Smul 8551 Waischenfeld (09202/359)
- ▷ Campingplatz Detzenstein (also mattress room) 8571 Detzenstein, Hauptstraße 69 (09244/7305)
- ▷ Campingplatz Eitzelwang (Lehnhammertal)

ADDITIONAL POSSIBILITIES:

- ▷ Gasthof Eichler in Untertrubach (cheap camping, vis-a-vis of Zehnerstein)
 - ▷ Gasthof Kroder in Schlafhäusern near Walberla (mattress rooms)
- Mostly open at week-ends are the beautiful huts of the **NATURFREUDE** and the German Alpine Club **DAV**.

- ▷ NFH Veilbronn (opposite of Totenstein Wände)
- ▷ NFH Artelshofen (at highway B14 between Herbruck and Roter Fels)
- ▷ Leisberg Haus DAV (near Thuisbrunn)
- ▷ Eglöfsteiner Hütte DAV (From Thuisbrunn in direction Eglöfstein, after 100m turn right to Dietersberg)
- ▷ Thalheimer Hütte DAV (near Thalheim in the Förrenbachtal)
- ▷ Gasseldorfer Hütte DAV (Gasseldorf near Ebermannstadt)

YOUTH HOSTELS:

- ▷ Hartenstein (near the Hartensteiner Wände)
- ▷ Gößweinstein
- ▷ Streitberg (near Streitberger Schild)

Actual closed climbing crags

whole year Walberla with exception of Rodenstein
Attention: Most bolts at Geierswand, Zwilling, Bismarkfels have been removed by the natural preservation authorities.

- whole year Fischbrunner Wand (Hirschbachtal)
- whole year Staffelfel near Staffelfelstein (Exceptions for special routes)
- whole year Breitenstein near Hundshaupten (private property)
- whole year Nußhardt (Fichtelgebirge)
- whole year Waldstein (Fichtelgebirge near Weissenstadt)
- whole year Bestienrumpf (Kleines Labyrinth/Luisenburg)
- 1.2. to 30.6. Dohlenwand (Wiesental near Doos)
- 1.2. to 30.6. Heidenkirche (Wiesental, routes 248f,g,h comp. O. Dühler)
- 1.2. to 30.6. Hammerschmiedturm (Kleinziegenfelder Tal)
- 1.2. to 30.6. Hohe Wand (Waltersberg, Kleinziegenfelder Tal)
- 1.2. to 30.6. Kainachtaler Wand (Kaiserbachtal)
- 1.2. to 31.7. Weiße Wand (Röthelfels, left side of rock-bridge descent)
- 1.2. to 31.7. Sprungstein (Hirschbachtal)
- 1.11. to 30.4. Drei Brüder (Fichtelgebirge)

Additionally, we have to imagine some short-dated climbing closures at Röthelfels (where are the falcons?), Kleinziegenfelder Tal, Folterkammer and Kanzelfels.

Climbers from all around the world!

The local climber association "Interessensgemeinschaft Kletterer Frankenjura" welcomes you in the natural park Fränkische Schweiz and wishes, you will enjoy your climbing trip.

The enhanced popularity of climbing, resulting in an increasing climber-population, requires a greatest possible respect to natural preservation necessities. Actually, the natural preservation au-thorities have directed several climbing restrictions and unfortunately they are planning additional ones. With a maximum sense of responsibility you can support our efforts to prevent further climbing restrictions!

With regard to actual occasions, please attend to the following climbing regulations, which have been established by the local climbing scene.

You are kindly requested:

- Attend to the actual climbing restrictions listed on the back of this paper.
- Use the outlined parking lots, so that residents and farmers will not be bothered.
- Stay on existing paths leading to the crags.
- If possible, top rope or rappel at top rope-bolts, not at trees!!!
- Leave the establishing of bolted first ascents to climbers, which are fami-liar with the present crag-closing-purposes of the local authorities! Other-wise contact us for detailed informations.
- In the national preservation areas Eibenwald (Gößweinsteiner Wände, Martinswand, Napoleon up to Eibenwände), Walberla (Rodenstein) and natural monument Gerhardsfels (Detzenstein) climbing is strictly hom-eded to a few restrictions. Don't stay there with climbing schools, don't undertake first ascents and avoid leaving trash behind.
- Generally, camping is allowed only at the appropriate campgrounds!!!
- With regard to the obscure situation in the regions around crags, nobody should camp or bivouac near climbing areas or the nearby parking lots.
- Make use of toilets in restaurants, pubs or at least of the spade in the wood!!!

Have fun, pulling desperate flakes, Your IG KLETTERN





Interessengemeinschaft Klettern

Frankenjura und Fichtelgebirge (eV)

TERMIN 0 1. Sep. 1990

Liebe Gäste aus anderen Regionen und Ländern,

beachtet bitte folgende Grundsätze und Regeln :

- kein Zelten, Campen, Übernachten oder Feuermachen im Bereich der Felsen oder in der freien Natur.
- kein Hinterlassen von Müll oder sonstigen Rückständen
- Anfahrt mit den PKW nur auf dafür zugelassenen Wegen, Parken nur auf den dafür ausgewiesenen Flächen.

Es liegen leider schon Beschwerden von Anwohnern, Grundstücksbesitzern und Behörden vor. Benutzt bitte Campingplätze oder preiswerte Unterkünfte in den Dörfern. Die Behörden werden das Einhalten dieser Regeln verstärkt überwachen.

Milí hosté z ostatních oblastí a zemí,

zachovejte prosím tyto zásady a pravidla:

- nestavět stany, nekempovat, nepřenocovat a nedělat oheň v oblasti skal nebo ve volné přírodě
- nezanechávat po sobě žádné odpadky nebo jiné zbytky
- příjezd s motorovými vozidly pouze po k tomu určených cestách, parkovat výhradně na vyznačených plochách.

Příslušné úřady budou přísně kontrolovat dodržování těchto pravidel.

Vyskytly se bohužel už stížnosti od obyvatel, majitelů pozemků a úřadů. Používejte prosím kempingů nebo levných ubytoven v okolních vesnicích.



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender

Abb. 4c



Interessengemeinschaft Klettern

Frankenjura und Fichtelgebirge eV

Nürnberg, 21.11.1990

Apell!

an Kletterkurs-Veranstalter und (größere) Klettergruppen

Gerhardfels (Dreistaffelfels) bei Betzenstein/Frankenjura: Die IG KLETTERN FRANKEN konnte verhindern, daß das von den Anwohnern geforderte Kletterverbot am Gerhardsfels zur Zeit für die Behörden kein Thema mehr ist.

Um die Situation zu entspannen, wurden eine Verhaltensregelungen abgesprochen:

1. Kletterkurs-Veranstalter und (größere) Klettergruppen sollten wegen der damit verbundenen Störung der Anwohner (die Felsen befinden sich direkt neben den Häusern) den Gerhardsfels aus dem Programm nehmen und nicht mehr anfahren.
2. Zelten und Campieren am Felsen und am (kleinen bereits vorhandenen) Parkplatz ist verboten!
3. Die Zufahrtsstraße ist nur für Anwohner offen. Sie wird verstärkt von der Polizei überwacht.
4. Die Gemeinde und das Landratsamt beabsichtigen einen Wanderparkplatz in der Nähe des Felsen (Orstausgang) anzulegen, um die Parksituation zu entspannen.
5. Die IG Klettern Franken und der DAV wollen gemeinsam Hinweistafeln am Parkplatz und Felszustieg aufstellen. Oskar Bühler hat bereits (provisorisch) Hinweisschilder angebracht.

Die IG Klettern Franken appelliert nachdrücklich an alle, diese Absprachen einzuhalten. Verstöße provozieren nur ein Kletterverbot. Also: Haltet Euch dran!

Friedwart Lender
IG KLETTERN FRANKEN

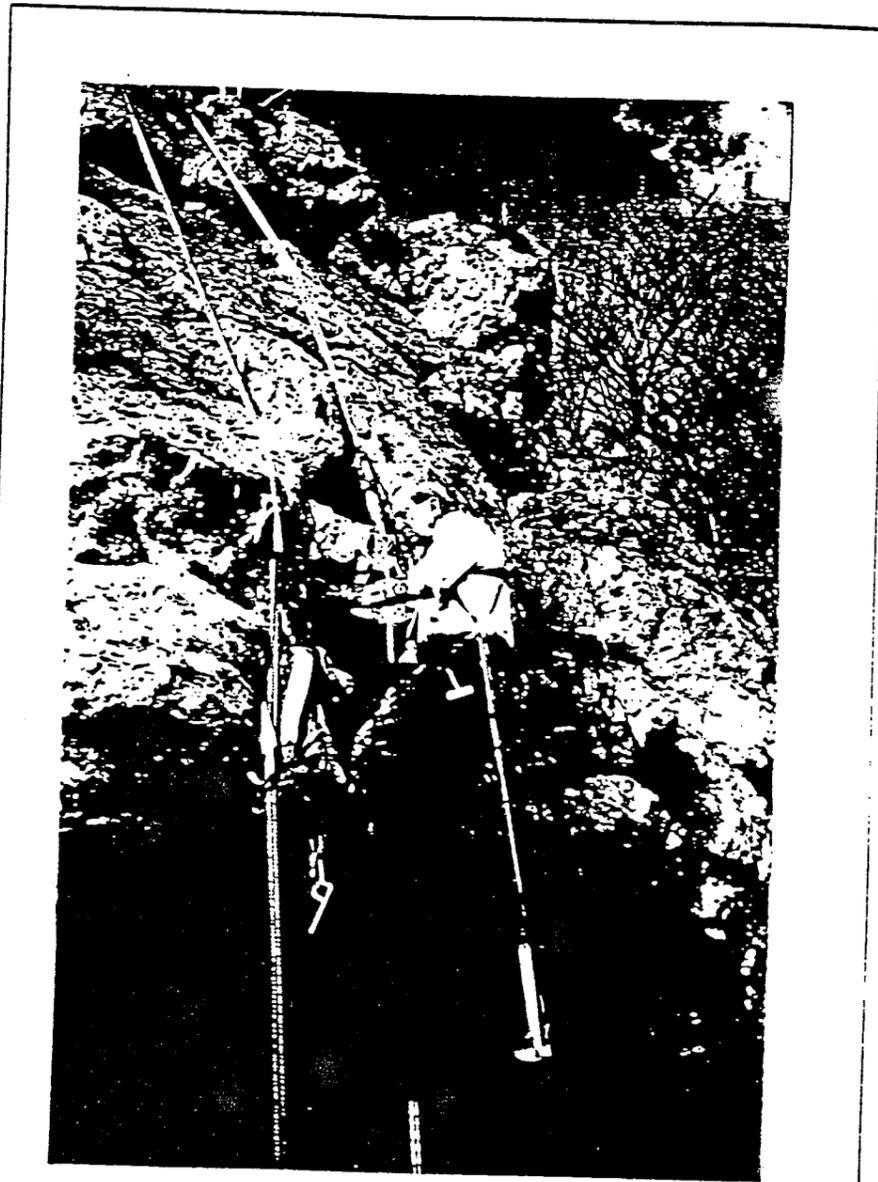
*Verschiebt ein alle
Süddeutsche Kletter Schulen*

Verreinskonto von IG Klettern
Stadtparkasse Weiden (Opf)
Konto 173 302 812 730 300 00



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender

Abb. 5



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender

Abb. 6

namentlich, besser noch persönlich bekannt sein sollte. Natürlich darf man hier nicht darauf warten, daß man von den Behörden angesprochen wird, sondern muß selbst aktiv werden. So bietet sich z.B. auf Landkreisebene an, die entsprechenden Damen und Herren beim Landratsamt zwei-monatlich anzurufen/anzusprechen und sie nach eventuell in Zukunft anstehenden Angelegenheiten das Klettern bzw. die Kletterfelsen betreffend zu befragen.

Aber auch - und dies dürfte für den ersten Augenblick etwas sonderbar erscheinen - mit den Naturschützern bzw. Naturschutzverbänden sollte man sich in Verbindung setzen. Regelmäßige Treffen von Vertretern der Naturschützern und der Kletterer z.B. auf Bundesebene und eine entsprechender sachlicher Informationsaustausch von beiden Seiten, können das gegenseitige Verständnis sicher verbessern und zu einem Abbau der Konfrontation beitragen. Dies setzt aber voraus, daß man gewillt ist, die Argumente der Gegenseite zu hören und nicht nur eine Seite zum Nachgeben auffordert (vgl. das Beispiel einer gemeinsamen Diskussionsveranstaltung in Abb. 7). Häufig kann auch hier mit sachlicher Aufklärung viel erreicht werden.

Ein Aspekt, der bisher von den Kletterern bisher nur in Ausnahmefällen als ein möglicher angesehen wurde, sollte aber unter der langfristig angelegten Perspektive nicht vernachlässigt werden, auch wenn er doch die Ausnahme darstellen sollte: Die gerichtliche Überprüfung von entsprechenden Gesetzen bzw. Verordnungen. Gerade nachdem auch die verfassungsmäßige Vorgabe eine Sicherstellung von ausreichender Erholungsmöglichkeiten anmahnt,¹ darf eine gerichtliche Überprüfung - vor allem vor höheren Instanzen - nicht mehr ausgeschlossen sein. Es sollten vielmehr Musterprozesse bewußt geführt werden, um den bisherigen nicht konkretisierten Entscheidungsspielraum der Behörden bei den beiden konkurrierenden Verfassungsrechten Naturschutz und Erholung respektive Klettern in klarer formulierte Ermessungsspielregeln zu fassen.

¹ So zeigt die gutachterliche Stellungnahme des Deutschen Rates für Landespflege, diese verfassungsmäßige Gebot der Sicherstellung von ausreichenden Erholungsmöglichkeiten klar und offen auf: "Aber auch die Sicherstellung ausreichender Erholungsmöglichkeiten ist durch das Grundgesetz gewährleistet. Der Staat hat die Pflicht, für seine Bürger in angemessenem Umfang Erholungsmöglichkeiten zu erhalten bzw. zu schaffen. ... Der verfassungsmäßige Befund ergibt also, daß sowohl Naturschutz und Landespflege als auch die Erholungsmöglichkeiten der Bürger verfassungsrechtlichen Schutz genießen. Diese Konfliktlage optimal in Ausgleich zu bringen, ist Aufgabe des einfachen Rechts." In: Freizeit und Erholung, ... a.a.O., S. 567.



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender



Öffentliche Vortrags- und Diskussionsveranstaltung
zu einem kontroversen Thema:

Naturschutz und Klettern, einzwangsläufiger Widerspruch?

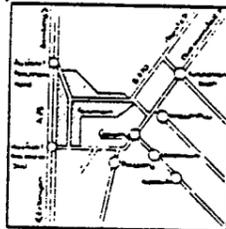
Es diskutieren miteinander und mit Ihnen:

- ▷ Ulrich Finke, Untere Naturschutzbehörde, Forchheim
- ▷ Nikolaus Hübner, Landesbund für Vogelschutz, Hilpoltstein
- ▷ Heinz Illner, Pfälzer Kletterclub, Neuhofen
- ▷ Franz Kröll, Deutscher Alpenverein, München
- ▷ Michael Müller, IG KLETTERN, Eschenau

Diskussionsleitung: Dr. rer. nat. Fritz Kögel

Wo? Gasthaus Weisel, Gosberg

Ortsmitte neben der Kirche
Anfahrt üb. Frankenschnellweg (A73).
Ausfahrt Forchheim Süd,
weiter Richtung Walberla



Wann? Samstag, den 7. Juli 1990, 19.00 Uhr



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender

Abb. 7

Zum Schluß möchte ich noch einen Aspekt ansprechen, der in seiner Wichtigkeit bisher mehr als vernachlässigt wurde und der in seiner Wirkung gar nicht groß genug eingeschätzt werden kann, die Öffentlichkeitsarbeit. Wie oben gezeigt, besitzt die breite Öffentlichkeit in dem Problemfeld "Klettern und Naturschutz" einen nicht zu unterschätzenden Einfluß. Jede Möglichkeit, die sich nur irgendwie anbieten könnte, die Öffentlichkeit sachlich über das Klettern zu informieren und sie vom gesellschaftlichen Nutzen zu überzeugen, sollte genutzt werden (vgl. die Aufnahmen durch die Redaktion "Berg auf - berg ab" des Bayerischen Fernsehens in Abb. 8). In diesem Sinne ist auch die Informationswand der IG Klettern auf dem Sportkletterweltcup in Nürnberg Ende Oktober 1991 zu sehen (Abb. 9). Gerade im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit gibt es noch mehr als viel zu tun.

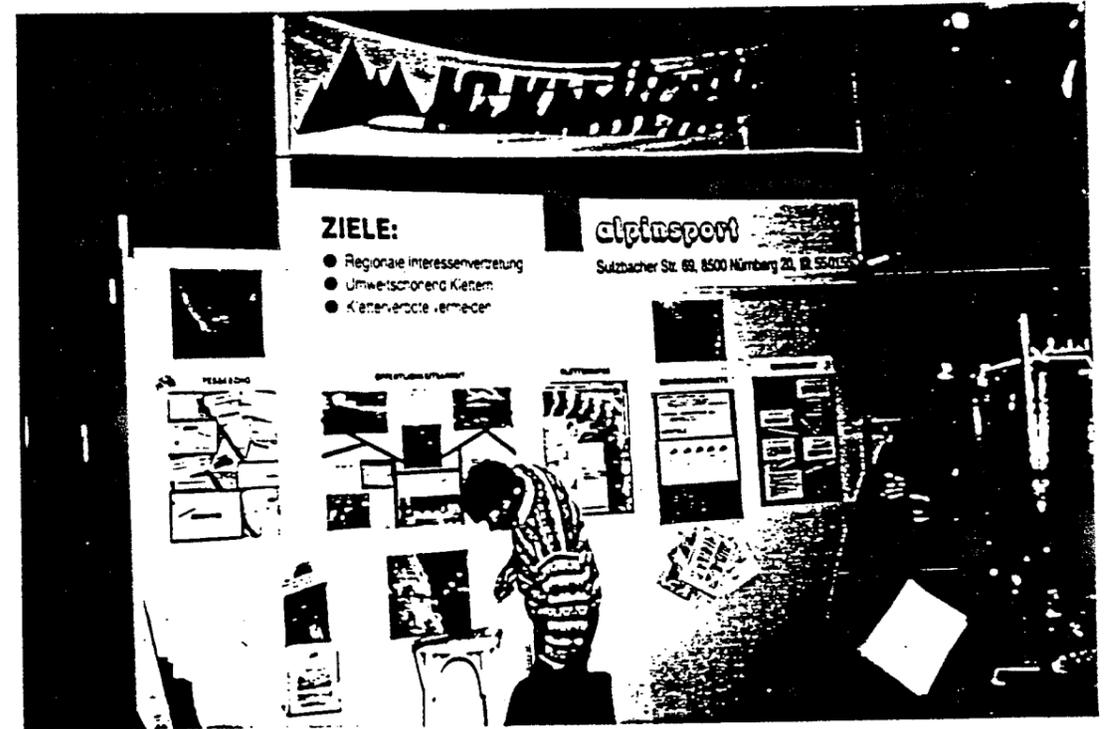


Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender

Abb. 8



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender

Abb. 9

Beteiligte Aktions- ebenen	Legislative	Exekutive	Judikative	Naturschutz- verbände	Öffentlich- keit	Kletterer
Europäische Ebene	Diskussion mit Europa-Abgeordneten	Information des Europäischen Ministerrates	Europäischer Gerichtshof	Gemeinsame Tagungen	Informationen bei Weltcup	Internationale Information der Kletterer
Bundesebene	Aufbau eines Informationssystem für Bundestag	Zusammenarbeit mit Bundesministerien	Bundesverfassungsgericht Bundesverwaltungsgericht	Regelmäßige Treffen auf Bundesebene	Beiträge in bundesweiten Zeitungen	Bundskonzeption Klettern
Landesebene	Einflußnahme auf Landesgesetze (LNSchG)	Kontakte zu den Landesbehörden	Verfahren beim Verwaltungsgerichtshof	Regelmäßige Treffen auf Landesebene	Fernsendungen	Kletterkonzeption Baden-Württemberg
Bezirksebene	Besuch von Wahlveranstaltungen	Gespräche mit den Bezirksregierungen	Verfahren vor Verwaltungsgerichten	Diskussionsveranstaltungen Klettern/Naturschutz	Informationsveranstaltungen	Regionale Kletterkonzepte
Landkreis-/Gemeindeebene	Aufklärung der Lokalpolitiker	Regelmäßige Kontakte mit Landratsämtern	Verfahren vor Amtsgerichten (Bußgeldsache)	Gemeinsame Naturschutzaktionen	Beiträge in Lokalzeitungen	Ballungsraumbezogene Ausweichmöglichkeiten
Felsebene	Gespräch mit Einzelpolitiker	Gespräche mit Eigentümern	Schlichtgespräche mit Eigentümer	Informationsaustausch bei Ortsbegehungen	Gespräch mit Einzelpersonen	Pflegemaßnahmen an Felsen



5. Schlußbemerkungen

Betrachtet man nach diesen Ausführungen das Problemfeld "Klettern und Naturschutz" nochmals abschließend, zeigt sich, daß es für eine Interessensvertretung der Kletterer heute und in Zukunft sehr sehr viel tun gibt. Dies zwar nicht zwangsläufig nur aus der gestiegenen Zahl der dem Klettern fröhrenden, sondern vor allem durch die, die vorgeben, es ernst mit dem Naturschutz zu meinen. In Zukunft hat es deshalb wieder mehr darum zu gehen, daß nicht mehr - um es mit einem Sprichwort auszudrücken - mit Kanonen auf Spatzen geschossen wird, sondern daß mit dem tatsächlichen Naturbescheinflussungsmaß des Kletterns angepaßten Maßnahmen den Problemen im Feld "Klettern und Naturschutz" begegnet wird. Die überzogenen Maßnahmen unserer heutigen Zeit müssen wieder auf ein verträgliches und der Rolle des Kletterns angepaßtes Maß reduziert werden.



Nachträgliche Bemerkungen zu den Fragen von

- Herrn Klaus Schuster, 2. Vors. der Sektion Erlangen des DAV
- Herrn Hans Steinbichler, Redakteur ALPIN-Magazin
- Dr. Fritz März, 1. Vors. des DAV
- Herrn Segmüller
- Herrn Wilhelm Rößler, Gauobmann Schwäbische Alb des Naturschutzes
- Herrn Georg Kleemann, Redakteur der Stuttgarter Zeitung
- Herrn Gerhard Friedl, VA-Vorsitzender des DAV
- Dr. Rolfs, Umweltministerium Baden-Württemberg

Das Ziel der IG Klettern ist nicht, die Konfrontation weiter zu fördern. Ich denke, ich habe gerade im letzten Teil genügt Ansatzpunkte für eine Entspannung aufgezeigt. Man muß aber von der dargestellten Situation ausgehen. Auch in unserer heutigen Zeit ist der Ablauf von Einschränkungen des Kletterns - von den privaten Naturschutzverbänden über die Behörden zu den Kletterern - eine Einbahnstraße. Sicher ist diese Situation eine instabile und auch von der IG Klettern zukünftig nicht gewünscht. In Zukunft müssen die Pfeile in beide Richtungen möglich sein. Daß dazu eine Diskussion mit den Behörden und den privaten Naturschutzverbänden notwendig ist, bleibt unbestritten. Daß aber hierzu auch die Bereitschaft der beiden genannten gehört, ist ebenso selbstverständlich. Daß aber gerade hier - quasi auf "neutralem" Boden - die Vertreter der privaten Naturschutzverbände und der Behörden kurzfristig ihre Teilnahme abgesagt haben, spricht ebenso Bände.

Sicher ist erst durch die geschilderte Situation eine Gründung der IG Klettern notwendig geworden, um die Interessen der Kletterer besser zu vertreten. Es haben sich doch gerade in letzter Zeit die Aktivitäten der privaten Naturschützer sehr stark auf die Kletterproblematik konzentriert. Es soll dabei selbstverständlich nicht bestritten werden, daß sich Naturschützer auch gegen andere naturzerstörende Vorhaben wenden. Mir kommt nur die Intensität der Aktionen nicht angemessen vor.

Wenn sich die Kletterer gerade in Baden-Württemberg während der Entstehungsgeschichte des Biotopschutzgesetzes so stark engagiert haben und dem baden-württembergischen Umweltministerium die meiste Arbeit beschert haben, daß auch darum, da es beim Klettern um das Ganze ging. Die anderen Bereiche, wie Landwirtschaft oder Forstwirtschaft, haben eine mehr oder weniger gesicherten Bestandsschutz der derzeitigen



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender

Situation schon im Gesetz erreicht, die Kletterer sind nun nach dem Totalverbot im Gesetz auf den "good will" der unteren Naturschutzbehörden beim Erlaß von Ausnahmegenehmigungen angewiesen.

Sicher findet man auch bei den Kletterern Probleme beim sozialen Verhalten - wie das vorgestellte Beispiel aus dem Frankenjura zeigte - aber gerade solche Probleme können fast immer mit einer besseren Information beseitigt werden.



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender

Kurze Zusammenstellung der Entwicklung der IG Klettern

Die Entwicklung der "Interessengemeinschaft Klettern" begann im Frühjahr 1989 im Frankenjura. Im April 1989 standen die Kletterer plötzlich vor einem gesperrten Röhthelfelsen - einem fast 1 Kilometer langen Felsen mit fast 100 Kletterrouten, ohne daß die Kletterer während des Sperrvorhabens beteiligt gewesen sind. Als Begründung wurde angegeben, daß ein Wanderfalke im Gebiet beobachtet wurde. Es kam aber nicht zu einer Brutplatzwahl am Röhthelfels. Dennoch war für das Frühjahr 1990 wiederum eine halbjährige Sperrung beabsichtigt. Hinzu kam dann noch, daß im März 1989 ein Gutachten des Alpin-Institutes über die ökologische Bestandsaufnahme von 8 ausgewählten bekannten Klettergebieten in Bayern abgeschlossen und die Übergabe an das Ministerium mit einer kurzen Pressemitteilung im Oktober 1989 bekannt gegeben wurden.

Da keiner wußte, was dieses Gutachten beinhaltete und der DAV, der das Gutachten im Jahre 1984/85 mitinitiierte, keine Informationen darüber weitergab (oder nicht weitergeben sollte), kochte die Stimmung unter den Kletterern. Nach mehreren Diskussion rang man sich dann durch, im November 1989 eine eigenständige Interessensvertretung der Kletterer zu gründen. Wir wollten finanziell unabhängig sein, aber den Behörden gegenüber dokumentieren, daß die Interessensvertretung nicht nur eine vorübergehende Erscheinung ist. Deshalb führte kein Weg an einer "e.V.-Gründung" vorbei. Am 11.11.1989 wurde dann in Morschreuth von 35 Kletterern die erste "Interessengemeinschaft Klettern Frankenjura und Fichtelgebirge e.V." aus der Taufe gehoben.

Im Laufe des Jahres 1990 spitzte sich dann in Baden-Württemberg die Situation durch das beabsichtigte Biotopschutzgesetz zu. Die jüngeren Kletterer sahen es auch dort für sinnvoll an, eine eigene Interessensvertretung zu gründen. So entstanden dann nach dem Muster der Franken die "Interessengemeinschaft Klettern Schwäbische Alb e.V.", die "Interessengemeinschaft Klettern Donautal und Zollernalb e.V." sowie die "Interessengemeinschaft Klettern Nordschwarzwald e.V." und die "Interessengemeinschaft Klettern Südschwarzwald e.V."



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender

Die Idee einer eigenständigen Interessensvertretung der Kletterer fand dann auch im Norden Nachahmer. Ebenfalls 1990 gründete sich eine "Interessengemeinschaft Klettern Harz e.V.". Die Entwicklung setzte sich im Jahre 1991 fort. Im Frühjahr kam die "Interessengemeinschaft Klettern und Bergsport Münsterland e.V." hinzu. Die letzte Neugründung ist die "Interessengemeinschaft Klettern Ith", die im September 1991 vollzogen wurde.

Da die Probleme in allen Teilen Deutschlands ähnlich waren, wurde schon lange über eine Art Dachorganisation bzw. Koordinierungsstelle diskutiert. Ende Juli 1991 wurde dann ein deutschlandweiter Dachverband gegründet, der "Bundesverband IG Klettern". Vertreter wird der Bundesverband durch zwei Sprecher. Als die beiden ersten Sprecher wurden gewählt:

- Dr. Friedwart Lender, Georg-Strobel-Straße 73, 8500 Nürnberg 20, Tel. 0911/532252, Fax 0911/5302238
- Hans-Markus Urban, Grevener Straße 59 a, 4400 Münster, Tel. 0251/278559, Fax 0251/293731.



Bundesverband IG Klettern
Dr. Friedwart Lender

DISKUSSION

SCHUSTER: Nur im Dialog liegt die Möglichkeit zur Verbesserung, aber mit Ihren Freunden ist er sehr schwierig zu führen, da Sie einen radikalen Standpunkt einnehmen. An Ihrer These, daß Kletterern die Natur nicht beeinträchtigt, kann man Ihre Einseitigkeit deutlich ablesen. In meinen Augen disqualifizieren Sie sich damit. Wir müssen gemeinsam handeln, wir wollen ja auch dafür sorgen, daß in der Fränkischen Schweiz die Dinge "ins Lot gebracht" werden, doch die Polarisierung, die Sie betreiben, hilft uns nicht weiter.

STEINBICHLER: Es ist schwierig, mit den Kletterern einer Sektion umzugehen; denn die Sektion ist schließlich die Heimat aller Bergsteiger. Ich habe immer wieder festgestellt, daß die Kletterer von ihrer Leistung her die Hochangesehenen waren, aber in der Sektion waren sie weniger stark vertreten.

Wie war es vor zwanzig Jahren, als die Naturschutzarbeit begann, als das Wort "Umweltschutz" in das Bewußtsein der Öffentlichkeit trat, als der Alpenverein und das Bergsteigen noch ausschließlich von den fünf Prozent Kletterern repräsentiert wurde? Heute seid ihr mit 70 Prozent vertreten und durchaus keine arme, verdrängte "Nischengesellschaft". Ihr seid sogar die Richtungsweiser. Es ist durchaus nicht so, daß ihr keine Hilfe hättet. Ganz im Gegenteil, ihr habt Sympathie und Bewunderung. Bei meiner eigenen Naturschutzarbeit wäre ich für Hilfe aus dem Kreis der Kletterer mehr als dankbar gewesen. Aber das Gegenteil war der Fall. Die Kletterer fanden sich erst ein, als ein Naturschutzgebiet kam und einige Felsen unter Sperrung hätten fallen können.

Frage: Welcher Naturschutzverein oder Naturschutzbund hat Ihnen die Diskussion verweigert? Das kann ich mir nicht vorstellen, denn unsere Naturschützer sind geradezu diskussionsfreudig.

DR. MÄRZ: Das Gutachten "Altmühltal", das vom Alpenverein angeblich so lange unter Verschluss gehalten wurde, haben wir vom Ministerium zunächst nicht bekommen, dann aber schließlich unter dem Hinweis "Streng vertraulich". Wir durften es nicht weitergeben. Es kam zu einem Termin, an dem wir das Gutachten vorstellen sollten, und wir stellten fest, daß darin das Klettern fehlte. Wir mußten den Termin rückgängig machen und das Gutachten ergänzen, da es so für uns nicht brauchbar war.

Zum andern: Bei den Diskussionen mit Naturschützern sollte immer wieder die Frage eingebracht werden, welche Landschaft sie erhalten wollen. Das ist ein Punkt, mit dem wir uns wiederholt auseinandersetzen müssen.

N. N.: Es ist mehrfach die Frage der mangelnden Ausgewogenheit der Kletterer angesprochen worden. Wie weit haben die Naturschützer eine Ausgewogenheit in Richtung Interessen der Kletterer gezeigt? Sind wir Kletterer nicht unterrepräsentiert, wenn bei-

spielsweise ein Regierungspolitiker vor der Frage steht, ob er die Interessen der Naturschützer oder der Kletterer beachten soll?

RÖSSLER: Die Hoffnungen auf Kooperation haben sich nach Ihrem Vortrag doch ein wenig zerschlagen. Wenn die Naturschutzverbände nicht gewesen wären und hier Kletterern Einhalt geboten würde, dann würden Sie heute nicht am Rednerpult stehen. Denn die IG Klettern hat sich vor zwei Jahren zu dem Zeitpunkt gebildet, als Naturschutzverbände bei einigen Felsen echten Widerstand leisteten. Der DAV hat die Kletterer weitgehend unter seinem Dach gehabt, aber es gab daneben natürlich noch etliche Kletterer, die von verschiedensten Seiten kamen. Deswegen halte ich es für gut, daß sich eine IG Klettern gebildet hat. Wenn sie zur Zusammenarbeit mit den Naturschutzverbänden bereit ist, kann das sicher weitergehen. Aufgrund Ihrer Aussage, daß Schädigungen nicht existent seien, müßte ich der Tagungsleitung vorhalten, daß kein Lichtbildervortrag über die Schädigungen an Felsen gezeigt wird.

Die Kulturlandschaft ist im Wandel. Ist dann die heutige Kulturlandschaft nicht schützenswert? Nach Ihren Worten stürzt sich die Gesellschaft jetzt nur auf die Randgruppe der Kletterer. Gibt es nicht genügend Beispiele, daß die Gesellschaft Baustraßen, Siedlungen oder der intensiven Landwirtschaft Widerstand geleistet hat? Glauben Sie wirklich, daß die Gesellschaft nur die Kletterer unter Beschuß nimmt?

KLEEMANN: Wie stellen Sie sich vor, im Mittelgebirge heute noch eine Neutour zu machen?

N. N.: Von der Konfrontation zur Kooperation - nach den bisherigen Referaten meine ich zu spüren, daß wir zumindest den Willen haben, hier miteinander zu arbeiten. Wenn ich an den harten Ton damals bei der Gründung der IG Klettern zurückdenke, kann ich heute mit Genugtuung feststellen, daß die IG Klettern zumindest im "Ausschuß für Klettern und Naturschutz" des DAV konstruktiv mitarbeitet und "im gleichen Boot sitzt". Wir können den etwas harten Vortrag von Herrn Dr. Lender insoweit abschwächen, als auch hier Schützenswertes mitgeteilt wurde.

DR. ROHLF: Ich habe im Vortrag eine Richtung "von Kooperation zur Konfrontation" empfunden. Aber andererseits gibt es in vielen Bereichen gute Zusammenarbeit mit Kletterern. Wenn allerdings die Kletterer als "eine verfolgte Randgruppe" angesehen werden, muß ich sagen: Ich habe zwei Jahre lang Biotopschutz gemacht und versucht, die Diskussion von der Konfrontation weg auf die Kooperation zu lenken. Deshalb sind wir auch mit dem Alpenverein in Kontakt getreten, um Konzeptionen und was damit zusammenhängt zu initiieren. Im Biotopschutzverfahren hat es keine einzige Gruppierung gegeben, die ihre Interessen so nachdrücklich vertreten und die mich so sehr beschäftigt hat wie die Kletterer. Das führte letztlich dazu, daß der Landtag eine gemeinsame Entschließung dahingehend verabschiedete, daß wir das Klettern im bisherigen Umfang dulden, obwohl das ab 1. Januar 1992 verboten ist. Andere

Bereiche sind durch das Biotopschutzgesetz viel stärker betroffen. Die Landwirte, die von ihren Flächen leben, dürfen in diesen auch nichts mehr nachteilig verändern. Das gleiche muß natürlich auch für Sie gelten. Die Landwirte, die davon leben, können sich offensichtlich eher damit abfinden als die Kletterer.

DR. LENDER: Das Referat war bewußt so konzipiert, bestimmte Gegebenheiten zu bezeichnen. Nur durch eine Überhöhung der Diskussion kommt man darin weiter.

Man muß diesen Spannungsteil abbauen und auch hier jeweils zum Austausch kommen. Vor dem Hintergrund der historischen Situation war damals die Gründung in Schlaghausen zu sehen, als die Kletterer sich einfach nicht vertreten gefühlt haben. Im Laufe der Jahre ist aber Entspannung eingetreten.

Die Kletterer waren so aktiv, weil es um ihre Existenz in Baden-Württemberg ging. Die Landwirtschaft hat zumindest einen Bestandsschutz im Gesetz erreicht. Klettern ist jetzt nur noch geduldet.

Man muß natürlich auch im Bereich des sozialen Verhaltens Einfluß nehmen, und an diesem Beispiel stand nie ein Naturschutzproblem zur Diskussion. Der Fels ist schon lange Naturdenkmal. Das wäre ein Ansatzpunkt für entsprechende Aufklärung und Verhaltensregeln für die Kletterer.

Im Blick auf Neutouren werden derzeit nur zwischen fünf und acht Prozent der Felsen beklettert. Das ergibt ein richtiges Potential von Felsen, die man allerdings differenzieren muß. Bestimmte Felsen sind von vornherein schützenswert, oder eine Felsgruppe ist als neutral zu sehen. Mit diesem Potential muß man sich bezüglich einer möglichen Neuerschließung noch etwas näher auseinandersetzen.

Welche Landschaft soll geschützt werden? Will ich die Landschaft von vor zehn oder hundert Jahren schützen? Will ich unsere heutige Landschaft schützen, gehören das Klettern wie auch andere Aspekte dazu. Diese Frage muß in gesellschaftlicher Diskussion geklärt werden.

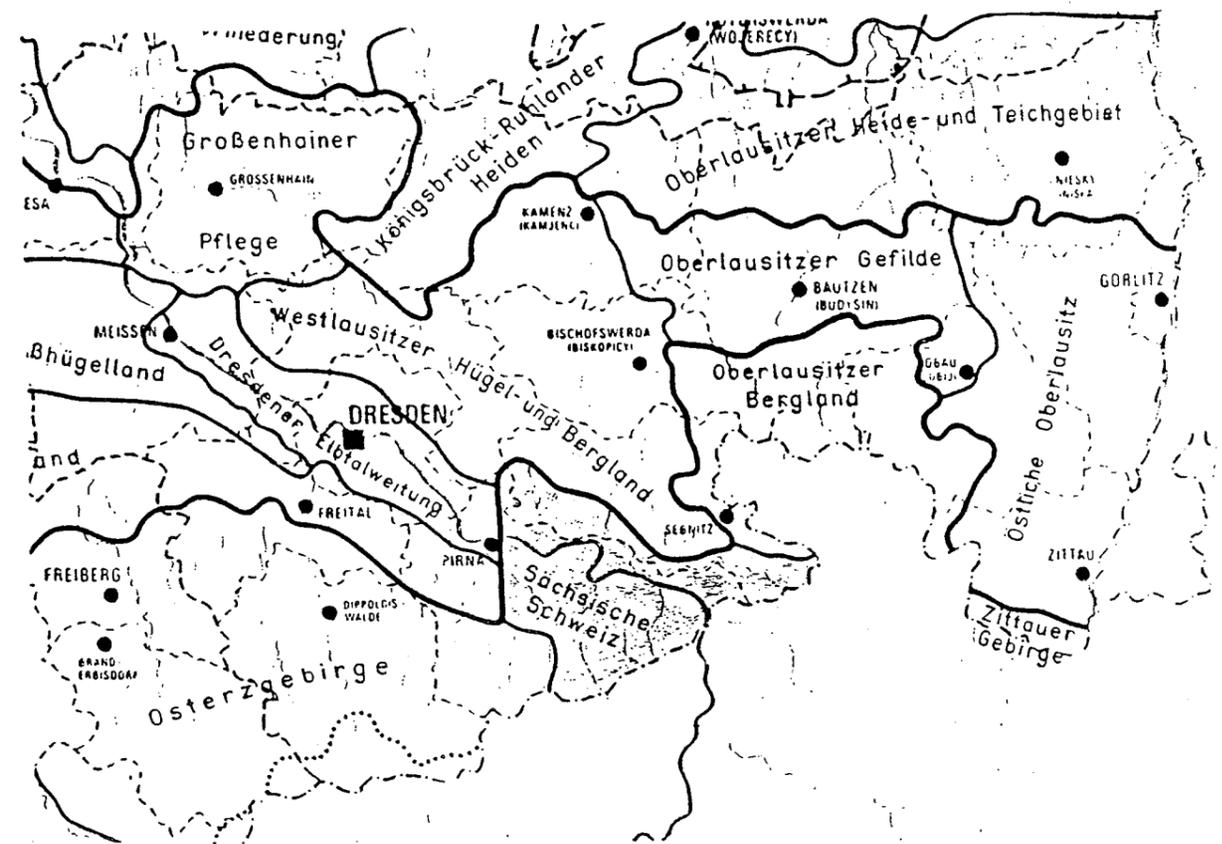
Was die abgeschlagene Diskussion mit Naturschützern betrifft, so haben wir einmal mit einem Teil des Landesbundes für Vogelschutz hervorragende Gespräche geführt. Ein anderer Teil war nicht dazu bereit. Auch beim Bund Naturschutz haben wir in einzelnen Bereichen nie ein Gespräch führen können, da es immer abgelehnt wurde, während wir in anderen Regionen mit dem Bund Naturschutz ausgezeichnete Gespräche geführt haben. Im allgemeinen sind es rein personenbezogene Probleme, bei denen das Diskutieren über sachliche Probleme des Naturschutzes eine untergeordnete Rolle spielt.

GRENZEN - VEREINBARUNGEN - LÖSUNGEN

NATURSCHUTZ UND KLETTERN IM NATIONALPARK SÄCHSISCHE SCHWEIZ - WIDERSPRUCH ODER MODELL?

Holm RIEBE, Waltersdorf/Sachsen

Zunächst darf ich mich vorstellen: ich bin Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz und dort verantwortlich für den speziellen Naturschutz, die Forschung und Naturraumdokumentation. Die Nationalparkverwaltung ist eine untere Sonderbehörde des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landesentwicklung. Neben der Verwaltung des Nationalparks besitzt unsere Behörde einen zweiten großen Zuständigkeitsbereich, wir sind für die Durchsetzung der naturschutzrechtlichen Vorschriften im Landschaftsschutzgebiet Sächsische Schweiz (368 qkm) verantwortlich.

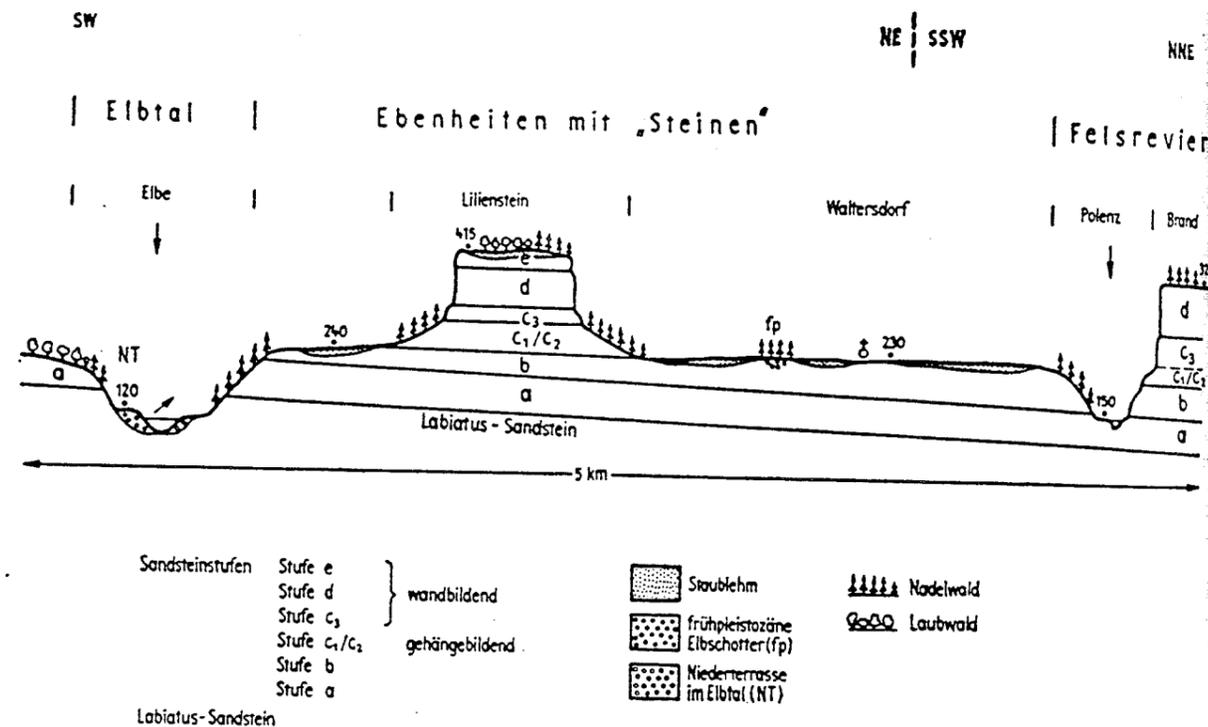


Die Sächsische Schweiz ist ein sehr kleiner Naturraum im Südosten Deutschlands. Zwischen dem Erzgebirge und den Sudeten erfährt die Gebirgsumwallung des Böhmisches Beckens eine schon in älteren geologischen Zeiten feststellbare Einsenkung. Dort hat sich während der jüngeren Kreidezeit (Cenoman und Turon) eine etwa 600m starke Sedimentserie niedergeschlagen, die vorwiegend aus ziemlich reinen Sandsteinen besteht. Die Sandsteinformation zieht sich weit nach Böhmen (fast bis nach Prag) hinein, aber nur in der

Sächsisch-Böhmischen Schweiz kam es infolge der Erosion der Elbe und ihrer Nebenflüsse und verschiedener anderer tektonischer Einwirkungen zur Herausbildung einer Felsenlandschaft von wohl einmaligen Charakter. Die geomorphologische Formenvielfalt läßt sich im wesentlichen in drei Landschaftsstockwerke gliedern:

- oberes Stockwerk (Riffe, Felsreviere, Tafelberge)
- mittleres Stockwerk (Ebenheiten)
- unteres Stockwerk (Gründe, Schlüchte).

Profilschnitt Elbtal (bei Königstein) - Polentz



Der Sandstein selbst ist ein reines Quarzgestein, das Verwitterungsprodukt der Randgebirge, des Lausitzer Granites und der Gneise des Erzgebirges. Während Feldspat und Glimmer verwitterten, blieb der Quarz übrig. Da die Quarzkörner nur an ihren Berührungspunkten mit Ton zusammengekittet sind, ist der Sandstein wasserundurchlässig. Nur in wenigen Schichten sind die Sandsteinporen mit Ton ausgefüllt, diese bilden dann auf Grund ihrer Wasserundurchlässigkeit verschiedene Bänder und Etagen aus und liefern zugleich die Grundlage für eine geologische Gliederung der Sandstein-

Soviel zur Geographie und Geologie der Sächsischen Schweiz, die ich etwas ausführlicher besprochen habe, da für Sie als Bergsteiger das Interesse an diesen Dingen vielleicht doch größer ist.

Wenden wir uns nun der historischen Entwicklung von Naturschutz und Bergsport zu.

Über 100 Jahre Naturschutz in der Sächsischen Schweiz

- ab 1850 Erhaltungsmaßnahmen an Einzelfelsen: 1850 Untermauerungsarbeiten am Tiedgenstein, 1926 am Lamm, 1932 an der Lokomotive, 1946 erste Sicherungsmaßnahmen an der Barbarine,
- 1877 anlässlich des Felssturzes im Spätsommer 1877 (Postelwitzer Revier) fordert Oberforstmeister Blohm den Steinabbau in unmittelbarer Nähe der Bastei und anderer Naturschönheiten drastisch einzuschränken,
- ab 1907 Erosionssanierung und Sandreißenverbauung durch die Forstwirtschaft im Rathener Gebiet,
- ab 1909 erste Gedanken zur Ausweisung von Reservaten und Naturschutzbezirken (Dr. Mammen Tharant),
- 1908-1945 Landesverein Sächsischer Heimatschutz, unter anderem erfolgreiche Einsprüche gegen den Bau geplanter Bergbahnen zur Bastei und auf den Lilienstein (1880, 1896, 1902, 1914, 1927, 1930), 1912 Unterschutzstellung des Polentztales, 1928 "Denkschrift über die Erhaltung der Sächsischen Schweiz als Erholungsgebiet" von Oberforstmeister Feucht aus Bad Schandau,
- 1910-1945 in Dresden wird der Verein zum Schutze der Sächsischen Schweiz gegründet, der Verein setzt sich vor allem das Ziel die Steinbruchtätigkeit im Elbtal zu unterbinden,
- 1938 Ausweisung Naturschutzgebiet Bastei,
- 1940 Ausweisung Naturschutzgebiet Polentztales,
- 1954 im Mai findet in Bad Schandau eine Zusammenkunft von Vertretern staatlicher Organe, Wissenschaftlern und gesellschaftlicher Organisationen statt, die die Errichtung eines Nationalparks vorschlagen, was allerdings an der damaligen Regierung scheitert,
- 1956 Erklärung der Sächsischen Schweiz zum Landschaftsschutzgebiet,
- 1961 Ausweisung der Naturschutzgebiete Zeschneigleiten, Großer Winterberg/Zschand und Kirnitzschklamm,
- 1978 der Landschaftspflegeplan für die Sächsische Schweiz wird vom Rat des Bezirkes Dresden beschlossen,
- 1983 die Verhaltensordnung für das LSG Sächsische Schweiz wird vom RdB Dresden beschlossen,
- 1985 Schaffung einer ersten hauptamtlichen Naturschutzbehörde für das Landschaftsschutzgebiet (LSG-Inspektion Sächsische Schweiz),
- 1990 natürliche Kernbereiche der Sächsischen Schweiz werden als Nationalpark unter Schutz gestellt.

Historischer Abriß Felsklettern Sächsische Schweiz

- 1848 Festung Königstein - Abratzkykamin III (Abratzky)
erste Kletterei aus sportlichen Motiven
- 1864 Falkenstein - Turnerweg III (fünf Turner aus Schandau)
mit künstl. Hilfsmitteln gilt als die Geburtsstunde
des sächs. Bergsteigens
- 1874 Mönch - Ostweg III (Ufer)
erste Besteigung eines Gipfels ohne künstl. Hilfsmittel
- 1891 Beginn der planmäßigen Klettersportl. Erschließung
des Elbsandsteingebirges durch Oscar Schuster und
Gefährten; Ablehnung der Verwendung künstl. Hilfsmittel
- 1899 Bloßstock - Wenzelweg V (Wenzel)
erster tödlicher Absturz in der Sächs. Schweiz
(Fritz Brosin am Wilden Kopf)
- 1903 Lokomotive-Esse - Überfall V (Kunze)
Initialzündung für die Entwicklung der Wandkletterei
- 1905 der erste Wandring zur Sicherung wird geschlagen
(Großer Wehlturm-AW Fehrmann)
- 1908 Rudolf Fehrmann gibt den ersten Kletterführer heraus
- 1910 Osterturm - Emporweg VIIc (Agsten)
erste VIIc
- 1910 die Definition des Begriffes "künstl. Hilfsmittel"
wird erstmals im Berg Heil - Jahrbuch für 1911 veröffentl.
- 1911 Gründung des sächsischen Bergsteigerbundes
- 1913 Nachtrag zum Kletterführer erscheint, beinhaltet die gering-
fügig geänderte Definition für künstl. Hilfsmittel m. Kommentaren
- 1912 Vexiertum - Weinertwand VIIa (Weinert)
Initialzündung für schwierige Wandkletterei
- 1913 Einführung der Karabinersicherung
- 1918 Wilder Kopf - Westkante (Strubich)
erste VIIa
- 1923 2. Nachtrag zum Kletterführer erscheint, erstmals kommt
die siebenstufige Schwierigkeitsskala zur Anwendung
- 1936 Teufelsturm - Talseite VIIa (Stolle)
Schrammtorwächter - Nordwand VIIb (Häntzschel)
gehörten zu den sogenannten drei letzten Problemen
- 1957 Gründung des DTSB (Politisierung des Bergsportes)
- 1960 Frienstein - Rübezahlstiege VIIc (Richter, H.)
Herbert Richter vollendet das Klassische Sächsische Bergsteigen
- 1965 Teufelstrum - Ostwand VIIb (Richter, K.)
Auslöser für die moderne extreme Kletterei
- 1970 Meurerturm - Lineal IXa (Arnold)
Die Arnold-Ära im sächsischen Bergsteigen beginnt
- 1979 erste Aktion Sauberes Gebirge
- 1982 Amselspitze - Schallmauer Xa (Arnold)
erste X im Gebirge
- 1989 Schrammsteinkegel - Perestroika XIb (Hudeček/Beilke)
erste XI im Gebirge
- 1990 Wiedergründung des SBB, Auflösung des DWBO

Wie wir sehen, ist der Bergsport (wie der Tourismus überhaupt) immer eher dagewesen als der Naturschutz, der im wesentlichen den Ereignissen hinterhergelaufen ist. Dennoch gibt es im Natur- und Landschaftsschutz der Sächsischen Schweiz, der ja über Jahre hinweg eine ehrenamtliche staatliche Naturschutzarbeit darstellte, beachtenswerte Erfolge und Ergebnisse. Mit der Festsetzung des Nationalparks Sächsische Schweiz im September 1990 und dem Gesamtkonzept einer "Nationalparkregion Sächsische Schweiz", die das Landschaftsschutzgebiet und den Nationalpark umfaßt, finden diese langjährigen Schutzbestrebungen einen gewissen Abschluß. Schauen wir uns zunächst die Schutzkategorie Nationalpark an. Die wesentlichen Inhalte von Nationalparks lassen sich in vier Punkten zusammenfassen:

1. Keine Ausnutzung von natürlichen Ressourcen (Wasserkraft, Bodenschätze, Holz, Landwirtschaft, Jagd, Fischerei).
2. Die Natur soll sich ungestört nach ihren Gesetzen entwickeln. Lenkende Eingriffe sind zugelassen, soweit es sich nicht um völlig geschlossene Ökosysteme handelt, zum Schutz benachbarter Gebiete oder touristischer Einrichtungen.
3. Die Gebiete stehen dem Menschen offen zur Freude und Erbauung, zum Naturerleben und zur Naturbeobachtung, zum Lernen und zur Bildung.
4. Nationalparke werden durch Gesetz begründet und unterstehen einer selbstständigen, mit weitreichender Kompetenz ausgestatteten staatlichen Verwaltung.

Zur Veranschaulichung des zweiten Punktes möchte ich Ihnen noch eine etwas provokative Folie auflegen, die aber sehr anschaulich das Schutzanliegen ausdrückt.

Ein Nationalpark gehört nicht der Nation
Ein Nationalpark gehört nicht dem Umweltminister
Ein Nationalpark gehört nicht den Natur- und Umweltschützern
Ein Nationalpark gehört nicht den Touristikunternehmen
Ein Nationalpark gehört nicht den Bürgern

sondern

Ein Nationalpark gehört der Natur

Die Natur erhebt territorialen Anspruch.
Die Verantwortlichen sind nur Sprecher und Verwalter der Natur.
Deshalb kann die Natur nur solche Menschen gebrauchen,
die kompetent sind und ihre Sprache verstehen,
und - diese den Entscheidungsträgern
sowie den professionellen Mitarbeitern
übersetzen können.
Entscheidungen, die "menschlichen" Ursprungs sind,
dienen der Natur meist nicht.
Die Natur hat auf ihrem Territorium die gleichen Rechte,
wie ein Volk in seinem Land.
Die Natur "regiert".
Der Mensch ist allenfalls Gast,
der sich den Geboten und Ansprüchen seines Gastgebers
fügen muß.

Wir haben ja in Deutschland eine sehr anthropozentrische Natursicht, was sich schon allein in dem Wort "Umwelt" ausdrückt. Wir sind nicht der Mittelpunkt der Welt, wir sind Mitwelt, eingebunden in das Naturgeschehen und nur ein Teil davon.

Eine Bewertung des Bergsportes aus der Sicht des Naturschutzes, besonders im Hinblick auf ein Schutzgebiet im Status eines Nationalparks, erscheint zunächst klar und einfach und fällt negativ bzw. kritisch aus. Stellt doch die sportliche Nutzung mit ihrem Flächenverbrauch eine negative Beeinträchtigung des Schutzgebietes dar.

Sieht man jedoch einmal von solchen Pauschalaussagen ab und bemüht sich den tatsächlichen "Schaden" für einen konkreten Naturraum zu lokalisieren, so differenziert sich das Bild und ein Nebeneinander von Naturschutz und Bergsport scheint hier und da doch möglich. Dies gilt auch für das Gebiet des Nationalparks Sächsische Schweiz.

Kommen wir zunächst zu den positiven Ansätzen des sächsischen Bergsports. Die seit 1910 geltenden und auf Oscar Schuster und Rudolf Fehrmann zurückgehenden sächsischen Kletterregeln enthalten aus der Sicht des Naturschutzes eine ganze Reihe guter (und unverzichtbarer) Regelungen:

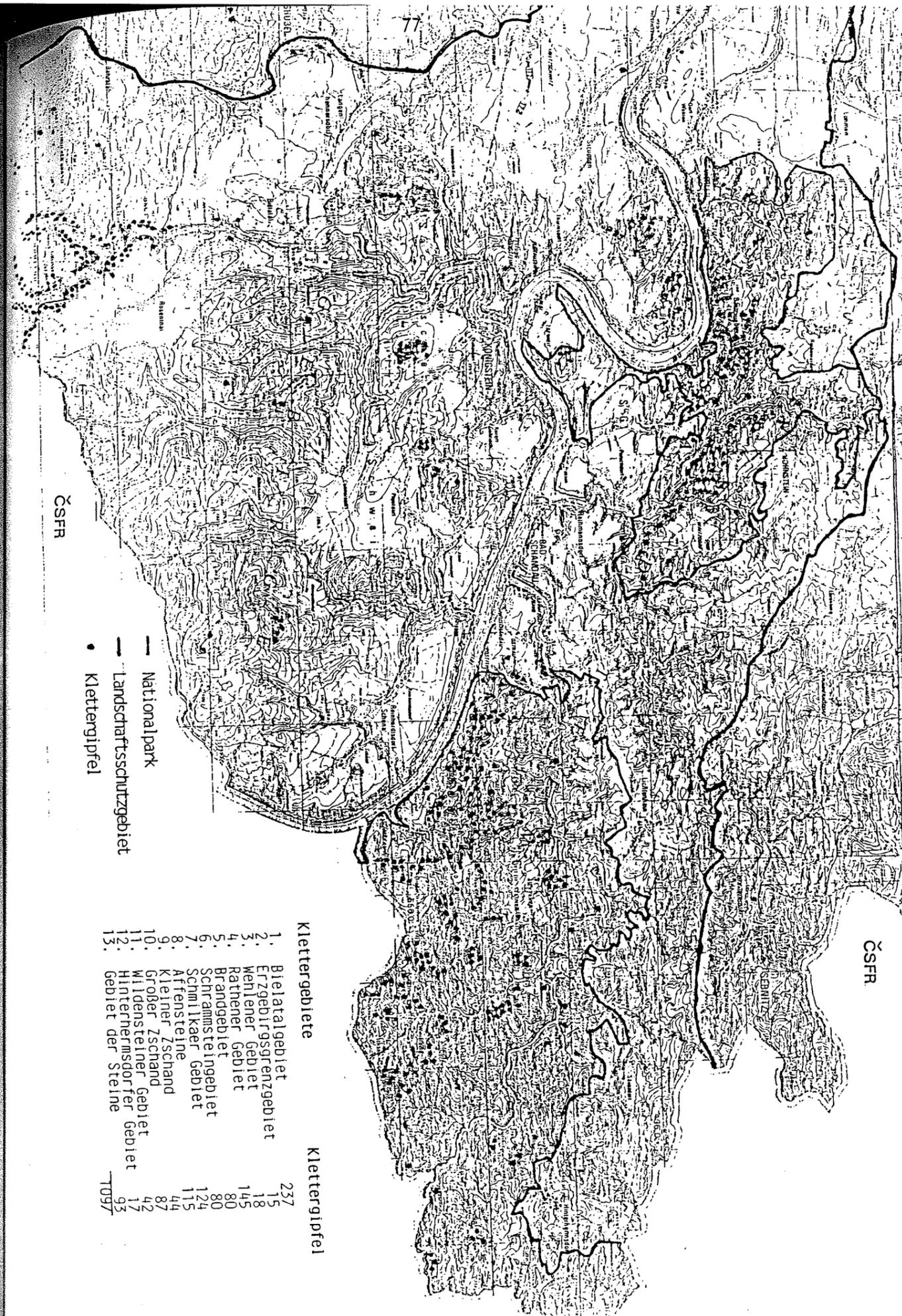
- Besteigungen werden ohne künstliche Hilfsmittel durchgeführt
- Verbot der Veränderung der Felsoberfläche
- keine Verwendung von Magnesia
- die Verwendung von Klemmkeilen oder ähnlichen Sicherungsmitteln ist untersagt
- Massivklettern ist generell untersagt (3 Ausnahmen)
- Forderung nach Einhaltung der Kletterverbote
- die Bestimmungen des Natur- und Landschaftsschutzes gelten als Grundregel und sind zu beachten und einzuhalten.

Als weiteres Beispiel seien die für die sensible, erodierende Sandsteinlandschaft immer wieder nötigen Erosionsverbauungen genannt, sie wurden und werden als praktische Maßnahmen des Landschaftsschutzes in zahllosen Fällen hauptsächlich durch Bergsteiger in Zusammenarbeit mit den zuständigen Naturschutz- bzw. Forstbehörden unentgeltlich geleistet!

Daß Ordnung und Sauberkeit im Gelände für die Bergsteiger nicht nur leere Worte sind, beweist die seit 12 Jahren jährlich im Oktober unter dem Namen "Aktion Sauberes Gebirge" von den Bergsteigern durchgeführte Entmüllungsaktion.

Schließlich hat der Sächsische Bergsteigerbund mit der "Sächsischen Schweiz Initiative" ein deutliches Zeichen für den Natur- und Landschaftsschutz gesetzt, so wendet sie sich gegen die "Vermarktung und Verschandelung der Bergnatur der Sächsischen Schweiz". Sie fördert ein Flugvorbehaltsgebietes für das Gebiet des Landschaftsschutzgebietes. Auch die Entwicklung des Sanften Tourismus muß Thema Nr. 1 bei der Fremdenverkehrsentwicklung sein, wie bei der Verkehrsplanung alternative Konzepte im Vordergrund stehen müssen.

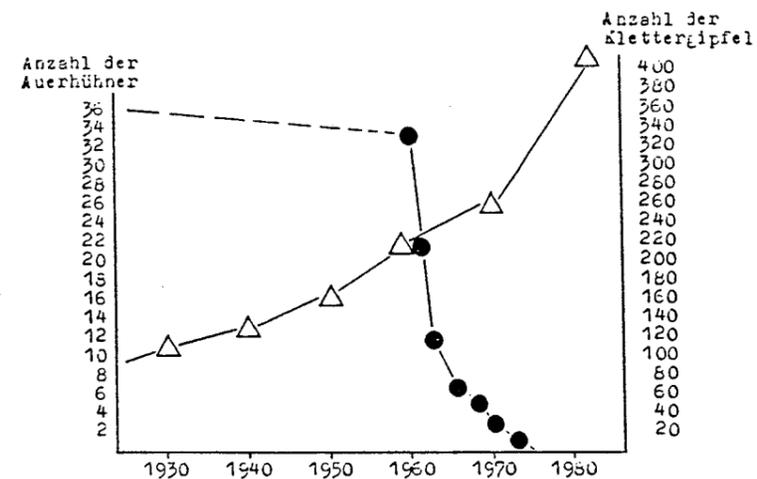
Diese positiven Beispiele sollen aber nicht über eine ganze Reihe von Konfliktpunkten hinwegtäuschen, die tatsächlich bestehen und einer dringenden Lösung bedürfen. So stellt die Konzentration von Klettergipfeln im Nationalpark ein ernstes Problem dar, obgleich die Kletterfelsen nur ca. 5 - 10% der Felsbiotope ausmachen. Denn mit der Ausübung des Klettersportes ist eine Beunruhigung entlegener Schluchten und Felsbereiche verbunden, die sonst für den



Wanderverkehr gesperrt sind. Es befinden sich 729 Gipfel (65%) im Nationalpark, 266 davon in der Kernzone. Weiterhin stellt die "Aufweichung" der Regelordnung, z.B. Massivklettern am Pfaffenstein oder im Steinbruch Hohnstein, das Klettern bei Regen und die Verwendung von Magnesia einen Konfliktpunkt dar. Übergangsformen von Bergsport und Abenteuerismus im Zusammenhang mit Freiübernachtungen (Boofen) nahmen besonders in der Mitte der achtziger Jahre extreme Formen an. Prinzipiell stellt der Massensport, zu dem sich das Bergsteigen, aber auch der Wandertourismus entwickelt haben, die Naturschutzbehörden und Schutzgebietsverwaltungen vor neue Aufgaben, wobei es vor allem um die Ruhigstellung der Schutzgebiete geht. Während das Wandern eine linienförmige Beanspruchung der Landschaft ist, stellt das Klettern eine flächenhafte Belastung dar. Die Folge sind Erosionsschäden, Trittschäden an der Vegetation, z.B. an den für den Naturschutz wertvollen Zwergstrauchheiden mit Vorkommen der borealen Krähenbeere (*Empetrum nigrum*) oder aber konkrete Artenschutzkonflikte, von denen nur zwei etwas näher betrachtet werden sollen: das Auerhuhn (*Tetrao urogallus*) und der Wanderfalke (*Falco peregrinus*).

Während das Haselhuhn wohl ausschließlich durch forstliche Maßnahmen, d.h. durch die Veränderung des Waldbildes im ersten Drittel dieses Jahrhunderts aus dem Gebiet verschwand, hielt sich das Auerhuhn bis zu Beginn der sechziger Jahre in einer lebensfähigen Population von über 30 Vögeln. Zu diesem Zeitpunkt waren noch zentrale Balzplätze mit 6-8 territorialen Hähnen bekannt. In der touristisch wesentlich früher und stärker erschlossenen vorderen Sächsischen Schweiz (Basteigebiet) verschwand das scheue Waldhuhn schon zu Beginn der dreißiger Jahre. Im räumlich weit größeren und an die ruhigen Gebiete des böhmischen Teils angrenzenden Territorium der hinteren Sächsischen Schweiz hielt sich das Auerhuhn wesentlich länger. Eine starke bergsportliche Erschließung ruhiger Gebiete in den fünfziger und sechziger Jahren - viele Bergsteiger wollten auf der Suche nach unbestiegenen Gipfeln entdecken - brachte zusätzlich viel Unruhe in die Reviere der hiesigen Auerhuhnpopulation. Auerhühner reagieren auf ständig hohen Lärmpegel durch Tourismus mit fortwährendem Fluchtverhalten (W. Scherzinger). Am Balzplatz und besonders in der Zeit der Kükenaufzucht führt ständige Flucht zum Abdrängen führender Hennen aus nahrungs- und deckungsreichen Habitaten in pessimale Gebiete (feuchte und kalte Schluchten). Es kommt zu sehr hohen oder zu totalen Nachwuchsausfällen. Bei einer Lebenserwartung des Auerhuhnes von ca. 5 Jahren führen solche Verluste über mehrere Jahre hinweg unweigerlich zum raschen Zusammenbruch einer Population. Es gelangen im Elbsandsteingebiet nur sehr wenig Beobachtungen von Gesperren!

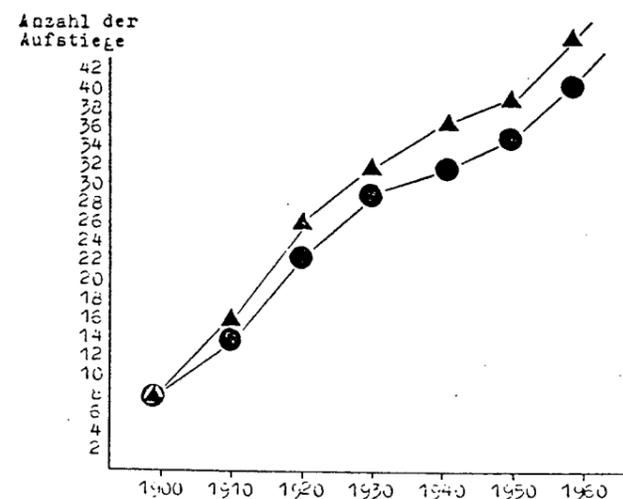
Sicher ist die Zunahme von Bergsport und Tourismus nur ein Faktor, welcher aber keinesfalls unterschätzt werden sollte(!), einer ganzen Reihe negativer Zusammenhänge, welche zum Aussterben des Auerhuhnes im Elbsandstein geführt haben (naß-kalte Witterung in der Aufzuchtperiode, Energieverluste durch häufige Flucht im Wintereinstand, Störungen am Balzplatz, Kahlschlagwirtschaft mit Erhöhung von Mäusepopulationen und folgender Zunahme von Fuchs und Marder, Erhöhung der Rotwildichte als Nahrungskonkurrent, Einwanderung und ständige Zunahme der Wildschweinpopulation als Feind von Gelege und Küken, Verdrängen der Beerkräutvegetation durch Vergrasen des Waldbodens als Folge von negativen Umwelteinflüssen).



Rückgang der Auerhühner ● und Anstieg der Anzahl bestiegener Klettergipfel in Elbsandsteingebiet △

Ein zweites Beispiel für die Verdrängung einer Tierart durch das Ansteigen bergsportlicher Betätigung bietet uns der Wanderfalke. Noch in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts horstete er erfolgreich am nach ihm benannten Falkenstein, dem bedeutendsten freistehenden Kletterfelsen der Sächsischen Schweiz (Voigt 1913).

Dieser Felsen wurde 1864 zum erstenmal bestiegen, 1900 führten 8, 1920 bereits 26 verschiedene Aufstiege zum Gipfel. Der Falke zog um und horstete bis in die dreißiger Jahre am unweit entfernten Hohen Torstein (K. Kleinstäuber). Dieser Felsen bot dem Kletterer 1900 ebenfalls 8 Aufstiege, 1920 aber erst 22 und das bei etwa dreifacher Grundfläche! Hier gab es also wesentlich größere ruhige Wandfluchten zum erfolgreichen Aufziehen der Brut als am Falkenstein. Nicht beachtet wird in diesem Zusammenhang die Intensität des Felskletterns, d.h. die Durchsteigungszahlen der einzelnen Kletterrouten pro Jahr. Auch sie würde sicher zu Ungunsten des Falkensteins ausfallen. 1950 gab es am Falkenstein 39, am Hohen Torstein 35 Kletterwege und 1969 47 bzw. 41 Routen - also kein Platz mehr für erfolgreiche Wanderfalkenbruten. In den fünfziger Jahren tauchte abermals ein Wanderfalkenpaar in den Schrammsteinen auf. Sie fanden aber nur im Bereich des Mittelwinkels ein noch ruhiges Revier. Hier wurden erst im Jahre 1963 vier unbedeutende Klettergipfel "ausgegraben".



Entwicklung der Anzahl der Aufstiege am Falkenstein ● und Hohen Torsteinmassiv △

Doch diese Felsfluchten waren dem Wanderfalken wohl kein optimales Habitat. Es gelang hier kein Nachweis einer begonnenen Brut (K. Augst). In den sechziger Jahren sorgte dann bekanntermaßen DDT für das rasche Aussterben des Wanderfalken, und nicht nur in der Sächsischen Schweiz.

Eine positive Entwicklung, trotz angestiegener bergsportlicher Belastung im Elbsandstein, nahm dagegen der hiesige Bestand des Gipfeltieres Uhu (*Bubo bubo*). Der Uhu hat andere Habitatansprüche als der tagaktive Wanderfalken. Er horstet in Tälern und Schluchten in den Randlagen der geschlossenen Wälder und meidet die hohen, kahlen Felswände im Zentrum, wo die vielen Klettergipfel stehen. Eine ruhige, versteckreiche Felswand mit sicheren Horstmöglichkeiten und eine nahrungsreiche Feldflur in nicht allzuweiter Entfernung sind wichtige Kriterien für ein gutes Uhrevier. Ein weiteres Plus für die Populationsentwicklung unseres Uhus ist ein Aufwärtstrend bei seinen Hauptbeutetieren, wie Wanderratte (*Rattus norvegicus*), Stockente (*Anas platyrhynchos*), Tauben (*Columbidae*) und Krähenvögel (*Corvidae*). Nicht zuletzt stützt eine gut reproduzierende tschechische Uhupopulation den sächsischen Bestand.

Wie sähen nun aus der Sicht der Nationalparkverwaltung die Lösungsansätze Naturschutz-Bergsport für den Nationalpark Sächsische Schweiz aus:

1. Wesentliche Grundsätze der sächsischen Kletterregeln sind mit der Nationalparkverordnung (§ 6 Verbote, Pkt. 20) rechtsverbindlich geworden.
Wenn man die Kletterregeln in diesem Sinne "aufweicht", besteht die Möglichkeit, daß es zu einer Konfrontation zwischen Naturschutz und Bergsport kommt, somit sind starke Verbände als Ansprechpartner und Disziplinierungsfaktor gefragt.
2. Räumliche Differenzierung von Naturschutz und Bergsteigen!
Zeitliche Kletterbeschränkung bzw. Herausnahme von isolierten Klettergipfeln (insbesondere in Kernbereichen des NP) seitens des Naturschutzes; Objektbezogene Zugeständnisse z.B. in der Erholungszone oder außerhalb des Nationalparkes.
3. Festes System der Zugangswege zum Kletterfelsen (frei-lebende Tierwelt hat Vorfahrt, Mensch bewegt sich auf festen "Wechseln").
4. Gegenseitige Information bzw. gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit und Bildungsarbeit, auch hier ist dafür das Vorhandensein von Verbänden eine Voraussetzung; hohe Verantwortung liegt bei den zuständigen Funktionsträgern.

Die Sächsische Schweiz als Modellfall für Naturschutz und Bergsport im Mittelgebirge?

- aus historischer Sicht
 - traditionelle Kooperation zwischen Naturschutz und Bergsport
 - Erosionsverbauung bzw. Bau von Zugangswegen zu Kletterfelsen
 - die freiwilligen Naturschutzhelfer "rekrutieren" sich überwiegend aus Bergsteigern
 - Aktion "Sauberes Gebirge"
- infolge der freiwillig auferlegten sächsischen Kletterregeln
- auf Grund eines sportlichen fairen Umgangs miteinander, z.B. permanente Gesprächsbereitschaft; Akzeptanz von Einzelsperungen und Reservaten.

Wir alle sind Menschen. Jeder hat seine Interessen, wir haben unsere als Naturschützer, die Kletterer haben ihre. Wir wollen sinnvoll und vernünftig miteinander argumentieren, uns gegenseitig anhören und akzeptieren.

Ich danke Herrn Ulrich Augst, Sebnitz/Sachsen für die Zuarbeit seiner ornithologischen Beobachtungen und Auswertungen.

KLETTERN IN BADEN-WÜRTTEMBERG - EINE NEUKONZEPTION: ZIELVORSTELLUNGEN, ENTWICKLUNG UND ERSTE ERGEBNISSE

Dr. Wilhelm SCHLOZ, Esslingen

Was das Klettern betrifft, so können wir den paradiesischen Zustand des Elbsandsteingebirges bei uns nicht mehr erreichen. Zwar gibt es auch dort Probleme; jedoch sind bei uns Entwicklungen ge-
läufiger, die nicht mehr rückgängig gemacht werden können. Es ist leichter, das Klettern zu verbieten, als den Dioxingehalt in der Muttermilch zu senken - und dieses Senken des Dioxingehaltes wäre wichtiger. Von uns Kletterern aus gesehen hat man das eine vergessen, und alle haben sich auf das andere gestürzt. Doch es gibt keine Gleichheit im Unrecht. Deswegen halte ich nicht sehr viel davon, andere Umweltsünden mit den Schäden, die durch das Klettern entstehen, zu relativieren und aufzurechnen.

Ich selbst begann mit dem Klettern vor 36 Jahren auf der Schwäbischen Alb, meiner Kletterheimat, und bin dort drei Jahrzehnte und auch inner- sowie außerhalb der Alpen viel geklettert. Ungefähr 1980 wurde ich Naturschutzreferent der Sektion Schwaben, und 1983 begann ich, die ersten Verhandlungen zwischen Kletterern und Naturschutz zu führen. Wir trafen uns mit dem privaten und staatlichen Naturschutz, vereinbarten Regelungen und gaben sie bekannt. Lange zuvor war ja schon die Aktion bezüglich der Wanderfalken gelaufen. 1988 riefen wir die Kletterer und Naturschutzreferenten der Sektionen aus dem Bereich der Schwäbischen Alb zusammen; das Klettern wurde umstrittener, und es kamen mehr Regelungen und Verbote auf uns zu. Damals gab es bereits die Idee einer Konzeption und Vorstellungen von Zonierungen. Kurz darauf kam der Gesetzesentwurf für den Biotopschutz, und Ende 1989 gab ich zusammen mit anderen für den Landesverband des Alpenvereins Baden-Württemberg eine Stellungnahme dazu ab, in der wir den Gesetzesentwurf begrüßten, jedoch angemessene Regelungen für das Klettern forderten. Das Bundesrahmengesetz für den Biotopschutz wurde im Land umgesetzt, und die als Biotope besonders geschützten Felsen sind darin aufgezählt. Verboten sind "alle Handlungen, die zu einer Zerstörung, einer erheblichen oder nachhaltigen Beeinträchtigung der besonders geschützten Biotope führen können. Weitergehende Verbote in Rechtsverordnungen und Satzungen über geschützte Gebiete und Gegenstände bleiben unberührt." Ich halte es nach wie vor für rechtlich nicht völlig eindeutig, ob damit das Begehen eines Felsens verboten ist, weil m. E. der Biotopfels nicht unbedingt zerstört oder nicht einmal nachhaltig geschädigt wird, wenn ein einzelner ihn individuell begeht. Wir ließen uns daraufhin erklären, wie die Formulierungen zu verstehen sind. Antwort: Sie sind de facto als ein Kletterverbot an den Felsen zu verstehen. Das schaffte zunächst eine völlig neue Situation. Wir stellten uns dieser damals noch zukünftigen Regelung, kündigten jedoch in unserer Stellungnahme zum Biotopschutzgesetz eine Kletterkonzeption für das Land Baden-Württemberg an, die bereits ein Jahr zuvor für die Schwäbische Alb vorgestellt worden war, damals aber nicht umgesetzt wurde. Bei den Ausnahmeregelungen bemühten wir uns, in dieses Gesetz etwas für die Natursportarten hineinzubringen, weil es nämlich ein Unikum ist, eine über hundert Jahre alte Sportart schlichtweg zu verbieten,

ohne daß das Wort "Kletterverbot" fällt. Wir haben leider ohne Erfolg versucht, uns dagegen zu wehren. Wir hatten dabei nicht das Ziel, mehr oder weniger Felsen für das Klettern freizubekommen, sondern wollten eine Rechtfertigung für die Natursportart Klettern erhalten und ein "Standbein" in diesem Gesetz haben, um nicht nur von einem - uns auch heute noch unklaren - Mechanismus der Regelungen abhängig zu werden. Wir setzten uns mit anderen Verbänden für Natursportarten in Verbindung. Die Kanuten wählten einen anderen Weg, indem sie ihren Wassersportplan z. T. umsetzten. Die Höhlenforscher z. B. halten sich, wegen der Bezeichnung "Forscher" in ihrem Namen (obwohl darin auch sehr viel Abenteuer-tourismus enthalten ist), für außerhalb dieses Gesetzes stehend. Aus diesen Gründen gab es keine gemeinsame Aktion, beim Umweltministerium einen Antrag zu stellen, diese Ausnahmeregelung für das Klettern im Gesetz zu verankern. Auch bei den Fraktionen scheiterten wir in diesem Sinne. Trotzdem erreichten wir einiges und erhielten Zuspruch. Unter den Kletterern suchten wir soweit wie irgend möglich eine gemeinsame Linie; und als ein Plus für alle Beteiligten ist es uns bei dem Problem gelungen, eine Kletterkonzeption für Baden-Württemberg zu erstellen, die vom Deutschen Alpenverein in Zusammenarbeit mit der "IG Klettern", den Bergwachten in Württemberg und im Schwarzwald und mit Zustimmung der Kletterer der Naturfreunde erarbeitet wurde. Diese Konzeption stelle ich Ihnen hier vor.

Wenn man sich überlegt, welches Grundproblem und welche Positionen darin stecken, sieht man zunächst das Naturschutzziel, das eine gewisse Vollkommenheit anstrebt. Bei einem systemorientierten und engagierten Naturschützer kann ich mir kaum vorstellen, daß er einmal sagt: "Dort könnt ihr ruhig klettern." Wir haben das ja geschichtlich erlebt: Da waren die "Wanderfalken", die "Flora", da waren die "Schnecken" und die "Flechten", ohne daß ich das jemandem vorwerfe oder ein Verständnis für die Gesamtökologie in Frage stellen will. Man kann nur hoffen, daß an jedem Felsen noch soviel Natur gefunden wird, daß sie im Prinzip zu schützen ist. Für einen Naturschützer ist es ein Erfolgserlebnis, einen Fels gesperrt zu haben, wie für einen Kletterer, dort eine großartige Erstbegehung gemacht zu haben.

Die Position der Kletterer hat eine lange Tradition mit einer ziemlich wenig beschränkten Kletterfreiheit. Mit der Umkehr der Gesetzeslage, die bisher nur ab und zu einen Felsen sperrte, hin zum a priori gesperrten Felsen ging der Verlust großer Klettergebiete einher - und das bei dem Bewußtsein, hier ein seit fast 100 Jahren bestandenes Gewohnheitsrecht gehabt zu haben. Für die Konzeption überlegten wir uns, welche Richtung einzuschlagen sei: Stellen wir nur "das Klettern" dar? Oder wählen wir einen anderen Weg, indem wir aktiv in das Problem eingreifen und selber Sanierungen und Verzichtlösungen vorschlagen, also da zu verzichten, dort aber das Klettern sehr konsequent zu verteidigen? Es war nicht einfach, eine Entscheidung in einem so großen Gremium und bei so vielen verschiedenen Interessen zu erreichen. Doch wir wählten den zweiten, einzig sinnvollen Weg und fanden Zustimmung.

Der Grundanspruch, Felsbiotope zu schützen, steht außer Zweifel. Erosionsschäden, Rückgang seltener Tierarten, Vitalisierungserfolge sprechen eindeutig dafür. Deshalb bauten wir eine andere Position auf, weil wir glauben, mit der Bedeutung des Kletterns

für junge Menschen und als Freiraum für Menschen im Berufsleben im pädagogischen Sinne einen gesellschaftlichen Anspruch zu haben, klettern zu dürfen. Diesen Anspruch angemessen zu vertreten, ist Aufgabe des Alpenvereins. Deswegen stellte ich mich zusammen mit vielen Freunden dieser Aufgabe als Naturschutzreferent. Wir wählten diesen Weg als Grundposition für den Alpenverein und glauben, daß dies zu vertreten ist.

Ein weiteres Problem für uns war: Vertreten wir nur die Position, daß wir in Zusammenarbeit mit dem Naturschutz eine Lösung dieses Problems erarbeiten? Oder steigen wir selber naturwissenschaftlich ein, treten Gegenbeweise an, prüfen und widerlegen Gutachten? Es gab bereits eine Gruppe mit fachlicher Kapazität, und wir wählten einen Mittelweg, indem wir beides versuchten. Der naturwissenschaftliche Bereich auf unserer Seite führte dazu, konstruktive Maßnahmen zu begründen und auszuarbeiten. Im Augenblick haben wir das Problem der Kletterregelung nach dem Naturschutzgesetz:

1. nach Naturdenkmälern,
2. in Naturschutzgebieten (das sind verschiedene Behörden, selbst wenn die Felsen nur ein paar Meter auseinander liegen),
3. nach Landeswaldgesetz,
4. nach Verkehrssicherheit, Besitzer usw.

Das alles kann zu Klettersperrungen führen. Wir versuchten, jeweils die örtlichen Gruppen zu finden und zur Mitarbeit zu bewegen, um die Felsgebiete zu erheben und nach einem entworfenen Schlüssel zu bewerten. Dafür gliederten wir das Land in 14 Klettergebiete und erfaßten für die einzelnen Felsen, die nicht immer ganz einheitlich gezählt wurden, die derzeitige Regelung:

- Eignung für das Klettern mit drei Noten (ein Fels kann sehr gut oder weniger geeignet sein),
- Nutzungsvorschlag von seiten der Kletterer (reiner Naturschutz ohne das Klettern, eingeschränktes und uneingeschränktes Klettern; "eingeschränkt" bedeutet halbjährlich oder nur der halbe Fels) und
- Festlegung der Bedeutung für das Klettern, die von keiner klettersportliche Bedeutung, wenn wir selber eine Sperrung vorschlagen, bis zur Bewertung mit wichtig und unverzichtbar reichen kann. Damit haben wir schon vor unseren Nutzungsvorschlägen bereits eine gewisse Auswahl getroffen.

Das Ganze wurde nach Landschaftsbereichen und Verwaltungseinheiten gegliedert, unterteilt in klassische Klettergebiete (z. B. innerhalb der Schwäbischen Alb: Kletterführer, Hütten, Stützpunkte, Besonderheiten, Visierung des Gebietes und die Historie wurden aufgezählt). Wir griffen nicht selber maßgeblich ein, sondern bearbeiteten gebündelt erst einmal nur die Antworten auf eine Zielmaßgabe (Zonierungen zu bedenken und vorzuschlagen, Kletterverzichte einzuräumen usw.). Anders war es bei den gegebenen Strukturen der Alpenvereine und anderen Verbänden nicht möglich. Die Arbeit ist nicht ganz einheitlich und fehlerfrei, was aber nicht Muniton für die Gegner sein kann, von Betrug und ähnlichen Wertungen zu reden. Wir zählten ca. 3 000 Felsen in Baden-Württemberg, aber in unserer Konzeption erscheinen lediglich 790 Felsen, die für das Klettern bedeutsamer sind, davon 390 Felsen in der Kategorie "uneingeschränktes" und 90 Felsen in der Kategorie "eingeschränktes Klettern". Bei diesem Ergebnis setzen wir

voraus, daß natürlich in jedem Felsen die Grundlage das sein muß, was uns möglich erscheint und was vom Naturschutzverein an Maßnahmen geraten und gefordert wird (Umleikhaken, Zugangswege usw.). Ich muß noch einmal klar betonen, daß ich jede Zahlen-spielerei vermeiden will. Man müßte ein außerordentlich kompliziertes System entwickeln, um hier wirklich etwas Quantitatives für das gesamte Baden-Württemberg mit so unterschiedlichen Felsgruppen, wie der Battert oder die Schwäbische Alb, zu entwerfen. Problematisch sind die großen Felsen, weil dort beide Interessen am extremsten aufeinanderstoßen, was wissenschaftlich völlig einleuchtend ist.

Weiter ist in unserer Konzeption eine Stellungnahme zu "künstlichen Kletteranlagen" enthalten. Ein Schlagwort: Das Muskeltraining gehört aus den Biotopen heraus, d. h. eine starke Forcierung von künstlichen Kletteranlagen soll das Klettern in der Natur nicht ersetzen, sondern sie soll das moderne Klettern ortsnah ermöglichen, ohne die Natur zu schädigen. Die Klettergebiete sind in

- "international bedeutsame" (der Tourismus läßt Menschen aus mindestens 500 Kilometer Entfernung zu uns kommen; dazu gehört z. B. das Donautal und der Battert),
- "national überregional bedeutsame" (z. B. mittlere Schwäbische Alb, das Blautal, Teile des Schwarzwaldes) und
- "regional und örtlich wichtige" Gebiete gegliedert (letztere können eine wichtige Funktion für das wohnortnahe Klettern in der Natur haben).

Mir war wichtig, das Anliegen der Naturschutzbereitschaft der Kletterer zu zeigen, die Zonierung einzubringen, für den Kletterer verständlich zu machen und auf keinen Fall eine Maximalforderung seitens des Kletterns aufzustellen. Es wird sich erst zeigen, wie dies von anderer Seite gesehen, verstanden oder akzeptiert wird, denn sicherlich ist die von mir genannte Zahl vielen Naturschützern zu hoch.

Mit der Konzeption, die Zonierung noch weiter in reine Naturschutz-zonen, in reine geschützte Felsen zu unterteilen, scheiterte ich. Es ist kompliziert, in sehr massiv beanspruchten Modekletterfelsen einen Naturbegegnungsfreiraum zu erhalten, der auf die Dauer möglichst niedrig frequentiert sein sollte, und wo Kletterern, die die Natur suchen und allein sein wollen, dazu die Möglichkeit geboten würde.

Zum Ablauf der Konzeption gehörte die Übergabe. Sie erfolgte am 26. September. Der Staatssekretär des Umweltministeriums empfing uns, und wir hatten ein ausführliches Gespräch. Es war schon sehr vielversprechend, daß man Verständnis für unsere Probleme zeigte. Dazu parallel nahmen wir zu Fraktionen des Landtags Kontakt auf. Allerdings glückte uns in der letzten Phase der Kontakt zu den privaten Naturschutzorganisationen nicht, obwohl unsere Sektion Mitglied im Landesnaturschutzverband Baden-Württemberg ist.

Unsere große Sorge ist, daß wir trotz unserer Konzeption für Baden-Württemberg mit dem Biotopschutzgesetz keine Konzeption bekommen, sondern in erster Linie ein fünftes Regelungssystem. Irgendwo könnte das in den Behörden sehr weit herunterdelegiert werden, und dort müßte dann sehr individuell um jeden Fels ge-

kämpft werden. Es ist klar, daß das chronische Einengen des Kletterns zur Verstärkung der Schäden an den Stellen führt, wo noch geklettert werden darf. Da kann man natürlich auf die Art und Weise steuern, daß man so einengt, daß es automatisch zu schweren Schäden kommt, und dann muß man das Klettern ganz verbieten. Oder man strebt ein vernünftiges Maß an.

Zum andern kommt es zu einer Zermürbungsschlacht um die einzelnen Felsen. Wir haben sie bereits schon heute. In einem Landkreis trugen wir eine Vereinbarung mit, die die Hälfte der Kletterfelsen sperrt, und bei jeder Ortsbegehung wird noch ein weiteres Verbot nachgeschoben. Es ist bei uns ein wachsendes Mißtrauen an den fachkompetenten Aussagen vieler Beteiligter entstanden, wofür es eindeutige Beispiele gibt. Wir gewannen z. B. einen Gutachter, der ein Gutachten erstellte. Er schrieb für uns nicht nur schöne Dinge über eine uns unbekannt Vogelart und schlug zu deren Schutz eine Sperrzeit vor, die wir akzeptieren müssen. Aber er berichtete auch von den erheblichen Belastungen seitens Naturschutzfreunden, die zugleich Klettergegner sind, denen er ausgesetzt war. Das läßt natürlich bei uns das Vertrauen darauf schwinden, daß alle Fachaussagen richtig sind. Ich halte z. B. eine naturwissenschaftliche Arbeit gegen die Arbeit des Naturschutzes für unsinnig und hoffe, daß es hier wieder zu einer besseren Lösung kommt.

In Einzelfällen habe ich das "Klettern auf Bewährung" vorgeschlagen, d. h. weil es für das Klettern allmählich sehr eng wird, sollte man anstreben, daß ein Fels wissenschaftlich betreut wird und daß daran geklettert werden darf. Oft ist im modernen Klettern die eigentliche Felssteilwandzone, an der geklettert wird, nicht unbedingt das Zentrum des Biotops an demselben Felsen, und es gibt dort vielleicht doch komplizierte Regelungen. Wenn man sich hier bewähren kann, würde vielleicht ein Weg geöffnet, bessere Regelungen zu erreichen, die nicht zu restriktiv sind. Die Frage ist, ob diese Chance den Kletterern breit eingeräumt wird. Natürlich ist es zugleich ein Risiko, eine pädagogische Aufgabe unter den Kletterern, daß jeder, der hier aus der gemeinsamen Aktion ausbricht, die Kletterer schädigt. Vor einiger Zeit berichtete mir ein Sektionsfreund, der für eine größere Gruppe verantwortlich ist, von einem jungen Mitglied, das mit einer Bohrmaschine auf der Schwäbischen Alb nicht erschlossene Felsen einbohrt, und das, obwohl ich bereits 1989 einen großen Aufruf an alle Kletterer schrieb, auf der Schwäbischen Alb in dieser Umbruchphase auf neue Erschließungen von Felsen zu verzichten. Aber der freute sich, daß er noch so viele Erstbegehungen fand.

Wie ehrlich ist es den Verantwortlichen im Alpenverein und den Kletterern mit dem Naturschutz? Ich wehre mich dagegen, daß das "sanfte Klettern" und die Erweiterung dessen sowie alle Maßnahmen, die wir zur Schonung der Natur ergreifen und die ich pädagogisch für außerordentlich wirkungsvoll halte, für Augenwischerei zu halten. Selbst wenn nur ein Quäntchen fachlicher Richtigkeit da ist, halte ich die Taktik, dies alles schlecht zu machen, an dem Gesamtkomplex Mensch und Natur für schädlich. Was können wir selber leisten? Wo und wie finden wir ein Maß - ich nannte die 390 Felsen plus die 90 eingeschränkten - und wo sind wir bereit, die wertvollen Felsbiotope zu erhalten und einen gesellschaft-

lichen Bereich für eine so wertvolle Aktivität, wie das Klettern, freizuhalten? Wer ist in unserem Lande für großräumige Perspektiven der Freizeitnutzung zuständig? Die Mitglieder des Schwäbischen Albvereins fahren inzwischen zunehmend in die Alpen, weil sie dort eine wenig berührte Natur antreffen. Damit möchte ich nicht den Schwäbischen Albverein angreifen, sondern das Problem aufzeigen. Das bedeutet: Es gibt kaum jemanden bis hinauf in die höchste Verwaltung und Regierung, der z. B. ein Naturkonzept "Schwäbische Alb" mit allen Problemen ernsthaft bearbeitet und wo die Probleme in bezug auf das Klettern - wenn sie in die Gesamtschau hineinkommen - auf ein relativ vernünftiges Maß gestellt werden. Es heißt, daß der Alpenverein fast 20 Prozent seiner Investitionen umpolen muß. Was sollen die Hütten in den Alpen? Die kann man auch fünf Jahre lang einmal nicht renovieren. Er muß in die wichtigere Arbeit, da andere es nicht tun, alles hineinstecken, aber solange das als Zermürbungsschlacht läuft, wie es in vielen Klettergebieten Baden-Württembergs ist, können Ehrenamtliche das nicht mehr leisten. Baden-Württemberg braucht m. E. zumindest einen vollamtlichen Kletterer und einen vollamtlichen Biologen, um aktiv und fachkompetent in dieses Geschehen eingreifen zu können.

Meine in erster Linie an uns selber gerichtete Frage lautet: Was kann der Alpenverein leisten? Wie ernst nimmt er es? Von Taktik halte ich nicht allzu viel. Wenn wir Naturschutz nur aus taktischen Gründen betreiben, um soundso viele Felsen mehr freizuhalten, dann kann ich das nicht voll unterstützen. Auf einer Alpinismustagung in Bad Boll 1966, der letzten, die ich besuchte, ging es um ein Identifikationsproblem. Jörg Lehne und seine Freunde hatten damals die Eiger-Direttissima begangen, und sie hatten nicht abgebrochen, nachdem John Harlin abgestürzt war. Das wurde ihnen moralisch vorgeworfen, und sie hatten erhebliche Identifikationsprobleme. Daß man mit einem solchen Problem eine ganze Tagung ausfüllen kann, wunderte mich damals. Eigentlich war es doch das subjektive Problem der vier, die bei schwerem Schneesturm durchkamen, ob sie umdrehen oder weitermachen sollen. Doch ist daraus noch ein anderer Schluß zu ziehen: Mein Identifikationsproblem ist nämlich, wie weit ich die Verteidigung der Kletterer und wie weit die des Naturschutzes betreibe. Damals lief es so ab, daß die Engländer und die Deutschen parallel in der Eiger-Nordwand manchmal mit nur 5 m Abstand konkurrierend gestiegen sind. Nach diesem Absturz, den es hoffentlich im Naturschutz und seinem Problem "Klettern und Naturschutz" nicht geben wird, haben sie sich zusammengeschlossen. Das wäre auch mein Wunsch für unser Problem.

DISKUSSION

STRITTMATTER: Mir gefällt der Begriff "sanft" nicht: "sanftes Klettern", "sanfter Tourismus" und "sanfte Wirtschaft". Vielleicht ist es besser, beim Klettern von "Einsicht" zu sprechen.

KLEEMANN: Wie geht der Vollzug des Biotopschutzgesetzes jetzt weiter?

HASSE: Wir haben gesehen, daß im Elbsandsteingebirge das Verhältnis zwischen Bergsteigern und Naturschützern anders läuft. Die Grundhaltung der sächsischen Naturschützer gefällt mir bei weitem besser als das, was man bei uns hört. Sondergenehmigungen scheinen mir eine sehr fragwürdige Art und Weise, mit einem solchen Problem umzugehen. Da sollte von höchster Warte aus einmal umgedacht werden.

Vor vielen Jahren gab es im Elbsandsteingebirge an einer großen Wand nur wenige Meter von einem Kletterweg entfernt einen Wander- oder Turmfalkehorst. Dieser Horst war Jahr um Jahr besetzt, obwohl dort immer wieder die Kletterer vorbeistiegen. Die Falken haben sich nicht daran gestört. Ich selbst habe unmittelbar vor dem Falkehorst Stand gemacht, in dem vier Junge saßen. Einer der Alten griff mich an, aber sie kamen trotzdem in den folgenden Jahren immer wieder. Frage: Wie sehr werden die Falken durch das Klettern gestört?

Warum gibt es im Elbsandsteingebirge nicht mehrere Golfplätze? Wenn man anstelle der viel schädlicheren Landwirtschaft einen Golfplatz dort errichten würde, hätte man Arbeitsplätze und täte etwas für die geringere Landwirtschaftsbelastung und eine vernünftige Freizeitbeschäftigung.

RIEBE: Da handelte es sich wahrscheinlich um Turmfalke. Der Turmfalke ist ein anspruchsloser Vogel. Den stört es nicht, wenn drei Männer vorbeiklettern. Der Wanderfalke ist sensibler. Das darf man nicht durcheinanderbringen.

Nach unserer Auffassung ist das Golfplatzproblem in der Sächsischen Schweiz noch nicht ausgestanden. Ein Golfplatz beansprucht eine große Fläche und eine für ein Landschaftsschutzgebiet wesentlich fremde Nutzung. Wenn ein Golfplatz 5 ha groß ist, wäre das kein Problem. Aber er ist 60 bis 80 ha groß, das wäre für die Sächsische Schweiz also fast die ganze Ebenheit, die vollkommen verändert würde.

KLENNER: Zu der Frage, was der Deutsche Alpenverein im Zusammenhang mit dem Konflikt "Klettern und Naturschutz" an Lösungsmöglichkeiten anbietet.

Wir haben in den verschiedenen Bereichen fast aller Bundesländer ähnliche Parallelentwicklungen zu verzeichnen, wie es sie in Baden-Württemberg gab. Nur sind diese noch nicht soweit vorange-

schritten, daß eine Konzeption erstellt werden konnte, so daß ähnliche Aktionen in Nordrhein-Westfalen, in Niedersachsen und auch sicherlich in der Fränkischen Schweiz mittlerweile entstehen oder schon weit gediehen sind. Darüber hinaus ist dieses Thema in den letzten beiden Sitzungen vom Hauptausschuß diskutiert worden. Als Ergebnis wurde der Ausschuß "Klettern und Naturschutz" eingesetzt, der sich diesem Themenkreis jetzt im Detail widmet. Diesem Ausschuß gehören Vertreter aller Kletterregionen an, d. h. sowohl Kletterer als auch Naturschützer. Der Ausschuß ist vor dem Hintergrund der Erarbeitung von sachbezogenen Konzepten tätig. Das bedeutet nicht das Stellen von Maximalforderungen, sondern die Suche nach Konzeptionen, die das Klettern und den Naturschutz nebeneinander sehen und sich nicht gegenseitig ausschließen. Diese Dinge erfordern sehr viel Kleinarbeit und sind langfristige Entwicklungen, die viel Zeit in Anspruch nehmen, aber sie haben das "Papierstadium" schon hinter sich und sind mit faktischer Arbeit erfüllt. Ergebnisse werden sich sicherlich nicht in den nächsten Monaten oder Jahren so ohne weiteres ablesen lassen; aber hier wird doch konstruktive Arbeit geleistet, um die Diskussion zu versachlichen und Wirkungskonzepte zu bringen. Ich bin Mitglied im Hauptausschuß und Sektionsvorsitzender sowie Vorsitzender dieses neuen Ausschusses.

DR. LEPPER: Ist es in Baden-Württemberg durch das Biotopschutzgesetz jetzt so, daß sämtliche Felsen kumulativ geschützt sind, daß die alten Naturschutzgebiete nicht weiter betroffen sind und über das Konzept, das uns gerade vorgestellt wurde, versucht wird, wieder einige dieser Felsen für das Klettern zurückzugewinnen?

DR. CHRIST: Herr Dr. Rohlf hat, wie er sagte, bei der Vorbereitung des Biotopschutzgesetzes mit niemandem so viel verhandelt oder gestritten wie mit den Kletterern. Trotzdem muß ich sagen, daß im Ergebnis für die Kletterer nichts herausgekommen ist als eine große Niederlage. Denn für jeden, der etwas von Verwaltung versteht, ist klar, daß die Gesetzesformulierungen ein grundsätzliches Verbot des Klettern im Land Baden-Württemberg bedeuten und daß man in jedem Einzelfall den Fels mit einem Ausnahmeverfahren wieder erkämpfen muß. Zum Glück ist bei der Beschlußfassung über das Gesetz durch den Antrag der Regierungsfraktion noch ein Aufschub erreicht worden, in dem bis zu den Entscheidungen über die Einzelanträge das Klettern zumindest geduldet wird. Man weiß allerdings nicht einmal genau, wer der Antragsteller ist. Vielleicht ist der Landesverband keine juristische Person und kann deshalb keine Anträge stellen? Man wird also in den Landkreisen jeweils individuell neu beantragen müssen. Daraus ist folgende Konsequenz zu ziehen: Es ist uns trotz großer Anstrengungen nicht gelungen, die gesellschafts-, jugendpolitische und gesundheitsmäßige Notwendigkeit dieser Sportart in die Politik hinüberzubringen. Wir haben nur noch diesen kleinen "Seidenfaden", nämlich den Antrag der Regierungsfraktion, den der Landtag dann beschließen hat. Heute ist wieder keiner von den Politikern da. Das ist bedrückend, und man fragt sich, wie es gelingen soll, unsere Gedanken hinüberzubringen, wenn niemand von den Politikern kommt. Dasselbe gilt für die, mit denen wir kooperieren wollen - siehe Thema der Tagung. Ich habe noch niemanden von unseren Naturschüt-

zern aus dem Landkreis Göppingen oder gar Baden-Württemberg hier entdeckt. Warum sind die nicht da?

DR. CHRIST: Wie geht es weiter mit unserer Konzeption und den vielen guten Ideen, die hier geäußert wurden? Wie können wir das in die Gesetzgebung einfließen lassen? Der politische Kampf ist verloren. Jetzt muß man ihn in der Verwaltung aufnehmen, und wie können wir da gut bestehen?

DR. ROHLF: Wir haben zwar von Anfang gesagt, wir machen ein Biotopschutzgesetz. Das bedeutet, daß das Klettern an jedem Felsbiotop erst einmal untersagt ist. Wir haben aber zu den Kletterverbänden von vornherein gesagt, daß wir eine Lösung suchen wollen, die das Klettern in Baden-Württemberg weiter möglich macht. Zwar sind wir dicht besiedelt, doch es gibt Platz für jede Sportart in diesem Land. Deswegen die Anregung, die Kletterkonzeption auszuarbeiten, die beim Alpenverein zusammen mit der "IG Kletterern" auf fruchtbaren Boden gefallen ist, da solche Gedankengänge vorher schon da waren.

Wie wird es mit dieser Kletterkonzeption weitergehen? Wir haben sie an unsere Fachbehörden auf der Ebene der Regierungspräsidien (Wirkstellen für Naturschutz) und an die betroffenen Landratsämter weitergeben. Im Januar werden wir die Kletterverbände zu einer Besprechung einladen. Zur Zeit wird sie fachlich noch einmal überprüft, um kleine Mängel aufzuarbeiten. Dann werden wir das Gespräch mit den Regierungspräsidien und den Naturschutzverbänden gemeinsam führen, um festzulegen, nach welchem Kriterienkatalog diese Kletterkonzeption möglichst landesweit mit den Untersuchungen abgeglichen wird, die im Augenblick seitens des Naturschutzes laufen. Denn die Kategorie "Bedeutung für die Natur" fehlt darin. Allerdings war es auch nicht Aufgabe der Kletterkonzeption, das zu liefern. Die Entscheidung muß letzten Endes auf der lokalen Ebene fallen, was sinnvoll ist, da nur dort alle Ortskenntnisse vorhanden sind. Es hat keinen Sinn, daß das vom Umweltministerium aus gemacht wird; denn wir können nicht alle die biologischen und erst recht nicht die Klettergegebenheiten in den einzelnen Gebieten kennen.

Die sächsische Lösung hätte mir auch besser gefallen, aber sie hat seit 1910 eine lange Geschichte und ist mit einer sehr strikten Selbstbeschränkung der Kletterer verbunden. Das fehlt in unseren Gebieten. Wenn wir in 80 Jahren unsere Felsen anschauen würden, wäre wahrscheinlich nur noch verhältnismäßig wenig davon übrig. Denn man darf nicht verkennen: Klettern ist nicht mehr der Sport von einigen wenigen, wie das 1910 der Fall war, sondern die Zahl der Kletterer ist in einer Art und Weise angestiegen, daß es - wie beim Wandern - zu einem Problem geworden ist. Umlenkhaben werden sicher immer nur dort als "Notnagel" eingesetzt werden, wo auf dem Gipfel auf der anderen Seite wertvolle Biotopbestandteile sind, die erhalten werden müssen und sehr trittempfindlich sind.

Was die Niederlage in der Politik betrifft, so glaube ich, daß das nur jemand so sehen kann, der die juristische Seite zu sehr in den Vordergrund stellt. Es sieht jetzt wie ein Verbot aus, und

wir sind auf die "Gnaden" angewiesen. Keiner hat es geschafft, eine von den Fraktionen gemeinsam getragene Erklärung verabschiedet zu bekommen, daß eine Kletterkonzeption der weiteren Entscheidung zur Grundlage gemacht werden soll. Der Kletterverband mag das anders sehen. Die Verbandspolitik hat sich hohe Ziele gesteckt, die vielleicht in vollem Umfange eingehalten werden konnten. Aus der Sicht der privaten Naturschützer ist das eher eine Niederlage für den Naturschutz. Gerade im amtlichen Naturschutz versuchen wir, diesen Mittelweg zu halten, und hoffen, daß wir zusammen mit Ihnen eine vernünftige Lösung erreichen werden.

DR. SCHLOZ: Wie ist die Verteilung zwischen den massiven und den freistehenden Gipfeln in der Sächsischen Schweiz? Es gibt 30 Prozent freistehende Gipfel mit Klettermöglichkeit und 70 Prozent massive. Diese Aufteilung ist bei uns überhaupt nicht vorstellbar, da es bei uns fast nur massive Gipfel gibt.

Wir sind auf ministerielle Hilfe angewiesen, damit komplizierte Lösungen akzeptiert werden. Wir brauchen eine Rückendeckung. Forst- und Landwirtschaft haben ihre definierten Ausnahmeregelungen in dem Gesetz. Forstwirtschaft ist zu einem erheblichen Teil Staatsvermögen, Landwirtschaft Privatvermögen. Wo findet ein solches Freizeitraumproblem in einem Ballungsraum seine Strukturierung, wenn nicht in einem solchen Gesetz? Das Umweltministerium, das dieses Gesetz einbringt, hat eigentlich nicht die Aufgabe, für die Freizeitbedürfnisse zu sorgen. Doch es ist eine Landesaufgabe, hier mitzudenken, und darin sehe ich ein Versäumnis; denn die Freizeitbedürfnisse für Menschen, die in einem solchen Ballungszentrum leben, sind so wichtig wie die Staatseinnahmen über den Forst und das Privatvermögen der Landwirtschaft. Hier muß von der Landesseite mehr eingebracht werden.

Gute Naturschutzgründe sind zu berücksichtigen, die Konzeption und der Erhalt von Klettermöglichkeiten sind zumindest eine Zeitlang noch eisern zu erkämpfen.

SÄCHSISCHE KLETTERETHIK - RELIKT ODER CHANCE?

Frank RICHTER, Dresden

Der Ausgangspunkt der folgenden Betrachtung ist die Landschaft des Elbsandsteingebirges. Aus der Sicht des Klettersportes unterteilen wir sie in zehn verschiedene Klettergebiete. Das ist sinnvoll in Hinsicht auf ihre Struktur, Ausdehnung und Erreichbarkeit. Heute sind 1099 freistehende Türme bergsportlich erschlossen und von der Naturschutzbehörde als Klettergipfel anerkannt. An ihnen gibt es etwa 14 000 Kletterwege. Die meisten zwischen dem fünften und unteren siebten Grad. Im Extrembereich zwischen den Schwierigkeitsgraden VIII und XI zählt man etwa 3 000 Wege.

Seit der Entdeckung des Elbsandsteingebirges als touristisches Ziel für den Fremdenverkehr um 1780 reißen schwärmerische Berichte über diese zauberhafte Landschaft bis in unsere Tage nicht ab. Und gerade momentan erleben wir das Staunen vieler weitgereister Altbundesbürger, die erstmals das Elbsandsteingebirge besuchen.

1899 schrieb ein dänischer Dichter:

"Um sich damit recht vertraut zu machen, muß man in die eigentümliche Natur dieser Gegend eindringen und verstehen, daß man sich nicht in einem Bergland, sondern auf einer Hochebene befindet, die durch Wasserfluten gespalten, durchwühlt und ausgehöhlt ist. Dadurch sind Steinmassen hervorgetreten, bald die Wände der ungeheuren Furchen bildend, bald als Ruinen inmitten dieser stehend, so daß die Felsen weniger den erhöhten Teil, als vielmehr die Vertiefungen der Landschaft bilden. Man staunt, wenn man jene wilden und zerrissenen Felspartien mit einer Unendlichkeit von Zinnen, Türmen und hundert Fuß hohen Kegeln zu seinen Füßen erblickt. Und auf dieser Hochebene, mit einem Felsland unter sich, sind dann einzelne Berge in die Höhe geschossen, die hauptsächlich dem Lande seine Physiognomie verleihen, ... Königstein, Papstein, Lilienstein oder wie sie alle heißen..."

Die Erschließung einer Landschaft

Die Sächsische Schweiz als Landschaftsraum ist in mehrfacher Hinsicht erschlossen worden. Wir sprechen von der

- malerischen Erschließung (durch die Maler der Romantik),
- touristischen Erschließung,
- fotografischen Erschließung,
- wirtschaftlichen Erschließung, und nicht zuletzt von der
- bergsportlichen Erschließung, die uns hier und heute besonders interessiert.

Die bergsportliche Erschließung war eine kulturelle Leistung von Menschen mehrerer Generationen. Sie wurde begonnen von Menschen, die aufgrund ihrer humanistischen Bildung (sie kamen ja vorwiegend aus dem Bürgertum) ethische Grundlagen hatten, wie z. B. Ehrfurcht vor der Natur. Das war bei dem unbändigen sportlichen Drang, die steinernen Riesen der Sächsischen Schweiz zu bestei-

gen, ein beachtlicher Regulator. Letzten Endes sind hier die Wurzeln für die weltweit einmaligen sächsischen Kletterregeln zu suchen.

Vom sächsischen Bergsteigen möchte ich seit Oscar Schuster sprechen. Das ergibt dann einen Zeitraum von genau 100 Jahren. Auch am sächsischen Bergsteigen spiegelt sich die Entwicklung des deutschen Volkes. Wer die Kletterführer anders zu lesen versteht als nur nach Schwierigkeitsgraden, liest in einem Geschichtsbuch, das spannender ist als jeder Krimi.

Wer erkennt und anerkennt, daß die bergsportliche Erschließung des Elbsandsteingebirges eine kulturelle Leistung darstellt, wird heute, da sich im Osten Deutschlands nahezu alles in Auflösung und Veränderung befindet, seine brennenden Fragen nach der Entwicklung des sächsischen Bergsports möglicherweise behutsamer stellen. Er wird vielleicht nicht mehr alles radikal über Bord werfen wollen, wie es die endlich gewonnene Freiheit ermöglicht.

Unter diesem Blickwinkel möchte ich ein paar Höhepunkte und auch ein paar Tiefpunkt der Geschichte des sächsischen Bergsports aufzeigen. Ich möchte das an ein paar Menschen tun und auch an einigen Marksteinen der bergsportlichen Entwicklung.

Die historischen Wurzeln und ihre (subjektive) Bewertung

1851 wurde die heutige steinerne Brücke mitten durch die Felsen des Basteigebietes gebaut. Das war eines der sichtbarsten Zeichen für den sich stürmisch entwickelnden Fremdenverkehr. Obwohl die touristische Erschließung der Elbsandsteinlandschaft auf Hochtouren lief, wurden Gipfelbesteigungen nur ganz vereinzelt durchgeführt. Um wenigstens einige zu nennen: Falkenstein - 1864, Hoher Torstein - 1873, Talwächter und Mönch - 1874. Dabei wurden meist Stufen geschlagen, Holzspreizen angebracht, Eisenstifte in den Fels getrieben und sogar Leitern verwendet.

Carl Beck (1816 - 1897) ist einer der interessantesten Vertreter aus der Anfangszeit des Klettersportes im Elbsandstein. Als Turner hatte er Kraft, war gewandt und mutig. Er war besessen, auf diese Elbsandsteinfelsen zu steigen. Dabei muß man wissen, Beck begann erst als 60jähriger mit der Kletterei. Als er die Sommerwand erstbestieg, war er siebzig Jahre alt.

"Eine Kiefer von 10 cm Durchmesser wurde umgesägt, zugerichtet und über die etwa 2 m breite Spalte festgelegt, dann stellte Dr. Krug klassische Wurfversuche an mit einer an einen Bindfaden gebundenen Kugel, und es gelang ihm wiederholt, durch eine am gegenüberliegenden Felsen befindliche Höhlung, die vorn durch einen schmalen Felsriegel geschlossen war, durchzuwerfen, sodaß, schließlich ein Seil nachgezogen und dadurch eine Hilfe für den ersten Anstieg der steilen Felswand geschaffen werden konnte. Kurz, es gelang: Beck, Krug und Hache stiegen hinüber, krochen auf schmalen Saum..." (Dabei ging es lediglich um einen relativ schmalen Spalt, der allerdings auf Anfänger noch heute etwas beklemmend wirkt.)

Wenig später setzte Beck mit einem Gefährten eine Fahnenstange auf die Sommerwand und stieg kurze Zeit darauf noch einmal hinauf, diesmal aber allein, um ein emailliertes Edelweiß anzubringen. Das Interessanteste an Beck aber ist, daß er sich dem Trend der neuen Zeit zuwandte, der beinhaltete, daß künstliche Hilfsmittel bei der Besteigung zu verwerfen sind. Carl Beck hat als mindestens 75jähriger in diesem Sinne umgedacht und noch einige Besteigungen ohne künstliche Hilfsmittel durchgeführt. Er stürzte bei solch einer Besteigung - 79jährig an der Kleinen Gans - ab und verletzte sich so schwer, daß er den Klettersport aufgeben mußte.

Oscar Schuster (1873 - 1917) bestieg als 16jähriger das Matterhorn. Das war für ihn das bestimmende Ereignis seines Lebens, denn er wurde, wie wir heute sagen, Aussteiger. Seinen Beruf als Arzt hat er nie ausgeübt. O. Schuster begann 1890 mit der planmäßigen klettersportlichen Erschließung des Elbsandsteingebirges. Anfangs verwendete auch er in Ausnahmefällen künstliche Hilfsmittel, wie Leitern, Baumstämme und manchmal sogar den Eispickel. Seinem sportlichen Geist widerstrebte das bald, und er setzte sich für einen Kletterstil ein, bei dem jegliche künstliche Hilfsmittel verworfen wurden.

Schuster führte den Kletterschuh mit Hanfsohle ein, was eine wesentliche Hilfe war, den glatten Kaminwänden zu Leibe zu rücken. Auch legte er als erster ein Gipfelbuch auf einen Felsen. Diese vielen kleinen Bände, die in Dresden in großer Zahl im Archiv liegen, sind Dokumente ersten Ranges.

Oscar Schuster und sein Freundeskreis setzten die Idee des Kletterns ohne künstliche Hilfsmittel kompromißlos durch. Als die Experten ihrer Zeit hatten sie mit ihrem Tun eine enorme Vorbildwirkung.

1919 brachte man im Schusterweg auf den Falkenstein ein Bronzebild Schusters an. Dieser Weg, der noch heute zu den beliebtesten und schönsten leichten Elbsandsteinaufstiegen zählt, führt an dieser Plakette vorbei.

Das Klettern nahm einen enormen Aufschwung. Die größten und schönsten Felstürme waren bis auf einige Ausnahmen bestiegen. Die Kamintechnik und vor allem die Ribtechnik hatten ein Niveau erreicht, das man um die Jahrhundertwende als nahezu perfekt bezeichnen konnte. Lediglich die Wandklettern hinkte hinterher. Auch die Bezwingung der Brosinnadel, wo in großer Höhe ein ausgesetzter Grat geklettert wurde, hatte noch keine Signalwirkung, obwohl das eine außerordentlich kühne Tat war.

Um 1902/1903 veränderte sich die Situation. Der Klettersport erfuhr in der Öffentlichkeit breitere Beachtung als bisher, wo im Grunde nur Insider Kenntnis vom Erschließungsstand hatten. Immer mehr verschrieben sich dem Klettern im Elbsandsteingebirge. Im Jahr 1900 stiegen 106 Kletterer auf den Falkenstein, 1903 hatte sich die Zahl mehr als verfünffacht. 1903 waren insgesamt etwa 100 Klettergipfel erstbestiegen. Es gab mindestens 500 Kletterer. Leistungsmäßig, qualitativ mußte etwas geschehen.

Das Ereignis war die Besteigung der Esse an der Lokomotive durch Albert Kunze und Oliver Perry-Smith. Die Bewältigung der Schwierigkeit lag nicht im technischen Bereich, sie lag eindeutig im psychologischen Bereich. Wie sehr Kunze innerlich von diesem Problem besessen war, zeigt die Tatsache, daß er die Esse zuerst künstlich bestiegen hat. Wie hatte er's gemacht? Er hat die Beck-sche klassische Seilwurfmethode angewendet. Ein Skandal! Das war ein Rückfall in alte Zeiten. Ältere Bergsteiger, die zusahen, belehrten die Helden sofort, daß diese Besteigung nicht anerkannt werden könne. Wie sehr Kunze selbst mit seiner Tat haderte, zeigte, daß er drei Wochen darauf die Besteigung wiederholte, diesmal, wie man nun sagte, sportlich einwandfrei und den berühmten Kunzeschritt ausführend.

Die Signalwirkung durch diese Besteigung war so groß, daß sie den jungen Spitzenkletterern den Weg zur Wandklettern wies. Die sportlich einwandfreie Besteigung siegte über die künstlichen Hilfsmittel. Es war der Durchbruch der wichtigsten sächsischen Grundsätze:

- eine Besteigung der Felsen erfolgt immer von unten,
- bei einer Besteigung wird freiwillig auf die Anwendung künstlicher Hilfsmittel verzichtet,
- der sportliche Stil ist ausschlaggebend, wichtig ist nicht, daß man hochkommt, sondern wie man hochkommt.

Man sprach seither von den ungeschriebenen Gesetzen des sächsischen Bergsteigens.

1904 scharten sich einige der Besten der Zeit um Rudolf Fehrmann und gründeten den Kletterclub "Schwarzer Kamin". Das Ziel war die Entwicklung der Wandklettern und die Popularisierung des Klettersportes nach den allgemeinen anerkannten Regeln. 1905 beschlossen die Leute vom "Schwarzen Kamin", "den Versuch zu machen, einen brauchbaren Führer durch die Felsen des Elbsandsteingebirges zu schaffen". Wanderführer gab es schon in verschiedener Form und in mehreren Auflagen, aber noch keinen Führer mit Klettertouren.

Die Entwicklung der Wandklettern brachte eine Reihe von begeisternden Neutouren. Der Höhepunkt war die erste Besteigung des Teufelsturmes im September 1906 durch den "Schwarzen Kamin": Der Teufelsturm gehört wegen seiner imponierenden Form von Anfang an zu den wichtigsten Kletterzielen im Elbsandstein. Beim Alten Weg waren zu bezwingen: eine steile Reibungskante (was nur mit Unterstützung gelang), eine ausgesetzte Steilhang, ein schwieriger Umstieg in eine zweite Hang und ein Kaminausstieg, heute bewertet mit dem Grad VIIb (UIAA VI) und wegen der mangelhaften Sicherung noch heute gefürchtet.

Im Jahr 1907 wurden etwa 50 neue Wege erstbegangen, im Jahr 1908 waren es etwa 40. Es waren bedeutende Sachen dabei, aber keine Neutour reichte an den Teufelsturm heran. Einige besonders schwere und bisher unbestiegene Gipfel standen im Mittelpunkt des Interesses, wie Heringsgrundnadel, Brandkegel, Hauptwiesenstein oder Wolfsspitze. Es zeigte sich, daß die Schwierigkeiten nicht zu steigern waren. Wenn man die Entwicklung der Schwierigkeitskala im Elbsandsteingebirge ansieht, kommt nach dem Teufelsturm der nächste Grad, nämlich die VIIc (UIAA VI+), erst 1910.

Auch erschien 1908 der Kletterführer, in dem etwa 200 Gipfel mit 500 Wegen beschrieben waren. Aus damaliger Sicht betrachtete man das Elbsandsteingebirge als klettersportlich im wesentlichen erschlossen, obwohl einige Gipfel von besonderer Bedeutung bisher noch nicht erstiegen waren, wie z. B. Hauptdrilling, Friensteinwächter, Wolfsturm, Märchenturm oder im böhmischen Teil des Elbsandsteingebirges Emporturm, Empornadel und einige andere.

Trotz hartnäckiger Bemühungen der Besten unter den Kletterern gelang es nicht, sie zu besteigen. Und da passierte etwas Sonderbares: Ausgerechnet Leute vom Schwarzen Kamin, allen voran der legendäre Perry-Smith, warfen ihre Grundsätze über Bord und griffen zum künstlichen Hilfsmittel. Ja schlimmer noch, sie brüsteten sich sogar damit. Am Hauptdrilling haben sie künstlich gebaut: einer saß am Sicherungsring, fest in den Seilen, der zweite stand auf dem Sitzenden. Mit dieser Unterstützung gelangte dann der Vorsteiger über die schwierige Stelle in die Rinne.

Fehrmann war in Leipzig mit seinem Studium beschäftigt. Er muß getobt haben. Auf Jahre hinaus war möglicherweise alles, worum sich die Männer um Schuster bemüht hatten und was ein Grundpfeiler des "Schwarzen Kamin" war, verdorben. 45 Jahre nach dieser denkwürdigen Tat hat ein Neffe Fehrmanns den Brief Perrys mit dem Erstbesteigungsbericht veröffentlichen lassen.

Die zweite Besteigung durch den "Klub Empor" kurze Zeit darauf erfolgte auf dieselbe Art. Der Friensteinwächter wurde 1909 künstlich erstiegen. Der Wolfsturm wurde künstlich erstiegen. Die Empornadel wurde künstlich erstiegen. Allein die Tatsache, daß das auch noch fotografisch dokumentiert wurde, zeigt, daß man kein schlechtes Gewissen dabei hatte. Es galt folgende Meinung: Wenn die Besten diese eine schwierige Stelle nicht bringen, dann ist sie überhaupt nicht kletterbar. Sollte wegen dieser einen Stelle auf solch bedeutende Türme wie den Hauptdrilling verzichtet werden? Es schien zu dieser Zeit, als wäre der Schustersche Geist der sportlich fairen Elbsandsteinkletterei gescheitert.

Nicht so dachte Rudolf Fehrmann. Seine tiefe Liebe zu der Landschaft, die Erkenntnis, daß der weiche Sandstein durch den Klettersport gefährdet ist, daß das sächsische Klettern einen eigenständigen hohen sportlichen und ideellen Wert hat, wenn er nur rein betrieben wird, ließen ihn aktiv werden. Fehrmann war schon Jurist genug, daß er erkannte: Hier muß eine klare festgeschriebene Regel her. Er hat sie formuliert und 1910 wurde sie zum ersten Mal veröffentlicht. Das geschah in einem taschenbuchähnlichen Kalender, von dem wir heute allerdings nicht wissen, wie weit er verbreitet war. Fehrmanns Ziel war, den Punkt genau zu umreißen, der tabu sein sollte:

"Künstliches Hilfsmittel ist die zwischen Mensch und Fels beim Ersteigungsangriff eingeführte Hilfsgröße, zu dem Zwecke benützt, die Überwindung der Schwerkraft zu ermöglichen oder zu erleichtern."

Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß Rudolf Fehrmann seine Mannen im "Schwarzen Kamin" verpflichtet hat, nie wieder gegen diesen Grundsatz zu verstoßen.

Otto Jüngling, der spätere Seilgefährte Strubichs, war zwar ein Anhänger der modernen Wandkletterrichtung, gehörte aber nicht zum Fehrmannschen Kreis. Er setzte sich 1911 im folgenden Jahrbuch mit diesem Problem gründlich auseinander, und zwar derart, daß er die Fragen formulierte, die viele bewegten. Er benannte konkret, worum es eigentlich ging. Dieser Artikel ist typisch für die allgemein herrschende Unsicherheit unter den Kletterern.

"Geteilte Ansichten herrschen darüber, ob es fair ist, Neubesteigungen vorher am Seil zu probieren, um die Möglichkeit eines geplanten Weges festzulegen. Obgleich sich die Ausführung solcher Versuchtstouren aus verschiedenen Gründen verteidigen läßt, kann ich mich doch nicht recht dafür entschließen. Unbedingt verwerflich ist es natürlich, wenn auf diese Weise Sicherungsringe im voraus angebracht werden."

"Ebenso ist es unfair, den Kletternden von einem oder mehreren Nebengipfeln zu sichern, wenn die Besteigung von der dem Sicherungsplatz abgewandten Felsseite erfolgt und um jede Seite des zu ersteigenden Gipfels je ein Seil zum Führer geht, der dann direkt an die Wand herangezogen wird. Dieses Hilfsmittel ist zwar nur in ganz vereinzelt Fällen möglich, aber tatsächlich schon angewandt worden. Eine ähnliche Sicherungsart wird zuweilen bei schlanken Felstürmen angewandt, wenn die Ersteigung durch schwierige Risse erfolgt, die durch den Felsen hindurchgehen. Das Sicherungsseil wird durch den Riß bis zu der entgegengesetzten Seite hindurchgezogen und von hier aus mit scharfem Anziehen gesichert."

Am unsichersten war man bei der Frage, ob man nicht doch ab und zu einen Ring benutzen dürfe, wenn weiter gar nichts hilft:

"Soll aber ein schöner Felsenturm, ein interessanter Weg nicht gemacht werden, nur weil er eine kleine, wenige Meter hohe Stelle besitzt, die dem direkten Angriff trotz? Von fachmännischer Seite wurde vor längerer Zeit in einem Aufsätze dieses Hilfsmittel als eine Brücke bezeichnet, durch die zwei gangbare Wegstrecken, die durch eine ungangbare Stelle getrennt sind, zu einem Wege verbunden werden können. Des weiteren ist die Anwendung dieses Hilfsmittels so in alle Klettererkreise gedrungen, daß es kaum möglich sein dürfte, bei der weiten Verbreitung des Klettersportes heute, es wieder auszuschalten."

Natürlich brauchte es eine gewisse Zeit der Diskussion, des Verstehens und schließlich des Akzeptierens des Fehrmannschen Grundsatzes. In dieser Zeit bestiegen noch verschiedene Kletterer nach der verpönten Methode beispielsweise den Friensteinwächter künstlich. Und doch geschah das Unglaubliche: Fehrmann setzte sich durch. Er hatte allerdings noch ein Mittel in der Hand, das einen großen Einfluß auf alle Kletterer hatte: den Kletterführer. 1913 gab er einen Nachtrag heraus, in dem er die Definition der künstlichen Hilfsmittel erneut veröffentlichte, nun natürlich an der

genau richtigen Stelle. Denn hier erreichte er seine Zielgruppe. Interessant ist, daß er sie um eine Nuance verschärfte:

"Künstliches Hilfsmittel ist die vom Menschen beim Ersteigungsangriff auf den Fels eingeführte Hilfsgröße, zu dem Zwecke benützt, die Ueberwindung der Schwerkraft zu ermöglichen oder zu erleichtern."

Fehrmann erläutert auch, was er mit der Formulierung der künstlichen Hilfsmittel meint und spricht einerseits die Naturausstattung an und andererseits die Sportlichkeit des Kletterns.

"Wer die Verhältnisse in unserem Sportbetriebe genau kennt, muß zu einer grundsätzlichen Verurteilung aller künstlichen Hilfsmittel kommen; würden jetzt diese Erleichterungen freigegeben, so würde bald jeder die ihm mangelnde Klettergewandtheit durch Schlagen von riesigen Griffen und Tritten, durch Anbringen ganzer Steiganlagen von Mauerhaken, durch Herbeischleppen von Baumstämmen u. s. w. zu ersetzen suchen, in einem Sommer würden Dutzende neuer Wege, die nur so von Eisen starren, durchgeführt werden, aber dem ernstesten Bergsteiger, der die Natur und insbesondere seine Felsen rein und unverdorben haben will, nicht geschändet von Menschenhand, wäre die Freude am Klettern in unserem Gebirge für immer genommen."

"Vom rein sportlichen Standpunkt betrachtet ist die Frage, ob Anwendung künstlicher Hilfsmittel vorliegt, überhaupt nur bei der Beurteilung solcher Klettereien zu stellen, die als 'sportliche Leistungen' gewertet werden wollen, die Anspruch erheben, bei der Allgemeinheit der Kletterer als bergsteigerische Siege gewürdigt zu werden. Es kann hier, sobald künstliche Hilfsmittel benützt werden, von einem Siege über den Fels ebensowenig gesprochen werden, als wenn zum Beispiel ein Wettläufer dem andern ein Bein stellt. Dagegen kann der Allgemeinheit der Kletterer beispielsweise völlig gleichgültig sein, ob jemand bei der Begehung des alten Rauschenstein-Aufstieges die gemeinbelten Stufen benützt oder nicht."

Weiterhin hat Fehrmann in diesen Kletterführernachtrag alle Besteigungen, die in diesem Sinne künstlich waren, nicht abgedruckt. Das war mutig, denn er hatte mit Sicherheit nicht nur Freunde.

In der renommierten Zeitschrift des konservativen Gebirgsvereins der Sächsischen Schweiz ÜBER BERG UND THAL gibt es einen großen Disput zwischen einem Herrn Schmidt-Schmideck und Rudolf Fehrmann, der in dem Vorwurf gipfelt, daß der Kletterführer einer der Hauptgründe für die Vermassung des hehren Bergsportes und damit ein Hauptgrund für den Niedergang desselben sei. Die Polemik ist köstlich, denn Fehrmann nimmt erst einmal die Sprache seines Herausforderers aufs Korn: Wadelstrümpfler, Rucksäckler, Bergbrünhilden und mehr. Aber Herr Schmidt klagt aus aristokratisch-konservativer Sicht massiv an:

"Ein Kletterschwierigkeitsgrad jagt den andern, als ob genußreiches Klettern unbedingt mit dem Spielen mit dem Leben gleichbedeutend sein müßte. Die Selbstmordtechnik stieg zur Kletterakrobatik. Die nächste Stufe ist vielleicht Schlangenmenschkraxelei. Das technische Können steht beherrschend im Vordergrund. Das Schlagwort heißt Überbietung, Rekord. Schauklettereien werden ähnlich wie eine Varieténummer vor versammeltem Publikum veranstaltet..."

Er holt sich dann Rückendeckung beim Volk und klagt schließlich über den Verlust der Exklusivität des Bergsportes.

"Im großen und ganzen gibt es bei der hiesigen Bevölkerung mehr Gegner als Freunde des Klettersports. Ich habe es mir angelegen sein lassen, den Ursachen all dieser Erscheinungen nachzuforschen und habe dabei zuletzt den Kletterführer des Herrn Fehrmann nicht als den alleinigen, aber als einen Hauptgrund erkannt. Das mit bester Absicht geschriebene Buch bildet zweifellos einen Wendepunkt in der Geschichte unserer Kletterei. Erst jetzt war es durch die genau beschriebenen Zugänge möglich, daß auch Nichtalpinisten und Dilettantenkraaxler in größerer Anzahl die Berge besuchen konnten. Die Bergfahrten vor 1900 ähnelten eigentlich alle wirklichen Erstbesteigungen."

Rudolf Fehrmann griff mit seiner Definition der künstlichen Hilfsmittel in den 1911 von Paul Preuß entfachten Mauerhakenstreit ein. An dieser Stelle muß ich Reinhold Messners Behauptung widerlegen, daß Fehrmann Wesentliches seiner Definition von Preuß übernommen hätte. So schreibt Messner in seinem Preuß-Buch 1986. Allein der Zeitpunkt der ersten Veröffentlichung, 1910, gibt hier eindeutige Auskunft. Aber die geistige Übereinstimmung Fehrmanns mit Paul Preuß ist beeindruckend.

"Mit künstlichen Steighilfen habt ihr die Berge in ein mechanisches Spielzeug umgewandelt, schließlich werden sie kaputt gehen, oder sich abnutzen, und euch bleibt dann nichts anderes übrig, als sie wegzuwerfen."

Fehrmann hatte für die Durchsetzung seines Grundsatzes sicherlich durch die Überschaubarkeit des Elbsandsteingebirges beste Voraussetzungen. Aber ich bin überzeugt, daß seine außerordentliche Persönlichkeit und seine Fähigkeit, integrierend zu wirken, den Hauptanteil des Sieges ausmachten. Und noch etwas kam hinzu. Fehrmann gelang es, diesen fundamentalen Grundsatz in relativ kurzer Zeit zum Allgemeingut der überwältigenden Mehrheit der Kletterer zu machen.

Für eine weitere Entwicklung im Sächsischen Klettersport war nun die Richtung wieder klar: Leistungssteigerungen kommen nur durch größeres Können, nicht aber durch unehrliche Mogelei.

Was dann solche Männer wie Erhard Renger, Emanuel Strubich oder Otto Dietrich an Leistungszuwachs gebracht haben, war sensationell. Sie haben bei strenger Einhaltung der sächsischen Kletterregeln Wege erstbegangen, die in ihrer Zeit unerreichbar schief-

nen. Das hatte natürlich Vorbildwirkung, und die Leistungsspitze der damaligen Zeit verbreiterte sich entsprechend. Erhard Renger kletterte 1915 am Großen Wehltum den Rengerweg VI+ nach UIAA. Emanuel Strubich eröffnete 1918 die Wilde-Kopf-Westkante VII nach UIAA. Otto Dietrichs Falkenstein-Westkante (VI+, 1920) war, was Linienführung, Kühnheit und Schwierigkeiten betraf, einer der wesentlichsten Marksteine des sächsischen Klettersports. Schon 1921 wurde der Grad VIIb, was nach UIAA VII bedeutet, von Oswald Kunis am Rauschentorwächter erreicht.

Rudolf Fehrmann hatte bei der Formulierung der Kletterregel einen Punkt nicht vorausgesehen, der zunehmend Brisanz bekommen sollte: den Abstand zwischen den Sicherungsringen und das Ruhen an den Ringen. Anfangs kletterte man in der Regel die Seillänge aus, bis man einen Standplatz erreicht hatte. Da der Karabiner erst ab 1913/14 zur Anwendung kam, mußte man sich an den Sicherungsringen aus- und wieder einbinden. Ein gefährliches Unternehmen. Ohne daß darüber breit diskutiert wurde, war es selbstverständlich, daß Sicherungsringe außerordentlich sparsam eingesetzt wurden. Genau so selbstverständlich wurde es aber mit zunehmender Schwierigkeit, daß die Ringabstände geringer wurden. Die Folge war, daß man sich nun auch zum Nachholen, zum Sichern und auch zum Ruhen an die Sicherungsringe setzte. Das war im Grunde künstlich! Aber keiner hat es moniert! Hat hier der kritische Geist versagt, oder wäre dies zu erkennen eine Überforderung gewesen? Logisch wäre eine Ablehnung des Ruhens am Sicherungsring gewesen. Im heutigen Rotpunktstil ist das eine der Grundvoraussetzungen.

Es mußte zwangsläufig so kommen, daß genau der Schwachpunkt der sächsischen Regel, nämlich der nicht eindeutig formulierte Ring-einsatz, dann zum Streitpunkt wird, wenn die Besten wieder einmal an die Leistungsgrenze kommen. Das war um 1936 so. Man war der Meinung, die Erschließung der Sächsischen Schweiz sei am Endpunkt angekommen. Drei sogenannte letzte Probleme seien noch zu lösen: Teufelsturm-Talseite, Schrammtorwächter-Nordwand und Wilde Zinne-Gemeinschaftsweg.

Teufelsturm-Talseite und Schrammtorwächter-Nordwand wurden nur mit außergewöhnlich engen Ringabständen gelöst. Als dann noch eine bedeutende Wand wiederum mit extrem kurzen Ringabständen erstbegangen wurde, brach ein Sturm der Entrüstung los, der alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte. In der Zeitschrift DER SÄCHSISCHE BERGSTEIGER wurde die Polemik unter der Überschrift "Die ungeschriebenen Gesetze der Bergsteiger - Ringe" in einer ungewöhnlichen Schärfe geführt.

Für die Schrammtorwächter-Nordwand hatte das folgende Auswirkungen: Im Kletterführer von 1953 wurde sie nicht erwähnt, d. h. sie war nicht anerkannt worden - im Kletterführer von 1961 steht: erste anerkannte Begehung durch Harry Schöne und seine Seilgefährten. Von den ursprünglich fünf Ringen sind zwei entfernt worden. Im Kletterführer von 1965 steht wieder der ursprüngliche Erstbegeher Willy Häntzschel und der Hinweis, daß von den ursprünglich fünf Ringen zwei entfernt worden seien. Und im Kletterführer von 1981 steht, daß von ursprünglich fünf Ringen einer entfernt worden sei. Also hat man still und heimlich wieder einen hineingeschlagen.

Ich schildere dieses Beispiel deshalb so ausführlich, um zu zeigen, wie wenig souverän eine Auslegung und damit ein Fortschreiben der Fehrmannschen Grundregel erfolgte.

Dann kam der zweite Weltkrieg, der auch im sächsischen Bergsteigen eine Zäsur setzte. Nach dem Krieg begann eine innerlich ausgehungerte Generation nach neuen Möglichkeiten des Kletterns zu suchen. Ihre Ausrüstung war teilweise erbärmlich: alte Seile, alte Karabiner, und in Ermangelung von Kletterschuhen wurde einfach barfuß geklettert. Sie war aber den ererbten Fehrmannschen Grundsätzen bedingungslos ergeben. Es waren Helden in Lumpen und Loden. Das Bild von den Wilden Gesellen, das Karl Lukan in seinem auch bei uns viel gelesenen Buch entwarf, entsprach auch dem des sächsischen Kletterers.

Die großen Wege, die Ende der vierziger, Anfang der fünfziger Jahre erstbegangen wurden, sind heute die berühmten Elbsandsteinklassiker. Ich will jetzt nicht die klettersportliche Entwicklung dieser Zeit aufrollen. Ich will lediglich zeigen, daß die sächsischen Kletterregeln für eine grandiose Weiterentwicklung unverändert noch genügend Spielraum ließen. Immerhin, ich darf erinnern, dachte man 1936, mit den drei "letzten Problemen" sei die Entwicklung abgeschlossen.

1951 wurde ein neuer Kletterführer herausgegeben. Der letzte war 1923 erschienen. In dem neuen Führer wurden erstmals die sächsischen Regeln im Detail fixiert. Kernpunkt war natürlich wie bisher die Ablehnung der künstlichen Hilfsmittel. Aber der Text war klarer, verständlicher abgefaßt. Es war nun genau nachzulesen, was bei Erstbegehungen als sportlich nicht einwandfrei gilt:

"Als sportlich nicht einwandfrei bei der Durchführung neuer Touren gilt:

- a) wenn der Führende beim Schlagen eines Sicherungsringes in einer Seilschlinge hängt oder einen vorher provisorisch geschlagenen Ring zur Sicherung benutzt,
- b) wenn vor der Durchführung der Neutour dieselbe erst unter Sicherung von oben durchstiegen wird,
- c) wenn sich der Erstbegeher bei der Erkundung der Neutour durch die vorgesehene Wand abseilt und sich so von der Durchführungsmöglichkeit überzeugt."

Es hätte gut so weitergehen können mit den Mannen um Harry Rost, wenn da nicht ein völlig neues Moment in den sächsischen Bergsteigersport hineingetragen worden wäre. Es ging den Machthabern der DDR um die Politisierung des Sportes. Ein Mann zeichnete sich vor allem über all die vielen Jahre bis zur Wende aus, der als graue Eminenz bei den meisten der Bergsteiger gehaßt und gefürchtet war: Fritz Leder.

Es ging nicht mehr, Bergsteigen unpolitisch zu betreiben, das Ziel war, "...standhafte Kämpfer für den Frieden und aktive Erbauer des Sozialismus zu werden und bereit zu sein zur Verteidigung unseres sozialistischen Aufbaues in der Deutschen Demokratischen Republik".

Nur noch ein zweites Zitat will ich zur Charakterisierung der Zeit bringen:

"Karl Marx lehrt uns, an die unerschöpfliche Kraft der Werktätigen zu glauben, um mit ihnen die neuen Organisationen der Werktätigen und damit auch ihre eigene Republik aufzubauen. Wenn wir so die Lehren von Karl Marx anwenden, dann wird auch unsere Touristik in der demokratischen Sportbewegung zu einer mächtigen Kraft werden, die uns nicht nur die richtige Durchführung unseres Sportes garantiert, sondern auch zu Frieden, Wohlstand und einem glücklichen Leben verhilft. Deswegen sollten auch wir Bergsteiger und Wanderer den Marxismus studieren."

Wundert es, daß solche Individualisten wie Harry Rost, Herbert Wünsche, Karlheinz Gonda, später noch Wulf Scheffler und vor allem Dietrich Hasse und noch viele andere in den Westen gingen? Diese jungen Burschen wollten klettern, weiter nichts als klettern und frei sein. Sie nahmen ein ganzes Stück sächsischen Geistes mit. Ich habe mir erzählen lassen, daß die Lücke, die sie hinterließen, tief und schmerzlich war. Für die Politfunktionäre war das nur mehr ein Signal, die Schraube anzuziehen. Vor allem nach dem Bau der Mauer war die Isolation perfekt.

Die geistige Enge und dann das Eingesperrtsein in der DDR führten zu einer Entwicklung im Elbsandsteingebirge, die sich immer weiter vom Geist der Väter entfernte. Man könnte es "Erschließung um jeden Preis" nennen, denn jeder noch so geringe Felshaufen wurde zum Gipfel gemacht und klettersportlich erschlossen. In den Jahren zwischen 1955 und 1980 wurden 210 Gipfel erstbestiegen, wobei die Bedeutung der meisten wenigstens durch Kleindruck charakterisiert wurde. Eine sportlich in den meisten Fällen sinnlose Sache. Aus der Sicht des Naturschutzes eine kritische Angelegenheit, denn die Erschließer krochen in die entlegensten Winkel. Aber wer kümmerte sich in dieser Zeit schon um Naturschutz! (Bemerkung am Rande: Wenn je ein Gast im Elbsandstein mit dem Begriff "Quacke" konfrontiert wird, dann soll er wissen, daß das die kleinen unlohnenden Gipfelchen sind.)

Natürlich mußten auch die Besten dieser Zeit irgendwann wieder an die Grenzen stoßen. Und der herausragende Mann der sechziger Jahre, Herbert Richter, der das traditionelle sächsische Bergsteigen, das wir nun das klassische nennen, vollendete, tat das in der ihm eigenen Art. Dieser Mann setzte mit seinen neuen Wegen noch eine Qualitätsstufe auf die seiner Vorgänger drauf. Die Rübezahlstiege am Frienstein (UIAA VII+) ist einer seiner großen Wege.

Herbert Richter löste aber auch eine der größten Krisen für das sächsische Bergsteigen aus. Als er, der Beste und noch in den besten Jahren, nicht mehr weiter wußte, griff er, ohne irgend jemand zu fragen, zum Bohrhaken und nagelte sich die Kante am Müllerstein hoch. Ein unglaublicher Vorgang für Sachsen. Allerdings wurden diese Haken postwendend wieder gezogen, was er akzeptierte.

Unter dem Motto "Wie soll es im Elbsandsteingebirge weitergehen?" wurde nun eine leidenschaftliche Polemik geführt. Für Herbert Richter war das sächsische Bergsteigen am Ende.

"Im Elbsandsteingebirge scheint die Erschließertätigkeit in den letzten Zügen zu liegen. Nicht an den Aktiven liegt das; noch nie war die Schar der Experten derart vielköpfig und leistungsfähig. Nein, ihr Tatendrang findet einfach kein Neuland; der Acker ist akkurat bestellt, nichts ist mehr zu tun für die junge Generation. Es scheint, als sei der drängende Nachwuchs dazu verdammt, fortan den ausgetretenen Spuren seiner Vorgänger zu folgen. Ja, ich weiß, das haben die meisten schon immer getan, aber jene, die durch Fleiß und Talent das Spitzenniveau erreicht haben, treten mit hungrigem Magen an einen leergegessenen Tisch."

Herbert Richter sah einen Ausweg wirklich nur im künstlichen Klettern, allerdings schon maßvoll:

"Nun zum Nageln, um auf den Lobgesang in der Aprilnummer einzugehen, dessen eine Strophe sagt, ich träume immerzu davon. Ja, ich glaube, es ist an der Zeit, Bohrhaken und Trittleitern in die Schweiz mitzunehmen. Jeder weiß, daß es Felspartien gibt, die ohne künstliche Steighilfen unpassierbar sind - weshalb soll man auf sie verzichten? Wenn neue Grundsätze festlegen, daß nur dort genagelt werden darf, wo es anders absolut nicht geht, besteht überhaupt keine Gefahr, daß unser klettertechnisches Niveau womöglich absinkt. Vor einigen Jahren haben Kletterer der Sonderklasse die Ostwand des Basteischluchtturms berannt, sie sind fünf Meter unter dem Gipfel steckengeblieben. Einige Haken würden genügen, und wir wären um einen neuen, großen und bestimmt schwierigen Anstieg reicher. Und sollte das Unwahrscheinliche einst doch wahr werden, daß einer ohne diese Haken hochkommt, dann werden die Haken gezogen..."

Es mutet an wie verspätete Ironie, daß ich vor vier Wochen eine Erstbegehung fotografierte, die in direkter Beziehung zu diesem Herbert-Richter-Zitat steht. Es wurden nämlich die letzten fünf Meter der Basteischluchtturm-Ostwand erstbegangen, sächsisch, d. h. im klassisch alten Stil. Der Name, den dieses Wegstück bekam, paßt wie selten auf dieses Stück: Gordischer Knoten.

Die damals zuständige Fachkommission hat Richters Vorstoß gegen die sächsische Tradition energisch zurückgewiesen, und - sie hatte recht. Denn alle scheinbar, zumindest zu dieser Zeit nicht lösbaren Probleme sind inzwischen gelöst worden.

"Auch heute wenden wir uns mit aller Entschiedenheit dagegen, im sächsischen Klettersport die Hilfsmittel einzuführen, die im Hochgebirge üblich und berechtigt sind, also Bohrhaken, Seilzug u. a. Jeder weiß, daß unser Gebirge und seine Bergsteiger gerade auf Grund des sauberen Kletterns, des Verzichts auf künstliche Hilfsmittel jeder Art überall Anerkennung gefunden haben, ja daß erst diese Tatsache unser Gebirge über den Rahmen anderer Kletterschulen und Trainingsgebiete hinaushob."

Als ich 1966 als junger Student nach Dresden kam und mit dem Klettern begann, war die Diskussion in vollem Gange. Doch die breite Masse der Kletterer berührte das kaum. Die Fehrmannschen Grundsätze waren längst Allgemeingut. Sie waren in Fleisch und Blut übergegangen. Selbst der geringste unter den Kletterern hätte es nicht gewagt, einen Sicherungsring als Griff anzufassen. Ich halte es für möglich, daß die Spitzenleute irgendwann einmal die alten strengen Regeln über Bord werfen, aber die Allgemeinheit klettert traditionell weiter so wie bisher.

In dieser Diskussion um die Weiterentwicklung des sächsischen Klettersportes Mitte der sechziger Jahre meldet sich ein ganz junger Bursche zu Wort und fordert eine Regeländerung beim Schlagen der Sicherungsringe, Bernd Arnold.

Er schlägt vor:

"Änderung der Regeln für das Felsklettern. Bei Neutouren müßte es gestattet sein, beim Schlagen eines Sicherungsringes an einer Seilschlinge, einem zweiten Kronenbohrer, einem provisorischen Haken oder Holzkeil zu hängen. Öffentlicher Verkauf der genormten Sicherungsringe in einem zentralen Sportgeschäft."

Das war keine beiläufige Polemik. Dahinter steckte der Leistungswillen des damals 19jährigen, den Leistungsstandard des sächsischen Felskletterns auf ungeahnte Höhen zu treiben. In der neugefaßten Regelordnung von 1968 steht dann wirklich, daß es erlaubt sei, beim Ringschlagen in einer Schlinge zu sitzen. Eine problematische Entscheidung, denn das ist künstlich!

Die Spitzenkletterer damals, vor allem Arnold, sahen das nicht so. Denn das Klettern ist die eine Sache und das Ringschlagen die andere. Für alle Wiederholer ist es uninteressant, wie der Ring in den Fels kam. Schließlich darf der Klettersport keine selbstmörderische Angelegenheit werden. Bernd Arnold hat diese Regeländerung förmlich erzwungen, indem er die Unschlüssigkeit und Halbherzigkeit der entsprechenden Fachgremien durch bewußt vorgenommene Regelverstöße schließlich zur Entscheidung zwang. Das ergab seinerzeit heiße Diskussionen und hatte zur Folge, daß Bernd Arnold für viele Jahre bei den Funktionären des Sportverbandes in Ungnade stand.

Es ermöglicht allerdings einen enormen Leistungszuwachs, und zwar im wesentlichen für die Ausnahmeerscheinung Bernd Arnold, denn dieser allein bestimmt für die nächsten 20, 25 Jahre das bergsportliche Geschehen in Sachsen. Er hatte Sinn und Zweck systematischen Trainings erkannt, was vorher kaum eine Rolle im Bergsport spielte. Seine Leistungsbilanz ist einmalig und hat das moderne sächsische Bersteigen weltweit bekannt gemacht.

Trotz der unglaublichen Leistungsentwicklung durch Bernd Arnold können die im Elbsandstein erreichten Schwierigkeiten international nicht mithalten. Als 1979 die Direkte Superlative mit IXc (UIAA VIII+) erreicht wurde, standen die US-Amerikaner schon bei 5.13 = X nach der UIAA-Skala. Nur wußte man das in Sachsen nicht. Unsere Isolation war perfekt.

Es war ein Schock für Sachsens Kletterer, als 1976 drei Amerikaner mit dem in den zwanziger Jahren nach Amerika ausgewanderten Fritz Wiessner zu einem Elbsandsteinbesuch kamen. Die Amerikaner kletterten nach besten sächsischen Tugenden und hakten (trotz miesen Wetters) ein Tourenprogramm ab, das nach dem üblichen Leistungsvermögen bezüglich Physis und Psyche schlichtweg unvorstellbar war. Sie kletterten Arnold-Wege, die schon mehrere Jahre auf ihre zweite Begehung warteten.

Die Amerikaner zeigten,

- daß das sächsische Bergsteigen tief in der Stagnation steckt, wogegen sich lediglich Bernd Arnold vehement stemmte,
- daß das sächsische Bergsteigen den Anschluß an die internationale Entwicklung verloren hat,
- daß das inzwischen auf mehrere Druckseiten angewachsene Regelwerk wohl mehr hemmt als vorwärtsweisen kann.

Herbert Richter, der sie damals begleitete, äußerte sich spontan:

"Mit ihrer Ethik stehen sie über jedem mir bekannten Sachsen. Ich muß an dieser Stelle auf etwas eingehen, das mich von Jahr zu Jahr mehr mit Unbehagen erfüllt, nämlich die allgemeine sächsische Selbstgefälligkeit, die weitverbreitete Überzeugung, daß genau unsere Art zu klettern, unsere Bräuche und Regeln der beste, ja der einzige Weg zum wahren Kletterglück sind. Bestimmt verdanken wir unsern Regeln sehr viel, wenn ihre ausgetüftelten Paragraphen mich auch immer wieder daran erinnern, daß Bürokraten an die Stelle der Pioniere getreten sind. Aber zugleich haben sie Kletterbräuche hervorgebracht, die folgendem Denkmechanismus unterliegen: Was die Regeln verbieten (und die Regeln sind im wesentlichen eine Sammlung von Verboten), das ist schlecht - also ist alles gut, was sie nicht verbieten."

Die Amerikaner waren sichtlich beeindruckt von der Art, wie im Elbsandsteingebirge seit Jahrzehnten geklettert wird, und nannten sie ungewöhnlich. Das hatten sie nicht erwartet. Es entsprach in vielen Punkten ihren sportlichen Auffassungen. Sie brachten das Gesehene auf die Formel: Die Isolation und die konsequente Tradition führten zu diesem "einzigartigen Leistungsniveau mit jener imponierenden Ballung von Kletterschwierigkeiten". Vor allem das Regelwerk interessierte sie.

"Angesichts der Ausrüstung und Methoden sowie der erreichten Leistungsfähigkeit dieser Tage stellen die Fehrmannschen Kletterregeln jedenfalls eine weit in die Zukunft weisende Vision dar. Inzwischen hat sich das alles weiterentwickelt, was für einige der damaligen Festlegungen nicht ohne Wirkung bleiben kann, wenn man das Ziel nicht aus dem Auge verlieren will, die ursprünglich so einzigartige Reinheit des Sachsenkletterns zu bewahren. Fehrmanns Regelwerk wurde zu einer Zeit begründet, als es weder Karabiner noch Schlingen gab.

Andererseits bedeuteten für uns die uns starr anmutenden kletterethischen Festlegungen sowie der Eifer der

Klettertechnischen Fachkommissionen, die Gemeinde der sächsischen Bergsteiger zu bevormunden - man verzeihe mir -, eine Quelle wiederholten Amüsemments. Vom philosophierenden Umherschweifigen westlicher Bergsteiger weiß man, welchen Wert sie auf die Tatsache legen, daß es im freien Ermessen eines jeden steht, so zu klettern, wie es ihm sein Gewissen vorschreibt."

Obwohl die kletternden Amerikaner lange Zeit das Gesprächsthema Nr. 1 bei uns waren, ging von diesem Besuch keine Initialzündung für Sachsens Klettergilde aus. Lediglich Bernd Arnold fühlte sich mobilisiert und steigerte seine Leistungen weiter. Es fehlte eine geistige Aufbereitung des gesamten Themenkomplexes. Der Bergsteigerverband war nicht in der Lage und auch nicht willens, die sächsischen Kletterer aus der Isolation zu führen.

In diese Zeit platzte wie eine Bombe das Buch FELSSENHEIMAT ELBSANDSTEINGEBIRGE von Dietrich Hasse und Lothar Stutte. Wenngleich der Erwerb dieses Buches schwierig war, es mußte in die DDR geschmuggelt werden, wurde es von vielen Bergsteigern gelesen und wie ein Heiligtum gehalten. Hier waren die Wurzeln des sächsischen Bergsteigens umfassend dargestellt, die jüngste geschichtliche Situation geschildert und Lösungsansätze für die Weiterentwicklung gezeigt. Überhaupt hat sich der Wahlmünchner Dietrich Hasse aufgrund seiner tiefen Verbundenheit zu seiner sächsischen Felsenheimat wie kein anderer um den Fortbestand und die Weiterentwicklung des sächsischen Bergsportes verdient gemacht. Nicht zuletzt hat er uns Mut gemacht, durchzuhalten und uns nicht beugen zu lassen.

Genau in diese Zeit fallen auch noch die ersten Elbsandsteinbesuche von Kurt Albert und Reinhard Karl, denen sich dann noch Wolfgang Güllich hinzugesellt. Die Begegnung dieser drei mit einigen jungen DDR-Kletterern wurde das Schlüsselerlebnis für eine neue Elbsandstein-Klettergeneration. Der Lebensstil und die geistige Haltung dieser Westler hat die jahrelange Erstarrung der Sachsen endlich gelöst. Selbstbewußt begannen sie Arnold-Routen zu klettern, begannen sie eigene Erstbegehungen durchzuführen und machten sich langsam frei von dem Arnoldsyndrom. Es ist ihnen allen gewaltig an die Nieren gegangen, welcher Gruppierung sie auch angehörten, daß dieser Bernd Arnold Jahr für Jahr immer wieder eine Steigerung zustande brachte. Es kam soweit, daß sich Kletterer zusammaten, um einen neuen Weg hinzuzaubern, den Arnold nicht brachte. Alles sportlich einwandrei, wie es nach den strengen Gesetzen zu sein hatte.

Eine ganze Reihe der jungen Leute hängte den Beruf an den Nagel. Weil sie Arbeit nachweisen mußten, um nicht als asozial zu gelten, wofür man eingesperrt werden konnte, nahmen sie irgendwelche Hausmeisterposten in Ferienheimen in der Sächsischen Schweiz an. Sie organisierten sich im Sommer in diesem Rahmen ihre Freizeit, um möglichst viel klettern zu können. Ab 1982 tauchen in den Erstbegeherlisten völlig neue Namen mit Schwierigkeiten auf, an die man bisher nur von Arnold gewöhnt war. Der fühlte sich durch die jungen Dachse herausgefordert und legte einen Zahn zu. Die Erstbegeherszene agierte nun mit einer Verbissenheit, die zum Eklat führen mußte.

"1. Kletterverbot für Christian Günther

Auf Grund eines regelwidrigen Erstbegehungsversuches am Hohen Torstein erhielt Christian Günther ein Verbot, Erstbegehungen durchzuführen oder zu beginnen vom 25.11.1986 bis 16.4.1987.

Am 1.11.1987 fand an der Brosinnadel eine Aussprache mit Christian Günther statt. Dort äußerte er u. a.: 'Ich halte mich zu ca. 90 % an die Regeln. Ich klettere für mich, und wenn ich mich nicht einschreiben kann, ich klettere wie ich will. Als Haltepunkt beim Ringschlagen verwende ich aufgebogene Karabiner in verschiedenen Formen. Einer hält immer.' Bei zwei seiner angezweifelten Erstbegehungen, nämlich Brosinnadel 'Ikarus' und Friensteinwarte 'Wiedergeburt', war er nicht einmal bereit, den Anwesenden von oben gesichert vorzuklettern.

Im Jahre 1988 wurde Christian Günther dreimal beim Klettern mit Magnesia gesehen. Nunmehr sah sich der BFK gezwungen, den sächsischen Sandstein vor Christian Günther zu schützen und sprach ihm ein totales Kletterverbot für die Sächsische Schweiz und das Zittauer Gebirge aus. Alle Bergsteiger, die Christian Günther an den Felsen der Sächsischen Schweiz und des Zittauer Gebirges klettern sehen, werden aufgefordert, uns umgehend zu verständigen.

Für die Benutzung von Magnesia, die laut Regelordnung Felsklettern und Verhaltensordnung verboten ist, wurde seitens des Bezirksnaturschutzorganes ein Ordnungsstrafverfahren eingeleitet.

2. Ersttourverbot für Mario Witte

Nach wie vor gibt es keine Genehmigung seitens der zuständigen Fachkommissionen, Sky-Hooks und ähnliche Konstruktionen beim Ringschlagen zu benutzen.

Bei der Erstbegehung Fünf Gipfel Südturm 'Zeit zum Atmen' verwendete Mario Witte derartige unerlaubte Hilfsmittel beim Ringschlagen. Deshalb wurde die Erstbegehung nicht anerkannt.

Außerdem hielt der Erstbegeher die Mindeststringabstände nicht ein. Als Erziehungsmaßnahme wurde Mario Witte bis Ende 1988 ein Ersttourverbot von der BFK ausgesprochen."

Der solcherart Bestrafte hat nur gelacht und kletterte unbehelligt weiter. Hat sich die sächsische Bergsteigergemeinde in den letzten Jahren so weit von den alten Grundsätzen entfernt, daß ihr das gleichgültig geworden war? Hing das mit der allgemein zunehmenden Depression in der DDR zusammen, daß ja doch alles keinen Sinn habe? Ein paar Kletterer bäumten sich gegen den drohenden Verfall auf und benannten die Vorfälle und ihre Verursacher:

"Bei seinen Erstbegehungen schlägt er die meisten Ringe bei Nacht und Nebel mit Abseilen von oben! ... Die Unsportlichkeiten haben ein Ausmaß erreicht, welches kaum noch zu überbieten ist. Da ist das Benutzen der Ringe als Griff oder Tritt noch das kleinste Delikt.

Es gibt eigentlich kaum einen Regelverstoß, der nicht mit allem Eifer betrieben wird. Die Liste reicht von der Verwendung von Magnesia, dem Benutzen von Sky-Hooks, dem Schlagen der Sicherungsringe mit Abseilen von oben bis zum Gipfel der Frechheit, daß Wiederholungen und Erstbegehungen in Gipfelbücher stehen, die nie durchgeführt wurden! Natürlich ist es sehr schwer, diese Regelverstöße immer nachzuweisen."

Einer der leistungsstärksten gegenwärtigen Erstbegeher ging einen anderen Weg als Christian Günther. Er stellte einen Antrag, die Regel zum Ringschlagen zu lockern und den Sky hook zu erlauben. Hierzu haben sich auch schon Wolfgang Güllich und andere westliche Kletterer geäußert. Übereinstimmend ist da festzustellen, daß sie kein Verständnis für das starre Festhalten an den alten Grundsätzen aufbringen. Das Klettern an sich hat mit der Arbeit des Anbringens eines Sicherungspunktes überhaupt nichts zu tun. Warum kann das dann nicht in einer beliebigen Art und Weise geschehen?

"Im Interesse einer Leistungssteigerung, wenn man nachziehen will, wird man sich im Sächsischen Bergsteigen über künftige Modalitäten Gedanken machen und zumindest die starre Ringschlagreglementierung lockern müssen. Bleibt man dem herkömmlichen Regelwerk, der 'eifersüchtig gehüteten Ideologie heroischen Bergsteigens' (Dr. Hasse) allzu starr verhaftet, so wird das Sächsische Bergsteigen zwar auch weiterhin im relativ ungesicherten Klettern heroischer Prägung führend bleiben, zu den Spitzenleistungen überwundener Kletterschwierigkeit aber mehr und mehr den Anschluß verlieren."

Dabei ist festzustellen, daß bei manchen jungen Spitzenkletterern die Regelausdeutung außerordentlich frei geschieht. Zu irgendeiner Zeit, wahrscheinlich war es sogar Strubich, wurde ein Karabiner in einen Felsspalt gesteckt und eine Schlinge durchgezogen. Das ganze heißt seither Karabinerschlinge. Es steht nirgends in den Regeln, daß das verboten ist. Also ist es erlaubt. Wenn ein Karabiner etwas verändert wird (es wird einfach ein Stück herausgesägt), ist es doch noch ein Karabiner. Wird der Schnapper angebunden, so wird aus dem Gebilde, ohne daß es so heißt, ein Sky hook. Mit dieser Logik wird argumentiert, mit dieser Praxis wird Neuland erschlossen.

Schlußbemerkungen

Ich habe versucht, den weiten Weg der sächsischen Spezifik, den Klettersport zu betreiben, etwas zu umreißen. Ich bin mir nicht sicher, ob der Begriff Ethik der richtige ist. Auf jeden Fall ist im Elbsandsteingebirge der Klettersport von Anbeginn an eine untrennbare Verbindung mit dem Landschaftserlebnis eingegangen. Vielleicht war es gerade das, was die sächsische Kletterethik in die Köpfe und noch mehr in die Herzen der großen Bergsteigerschar brachte, für die nicht die herausragende Leistung an erster Stelle stand.

Bisher hatte das sächsische Bergsteigen immer wieder die Kraft, sich selbst zu reinigen, wie ein Fluß, der nach einem Gewitterguß den Unrat aufwühlt und mit fortreißt.

Die Wende, die deutsche Einheit hat bei uns alles aus den Angeln gehoben. Im Elbsandsteingebirge wurde in diesem Sommer spürbar weniger geklettert. Die Hausmeisterstellen gibt es nicht mehr, die Ferienheime sind geschlossen und werden von der Treuhand abgewickelt. Viele Kletterer kümmern sich jetzt um die berufliche Absicherung. Viele junge Kletterer sind noch in den Westen gegangen.

Aus dem Bergsteigerverband der DDR liefen die Menschen davon, und es wurde der 1945 verbotene Sächsische Bergsteigerbund wieder gegründet. Ihm kommt die schwere Aufgabe zu, mit dem Erbe verantwortlich umzugehen.

Im Frühjahr diesen Jahres wurde der Nationalpark Sächsische Schweiz gegründet. Es besteht nun bei manchen die Angst, daß die Naturschützer die Kletterer aus dem Gebiet jagen, den Klettersport verbieten wollen. Wir haben es heute gehört, daß der Klettersport im Nationalpark Sächsische Schweiz ausdrücklich erlaubt ist und daß traditionell kein tiefgreifender Interessenskonflikt zwischen dem sächsischen Bergsteigen und dem Naturschutz besteht.

Wenn die Elbsandsteinkletterer weiterhin beim Verzicht von künstlichen Hilfsmitteln bleiben, so daß der Fels nicht beschädigt und zerstört wird, wenn sie die Einsicht aufbringen können, daß an nassem Fels nicht geklettert werden darf, wenn sie ohne Magnesia auskommen werden, wenn sie sich an die markierten Zugangswege zu den Gipfeln halten wollen, dann sehe ich für den Naturschutz keinen zwingenden Grund, das Klettern im Nationalpark zu verbieten.

Wie künftig die Ringe geschlagen werden, interessiert den Naturschutz nicht. Das sollte das Thema für die Erstbegeher sein und die Verantwortlichen der Bergsteigerverbände, die über den heutigen Tag hinaus sehen müssen. Am Anfang sagte ich, wer die bergsportliche Erschließung als eine kulturelle Leistung versteht, wird sich eher für eine behutsame Fortführung der Fehrmannschen Gedanken entscheiden. Man kann natürlich auch alles radikal über den Haufen werfen. Wenn aber später die Einsicht kommen sollte, daß die traditionelle Art und Weise doch besser gewesen wäre, dann ist es zu spät. Dann ist auch der letzte Klettermeter verbraucht. Da sticht für mich auch das Argument nicht, daß das Elbsandsteingebirge so nicht an den Leistungsstandard der restlichen Welt anknüpfen kann. Wer schwerer als im Elbsandstein klettern will, der kann dorthin fahren, wo das möglich ist.

Ich meine, das erste Drittel der bergsportlichen Entwicklung stand unter dem Zeichen der Entdeckung und der Erschließung. Dann spielte über einen langen Zeitraum die immer größer werdende Leistung die dominierende Rolle. Und heute, ich würde sagen, ab dem Zeitpunkt der Nationalparkgründung, könnte als Überbegriff die Bewahrung der Landschaft und des sächsischen Klettersportes als etwas ganz Kostbares stehen.

LEITGEDANKEN ZUR GRAPHIK- UND BÜCHERAUSSTELLUNG ELBSANDSTEINGEBIRGE

Dietrich HASSE, Großhelfendorf

Indem ich hier eine Ausstellung alter sowie ältester bildlicher Darstellungen und Bücher aus dem Raum Elbsandsteingebirge zusammengestellt habe, die die Landschaft und beginnende Touristik zum Gegenstand haben, leiteten mich zwei komplexe Anliegen. Einmal der historisch-kulturelle Bezug und seine einschlägigen Traditionen, die diese für unsere deutschen Mittelgebirge so repräsentative, in vieler Hinsicht vorbildhafte Landschaft im Bewußtsein der Menschen und seit der Geburt des Phänomens Tourismus vor gut zwei Jahrhunderten allerorts sichtbar aufgebaut hat. Zum andern das durchaus nicht nur begrüßenswerte Geschehen seit dem Wiedererlangen der Freiheit - wessen Freiheit? - durch die für uns alle unerwartete politische Wende der unmittelbaren Gegenwart. Statt behutsamer Hilfe - schließlich war's reiner Zufall, welche deutschen Lande 1945 dem zerstörenden Sowjet-Sozialismus anheimfielen und welche davon mit viel Glück verschont worden sind -, statt behutsame Hilfe zu bringen, spielen sich heute in diesem uralten, nur eben heillos heruntergewirtschafteten Kulturraum allzuoft viele "Besserwessis" wie Kolonialisten aus dem 19. Jahrhundert auf. Dies meist in völliger Bildungs- und Ahnungslosigkeit, auf welchem traditionsreichen Kulturboden sie sich befinden. Kein Wunder: Als wir Ende der siebziger Jahre auf der Frankfurter Buchmesse unser soeben erschienenen Elbsandstein-Buch vorstellten, wurden wir aus dem Kreis der eigentlich als gebildet geltenden Buchhändler mit großem Erstaunen gefragt: "Was, Elbsandsteingebirge, Sächsische oder Sächsisch-Böhmische Schweiz, wo soll denn das sein?"

Unser modernes Landschaftsempfinden und der Tourismus haben während des 18. Jahrhunderts in der Schweiz ihren Ausgang genommen. Namen wie Albrecht v. Haller (1708-1777), Jean-Jacques Rousseau (1712-1778) oder Horace Bénédict de Saussure (1740-1799) sind damit verbunden. In den Ostalpen hingegen verging noch geraume Zeit, bis sich auch hier vergleichbare Empfindsamkeit einstellte. Während der Arzt und Naturforscher Belsazar Hacquet (1739-1815) noch als "spinometer Einzelgänger" galt, kam es erst im Jahr 1820 zum "ältesten ostalpinen Führerwerk", dem *Handbuch für Reisende in die Südlichen Gebirge von Bayern*, wobei wir den Namen seines Autors nicht kennen, gefolgt von weiteren Wanderführerwerken in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts (v. Obernberg 1832, A. v. Schaden 1833). Auf unser hiesiges, das Bad Bollener Umfeld kommen: Über das landschaftlich wahrhaftig reizvolle südwestdeutsche Württemberg und Baden schreibt Max Schefold in dem von Professor Dr. Georg Wagner herausgegebenen Buch *Die Schwäbische Alb* (Essen 1959), Seite 125: "Die künstlerische Darstellung der unberührten Natur, in unserm Falle die Landschaft der Alb ..., ist erst eine Angelegenheit des späteren 19. Jahrhunderts."

Die ersten auf die aufsuchenswerten Schönheiten des Elbsandsteingebirges führerartig hinweisenden Landschaftsbeschreibungen finden wir in dem 1786 im sächsischen Freiberg herausgekommenen Werk *Geschichte und Beschreibung des Chursächsischen Amtes Hohnstein mit Lohmen ...* von Magister Wilhelm Leberecht Götzinger (1758-1818). So schreibt er in seiner Einleitung zum Kapitel *Merkwürdigkeiten der Gegend* (Seiten 458-481): "Unsere Gegend ist überhaupt uneben und bergig, und das macht sie so angenehm ... Bald kann sich das Auge an einer ganzen Landschaft von vielen Meilen von dem Gipfel eines hohen Berges ergötzen, bald kann man in einsamen Tälern, zwischen nackenden Felswänden unter dem sanften Gemurmel eines Baches, die Natur in einer andern Gestalt bewundern." Nach weiteren zur Nachahmung werbenden Reisebeschreibungen aus dem Elbsandsteingebirge (etwa Engelhardt und Veith 1794: *Malerische Wanderungen durch Sachsen*; Lafleur 1798: *... romantische Reise in die sächsischen Sandsteingebirge an der Elbe*; Günther in seinen vier Heften 1797-1806: *Naturschönheiten sächsischer Gegenden ...*; Brückner und Günther 1803 noch einmal in vier zur Mitnahme handlichen Heften mit dem Titel *Pitoreskische Reisen durch Sachsen ...*), nach jenen Publikationen veröffentlichte Pastor Carl Heinrich Nicolai (1739-1823) im Jahr 1801 den ersten

echten Elbsandstein-Wanderführer: *Wegweiser durch die Sächsische Schweiz* (insges. 5 Auflagen, die letzte 1825), gefolgt von Götzingers Standardwerk zu dem Thema: *Schandau und seine Umgebungen oder Beschreibung der sogenannten Sächsischen Schweiz*, 1. Auflage 1804, 2. Auflage 1812, sowie umfangreicher anderer Wanderliteratur mehr, woran sich bis in unsere Gegenwart nichts geändert hat.

Die bildnerische Darstellung der Elbsandsteinlandschaft als Selbstzweck und als Tourismus-Objekt setzte bereits etwas früher, und zwar mit dem Schweizer Künstler Adrian Zingg ein, der im Jahre 1766 (als späterer Kupferstich-Professor) an die Akademie der Zeichnenden und Bildenden Künste zu Dresden berufen worden war. Gleich im Anschluß an sein Übersiedeln begann er mit Wanderungen durch das Elbsandsteingebirge, mit auf ihn geht auch der Name "Sächsische Schweiz" zurück. Seit seinem Auftreten kam es im Elbsandsteingebirge zu vielen Hunderten anspruchsvoller Kunstwerke über Ludwig Richter und Caspar David Friedrich bis hin zu Otto Lange oder Otto Dix; auch unsere Zeitgenossin Irmgard Uhlig ist hier zu nennen. Nicht weniger zahllos kam es zu eher kunstgewerblicher Kleinkunst, die zumal in der vorfotografischen Zeit als Andenken an "Schweizbesuche" eine große Rolle spielte, bevor sie von der Fotografie abgelöst worden ist.

Auch die auf landschaftliche Einzelheiten und den Tourismus besonders ausgerichtete Kartographie hat im Elbsandsteingebirge frühe Höhepunkte erlebt.

Vom 1877 gegründeten Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz ist mit unendlicher Mühe und hohem Kostenaufwand von früh an ein vorbildlich markiertes Wegenetz angelegt worden, das inzwischen mehr als 1200 Kilometer Wanderwege, dabei zahlreiche oft kompliziert gebaute Felsstiegen mit Klettersteig-Charakter umfaßt. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz wie auch der Verein zum Schutze der Sächsischen Schweiz waren weitere segensreiche Einrichtungen. Zusammen mit dem Sächsischen Bergsteigerbund sowie anderen in Dresden heimischen Alpenvereinssektionen, die ihre im Elbsandstein tätigen Kletterabteilungen besaßen, hat man sie nach dem Kriege in der Sowjetischen Besatzungszone mit ihrem Totalitätsanspruch gegenüber allen gesellschaftlichen Gruppierungen als "faschistisch" verteufelt und kurzerhand verboten.

Heute, und damit komme ich noch einmal auf das zweite meiner Eingangsanliegen zurück, kann man sich im Elbsandsteingebirge mit der neuen Erscheinungsform von Unterdrückung, nämlich der ständigen Bevormundung durch den unter dem Zeichen "sozialer" Marktwirtschaft auftretenden kolonialistischen Wirtschafts-, aber auch Administrationsvandalismus allzu vieler aus dem Westen Kommender nur schwer abfinden. Fast jeder will besser wissen, was den dortigen "Ureinwohnern" zu frommen hat und was nicht. Der "Besserwessi" ist nicht nur traurige, sondern auch bedrückende Realität. Über kulturelle Verdienste und Traditionen von Deutschlands ältester Wander- und Kunstlandschaft sowie deren Tourismus-Entwicklung - hier "Tourismus noch in seinem besten Sinne - wissen die meisten Zureisenden, Geschäfte-Machenden oder Administrierenden in der Regel nichts. Aber das scheint sie selbst nur wenig zu interessieren und schon gar nicht zu belasten. Somit ist nicht nur das unverzichtbare Suchen nach einem Konsens zwischen Landschaftsnutzung und Landschaftsschutz ein nicht übersehbares Problem unsrer Zeit, kaum weniger wichtig dünkt mir erhaltende Vernunft und Schutz auch bei der Überwindung der Wunden vom real existierenden Sozialismus, bei der weit in die Zukunft weisenden Weichenstellung in unsrer arg belasteten Zeitgeschichte.

JAUCHZET, IHR HIMMEL; FREUE DICH, ERDE! LOBET, IHR BERGE...
Gedanken zum 1. Advent

Hermann SCHÄFER, Bad Boll

Was hat das Klettern mit dem 1. Advent zu tun? Ich möchte zu drei Punkten etwas sagen.

1. Die Natur, weder der Himmel, noch die Erde, noch die Berge, hat gegenwärtig keinen Grund zum Jubeln. Nach den Gründen brauchen wir nicht lange zu suchen - sie liegen vor unseren Augen. Unsere Lokalpresse im Kreis Göppingen und dessen Umkreis ist gegenwärtig voll der Diskussion über die sogenannte "Schnellbahntrasse" von Stuttgart nach Ulm. Es gibt zwei Alternativen, die zur Zeit ernsthaft behandelt werden: Eine Trasse führt durch das Filstal mit einem Tunnel bis Plochingen und einem zweiten von Süßen nach Weimerstetten auf der Alb. Die Filstaltrasse braucht an Land 75 ha zusätzlich, um realisiert werden zu können. Die andere Trasse führt über die Schwäbische Alb auf großen Strecken entlang der Autobahn; für sie benötigt man 300 ha. Einer der wichtigsten Gründe, warum wahrscheinlich die Trasse über die Schwäbische Alb den Zuschlag bekommen wird, ist, daß diese Trasse vier bis fünf Minuten weniger Fahrzeit von Stuttgart nach Ulm braucht. Das bedeutet: eine Sekunde Zeit gewinnen kostet ungefähr ein Hektar Land. Ökonomie oder Ökologie? Wirtschaftliche Gesichtspunkte oder Schutz der Natur, soweit das möglich ist? Freue dich, Erde, was da auf dich zukommt! Die Bäume sind krank, die Luft ist verpestet; das Wasser unserer Flüsse und Bäche ist nicht mehr direkt zu trinken. So gesehen ist das Problem, das die Kletterer und die Naturschützer haben, eher harmlos als weltbewegend. Ob auf dem einen Felsen ein Eiszeitrelikt erhalten bleibt oder nicht, scheint ein geringes Problem zu sein, wenn man bedenkt, wie viele Pflanzen und ganze Biotope durch unseren ungehemmten Drang nach mehr Geschwindigkeit und Technik zerstört werden. Wer sich hier in der Gegend auskennt, der weiß - das ist kein Gerede, sondern wir haben Angst -, daß hier ganz wertvolle Landstriche und Biotope "vor die Hunde gehen", wenn diese Trasse oben auf der Schwäbischen Alb realisiert wird.

Und doch! Wir klettern - das habe ich bei Frank Richter gelernt - eher mit den Köpfen als mit den Füßen und Händen. Das heißt, es geht auch beim Klettern viel eher um das, was in den Köpfen steckt, um Grundsätze, Verhaltensrichtlinien, Einstellungen, als um das, was wir mit unseren Füßen und Händen umsetzen. Es geht um die Frage, wie wir mit unserer Umwelt umgehen. Das Wort "Umwelt" ist mir immer verdächtig. Als ob es eine Welt gäbe, die wir Menschen sind, und eine Umwelt, die Staffage für unser menschliches Handeln ist! Mit Sicherheit ist der Streit symptomatisch für unsere Zeit. Im kleinen diskutieren wir, die Kletterer und die Naturschützer, das durch, was im großen geschieht: Auseinandersetzung zwischen den Bedürfnissen des Menschen und denen der Natur. Diese Diskussion hat eher die Chance zu einem Ergebnis - als etwa die um die genannte Trasse -, weil zwischen den Naturschützern und den Kletterern - ein bißchen wenigstens - "Waffengleichheit" herrscht. Im großen scheint die Natur die Schwächere zu sein, scheint die Entscheidung des Menschen stärker zu sein.

Denn was auf lange Frist unter dem Strich herauskommt, daran wage ich nicht zu denken. Manche unserer jungen Leute haben an dieser Stelle Ängste, die ganz real sind und ganz reale Folgen haben. Kann man es als Elternpaar verantworten, in einer Welt mit einer so miesen Zukunft noch Kinder zu haben? Es geht um Maßstäbe und um Grundsätze für den Umgang der Menschen mit ihrer Natur, ihrer Welt, auch für uns Naturliebhaber, für uns Bergsteiger und Kletterer. Dürfen wir alles, was wir wollen und können, oder gibt es Grenzen? Dabei geht es nicht um Gesetze und nicht darum, was der Gesetzgeber festschreibt und was nicht. Sondern es geht um unsere Köpfe, unsere Überzeugungen - es geht um die Ethik.

2. Die Bibel kennt zwei verschiedene Erzählungen der Schöpfungsgeschichte. Die eine ist schon seit etwa 3 000 Jahren festgeschrieben, die andere seit ungefähr 2 300 Jahren. Diese uralten Geschichten haben bis auf den heutigen Tag Gültigkeit und kennzeichnen - wie nur wenig andere Bilder - unsere Handlungsweisen. In dem jüngeren Schöpfungsbericht (er steht im 1. Buch Mose an erster Stelle) ist davon die Rede, daß der Mensch sich im Auftrag Gottes "die Erde untertan machen" solle. Das hat nichts mit Auslegung und Verständnis dieses Begriffes zu tun, sondern die, die das so geschrieben haben, haben tatsächlich gemeint, der Mensch sei der Herr dieser Welt und könne mit dieser Schöpfung machen, was er wolle. Im Hebräischen wird ein Begriff gebraucht, den man mit "niedertreten", "zerstampfen" - etwa die Trauben in der Kelter - übersetzen kann. Der Mensch soll die Erde beherrschen, besitzen, gebrauchen; der Mensch - der Herr der Erde, die Erde - das Material für den Menschen zur Befriedigung seiner Bedürfnisse, zur Selbstdarstellung und Selbstverwirklichung. Ökonomie ist Trumpf. Die Ökologie wird immer noch als "Träumerei an Kaminen", als nicht ernstzunehmende Disziplin verstanden. Im übrigen gilt diese Spielregel oft genug auch gegenüber Menschen.

Demgegenüber spricht der ältere Text eine ganz andere Sprache: Gott setzt den Menschen in den Garten Eden, daß er ihn bebaue und bewahre; ein Text, den Menschen geschrieben haben, die die Verletzlichkeit des Lebens, jeder Pflanze, jedes Tieres, des Wassers und der Erdkrume aus eigener Erfahrung kannten und die etwas von der Mühsal erfahren haben, die das Leben zum Gedeihen braucht; Menschen, die die Behutsamkeit kennen, die notwendig ist, um Pflanzen am Leben zu erhalten, damit die Menschen von ihnen leben können. Für sie ist die Erde kein Material, kein Rohstoff, sondern Freund, mit dem sie behutsam und liebevoll umgehen müssen, wenn die Freundschaft Bestand haben soll.

Das drückt sich im Umgang mit der Erde aus, im Staunen über ihre Schönheit und in der eigenen Bescheidenheit der Erde gegenüber, die sich als Teil der Natur - nicht als ihr Herr und Herrscher - einordnet. Ich gehöre dazu, und die Erde hat gleiches Recht wie ich. Klettern in diesem Sinne und Naturschutz treffen sich. Beide versuchen, die Natur zu verstehen und mit ihr als einem ebenbürtigen Partner umzugehen. Mir scheint, die sächsischen Kletterer haben das verstanden - und wohl hoffentlich nicht nur sie.

3. Und der Advent? In der christlichen Gemeinde feiern wir heute den ersten Advent. Wenn wir dieses Fest von seinem Flitter befreien, der ihm im Laufe der Jahrhunderte zugewachsen ist, dann heißt das: Es gibt Hoffnung für uns Menschen und für die Erde.

Beide sind sich nicht selbst überlassen. Die Welt wird nicht von einer fernen unpersönlichen Gewalt regiert, die eine Entwicklung ausgelöst hat, die zur Entstehung des Universums - und in unserem speziellen Fall zu dem Sonnensystem, das so günstige Konstellationen hat - geführt hat, damit Leben auf dem Planeten Erde entstehen konnte. Advent bedeutet, daß die Welt einen Schöpfer hat, der uns nahe ist, der uns entgegenkommt und uns nicht hinter sich gelassen hat. Es bedeutet einen Gott, der mit uns lebt, wenn wir das nur begreifen. Er ist nicht fern, er ist ganz nahe, und alle unsere Hoffnungen auf praktikable und schonende Lösungen unserer Probleme sind nicht von vornherein zum Scheitern verurteilt. Sie haben eine Chance. Gott ist ein Gott der Liebe, der uns hält und frei macht, damit wir ohne Furcht das Notwendige und Richtige tun.

Und was hat das mit dem Klettern zu tun? Sicher nicht, daß Gott ein Kletterseil ersetzt. Aber das Bewußtsein, daß er zu mir steht, gibt mir die Freiheit, das Notwendige zu sagen und zu tun und auf manchen Krampf und manchen Ehrgeiz zu verzichten; die Freiheit, etwas zu lassen, was im Endeffekt weder mir noch der Natur gut tut. Meine Seele hängt nicht daran. Gottes Liebe macht uns frei zum offenen Gespräch miteinander, auch mit der Natur, der wir Sprache verleihen können.

Wenn etwas von dieser Freiheit und der Behutsamkeit im Umgang miteinander aufblitzt, kann die Natur lachen und sich freuen. Wir können Kompromisse miteinander finden, ohne daß die Kletterer oder die Natur sich als der Unterlegene fühlen müssen. Gott ist uns näher als wir glauben und gibt uns Kraft und Freiheit. Das ist Advent.

VON DER KONFRONTATION ZUR KOOPERATION

KLETTERN MIT VORSICHT UND NATURSCHUTZ MIT EINSICHT

Arbeitsgruppe 1

Baden-Württemberg

Berichterstatter:

Günter MAUTHE, Filderstadt

Wir haben uns Gedanken zur Übertragbarkeit des sächsischen Modells auf Baden-Württemberg gemacht. Wenn man ein Motto als erstes Ergebnis vorausschicken will, muß es heißen: "Wir müssen das sächsische Modell kapiern, aber nicht kopieren."

Die Schwierigkeiten des Vergleichens beginnen schon grundlegend in den natürlichen Strukturen. In der Sächsischen Schweiz gibt es Türme, Wände und andere Felsbandbereiche, somit ist auch die Vegetation eine andere als hier. Aufgrund der langen Tradition und der gesellschaftspolitischen Situation der Kletterer ist auch dieser Aspekt nicht vergleichbar. Ein Vereinszwang zu einem Verein, der als halbstaatliche Organisation zuweilen auch ein verlängerter Arm der Staatsgewalt war, widerspricht gänzlich einer privaten Interessenvertretung und einem Vereinsleben, wie wir es gewohnt sind.

Das sächsische Modell ist eng verbunden mit einer 80 Jahre währenden Klettertradition, die aufgrund von Isolation und restriktiver Einflüsse ganz eigene Entwicklungen aufnahm. Wir dürfen nicht glauben, diese lange gewachsene und gepflegte Ethik unseren Verhältnissen aufsetzen zu können. Wir müssen kurzfristige Lösungsmöglichkeiten im technischen Bereich suchen, denn jedes Klettergebiet soll seine eigene Ethik entwickeln können.

In folgenden Punkten jedoch fanden wir eine Übertragbarkeit.

1. 1. In der Form der Selbstbeschränkung, der Form des Umgangs mit der Natur. Offen bleibt, wie wir die "Spielregeln" einer Kletterordnung uns auferlegen, festlegen und veröffentlichen. Diese Dinge wären gegenüber der Rechtsprechung sehr wichtig, um dort "einen Fuß hineinzubekommen".
2. 2. Im Einsatz einer "Fachkommission". Abweichend vom sächsischen Modell sollte sie sich weniger auf die klettertechnischen Aspekte, wie die Regelung der Hakenabstände oder die Art der Erschließung, konzentrieren. Es müßten Vertreter der Kletterverbände, des privaten Naturschutzes, der Gemeinde, der Grundstücksbesitzer vertreten sein, um das zentrale Problem der Erschließung an sich zu klären. Ein Beispiel dafür, wo das sehr gut funktioniert, finden wir in Südfrankreich. Es wäre also eine Fachkommission, die hauptsächlich die Naturverträglichkeit des Kletterns regelt und einen Interessenausgleich vorbereitet.
3. 3. In der Kooperation "Klettern - Naturschutz". Dies wird bei uns in Baden Württemberg maßgeblich von der rechtlichen Situation beeinflusst. Sie erlaubt von vornherein keine so freizügige Rege-

lungen für das Klettern, weil wir u. a. der politischen Struktur Rechnung tragen müssen. Dies sind die verschiedenen Entscheidungsgremien zum einen auf der Ebene des Landratsamtes als unterer Naturschutzbehörde, die z. B. entscheidet, welches Klettergebiet nach Biotopschutzgesetz bewertet wird und welches Naturdenkmal offen bleibt oder nicht, und zum anderen auf der Ebene des Regierungspräsidiums als der oberen Naturschutzbehörde, die entscheidet, was in Naturschutzgebieten - somit auch Kletterregionen - (nicht) geschehen darf. Empfehlenswert ist die Einrichtung einer Dachorganisation und der Eintritt in den Landesnaturschutzverband, wie es manche Sektionen bereits praktizieren, damit das Regierungspräsidium als Koordinierer zwischen den Kletterern und den Naturschützern eingeschaltet wird. So kann versucht werden, das bisher oft anzutreffende "Gerangel" auf der unteren Entscheidungsebene in den Griff zu bekommen. Definitive Gesprächspartner und eine geklärte Zuständigkeit von seiten des amtlichen und privaten Naturschutzes ist notwendig.

4. In der Kontrolle der kommerzialisierten Kletterkurse. Kletterkurse sind ohne entsprechende ökologische Grundausbildung und Vermittlung des Grundwissens nicht mehr tragbar. Zum ändern sind die Verbände Träger der Kletterkurse, die anderweitig nur von staatlich geprüften Bergführern und entsprechenden Personen durchgeführt werden sollten. Grundsätzlich sollte verbindlich sein, wo Kletterkurse durchgeführt werden können (natürlich nicht in Naturschutzgebieten!), ob die Gruppengröße zu beschränken ist und mit welchen Verkehrsmitteln angereist wird.

Arbeitsgruppe 2

Andere Klettergebiete

Berichterstatter:

Jochen LEPPER, Hannover

So heterogen, wie sich der Rest der Welt zusammensetzt, war auch unsere Diskussion in der Arbeitsgruppe. Manchmal driftete sie sehr weit ab und behandelte Randprobleme, die mit der eigentlichen Thematik allenfalls indirekt Verbindung hatten. Unser Ausgangspunkt war die Feststellung, daß in Baden-Württemberg das Biotopschutzgesetz zunächst ein Totalverbot der Natursportart "Klettern" zur Folge hat, was bislang keiner anderen Natursportart widerfahren ist. Und auch keine andere Sportart ist mit einem derartig rigorosen Verbot belegt worden. Andererseits konnte sich die Arbeitsgruppe dem Votum, dieses Gesetz zu ändern und dafür auf die Straße zu gehen, keinesfalls anschließen. Als konstruktive Möglichkeit hingegen wurde die Sachkoalition mit anderen Sportverbänden gesehen, um den Naturschutz in der Form einer gemeinsamen Angelegenheit als Gegengewicht zu den Naturschutzverbänden zu fördern und zu fordern. Auch wenn die Probleme der anderen Sportarten auf Klettern nicht direkt zu übertragen sind, so können doch Restriktionen, die anderen Sportarten auferlegt werden, nach Art und Umfang Präzedenzfälle für die Kletterer darstellen. Insofern können wir daraus lernen und müssen diese Sachkoalition mit anderen Sportverbänden suchen.

Der andere Aspekt ist, daß der Alpenverein über eine Mitgliedschaft im Deutschen Sportbund, weil er eine starke Fraktion mit fast einer halben Million Mitglieder darstellen würde, seine Belange in der Öffentlichkeit stärker und wirkungsvoller zum Ausdruck bringen könnte. In diesem Fall ist von Bedeutung, daß der Sportbund bei den Landschaftsrahmenplänen auch gehört wird und auf diese Weise der Alpenverein für seine Kletterer eine gewisse Möglichkeit der Mitsprache erhielte.

Die Erfahrungen, die im Fränkischen Jura bezüglich der Zonierung oder Entflechtung der z. T. konkurrierenden Nutzungsansprüche an ein und denselben Felsen gemacht worden sind, sind weitgehend übertragbar.

Die Ansprüche der Kletterer und der Naturschützer - banal gesagt - sind unabdingbar vor dem Hintergrund der Tatsache zu prüfen, daß einerseits nicht alle Felsen für Kletterer von besonderer Bedeutung sind und andererseits auch nicht alle unter dem Gesichtspunkt des Biotopschutzes gleichwertigen Felsen auch tatsächlich geschützt werden müssen. Hier muß eine Entflechtung der Interessen getroffen werden, die insbesondere dann sehr leicht ist, wenn beispielsweise ein nachrangig einzuordnendes Biotop mit einem Kletterfelsen von besonderer Bedeutung zusammenfällt oder ein besonders schützenswertes Biotop auf einem Kletterfelsen liegt, der eine nachrangige Bedeutung hat. Wenn Felsen besonderer Bedeutung mit einem Biotop von besonderer Bedeutung in Verbindung stehen, kann keine lokale Lösung gefunden werden, sondern es müssen regionale, landesweite Lösungen angestrebt werden.

Eine Möglichkeit für den Klettersport, hier auch Einfluß zu nehmen, bietet die Tatsache, daß die Erholungsfunktion der Landschaft festgeschrieben ist und für einzelne Landschaftsschutzgebiete Leitpläne erarbeitet werden, in denen das Landschaftserlebnis einen hohen Stellenwert hat. Das Landschaftserlebnis läßt sich nicht mit dem Video vermitteln, sondern nur durch eine Betätigung und ein Begreifen der Landschaft vor Ort.

Die Bereitschaft zum Selbstverzicht ist beim Gros der Kletterer in den übrigen Gebieten der Bundesrepublik nicht in dem Maße ausgeprägt, wie es bei unseren sächsischen Bergfreunden der Fall ist. Jedoch sollte insbesondere der Verantwortungsgedanke, der im sächsischen Bergsteigergesetz verankert ist, auch in den übrigen Regionen in den Vordergrund gestellt und weiter verbreitet werden. Spezifische Kletterregeln aus den sächsischen Bergsteigerregeln sind darüber hinaus im Einzelfall daraufhin zu prüfen, inwieweit sie, der Felsqualität anderer Klettergebiete, der dortigen Kletterfrequenz und anderen spezifischen Bedingungen entsprechend variiert und angepaßt, dorthin übertragen werden können.

Im übrigen wird darauf hingewiesen und darum gebeten, daß der Alpenverein seine Bemühungen im Bereich Naturschutz fortsetzt und verstärkt. Damit im Zusammenhang wurde besonders die Tatsache kritisch erwähnt, daß die Fachübungsleiter im Rahmen ihrer Ausbildung zwar auch den Bereich "Ökologie" und "Umweltschutz" vermittelt bekommen, die Akzeptanz dieses Teilbereiches aber offensichtlich nicht in dem Maße verbreitet ist, wie es erforderlich ist. Es wurde u. a. die Frage gestellt, ob man nicht darüber nachdenken müsse, wie "Ökologie" als Fach im Rahmen der Bergführerausbildung, aber auch der Übungsleiterausbildung zu prüfen wäre. Zusätzlich sind Überlegungen im Gange, die Umweltschutzreferenten in den Sektionen in den engeren Vorstand einzubinden, um auf diese Weise dem Naturschutz einen höheren Stellenwert in der Vorstandsarbeit einzuräumen.

Ergänzung:

N. N.: Es besteht immer die Gefahr, daß Jugendliche einem Erlebnisbedürfnis nachgeben, das sich darin ausdrückt, an Felsen neue Routen zu klettern und deshalb im "Kletterführer" erwähnt zu werden. Wollen wir das genannte Konzept aber durchführen, müssen wir darauf hinwirken, daß nicht immer wieder nach neuen Routen, neuen Felsen gesucht wird, die eigentlich gesperrt sind. Wie können wir diesem Bedürfnis entgegenwirken?

HASSE: Besonders wichtig ist es, Karten zu erstellen, in denen die einzelnen Felsgebilde erfaßt werden, damit man dem Naturschutz deutlich sagen kann, welche Felsen für den Klettersport interessant sind.

Arbeitsgruppe 3

**welche Natur soll wie geschützt werden?
Wo und wie sind Prioritäten zu setzen?**

Berichterstatter:
Nicholas MAILÄNDER, München

Durch eine dreiteilige Strukturierung haben wir zu verdeutlichen versucht, auf welche Art und Weise Natur geschützt werden sollte:

1. "philosophische" Überlegungen,
2. die Situation der Felsbiotope,
3. zu ergreifende Maßnahmen, bezogen auf Natur und Mensch.

1. Ausgangshypothese war, daß der Mensch vielerlei für sich fordern kann:

- saubere Luft,
- gesunde Nahrung (reines Wasser),
- Befriedigung des Bewegungsbedürfnisses,
- Befriedigung der emotionalen und intellektuellen Bedürfnisse.

Zusammengefaßt wird postuliert, daß der Mensch ein Recht auf die Befriedigung seiner artspezifischen Bedürfnisse hat. Es wurde die Gegenthese aufgestellt, daß dies ein anthropozentrisches Weltbild ist. Nach dem heute weitverbreiteten ökologischen Bewußtsein ist das keine angemessene Sichtweise, vielmehr muß exakt dasselbe Recht des Menschen auch den Tier- und Pflanzenarten zugesprochen werden. Unter dieser neuen Betrachtungsweise hat der Naturschutz als erster die Bergsteiger auf die sie umgebende kreatürliche und nichtkreatürliche Umwelt hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß viele Tier- und Pflanzenarten in realer Gefahr sind, von der Erde zu verschwinden, wenn sie sich nicht nachhaltig um sie bemühen.

Wir versuchten eine Synthese zu finden mit der Aussage, daß der Mensch als bewußter und mächtigster Bestandteil der Gesamtheit "Natur" die Verpflichtung hat, sich zum Sprachrohr der schutzlosen, zur Verbalisierung ihrer Interessen nicht fähigen Natur zu machen. Innerhalb dieser Gesamtheit kommt dem Mensch also eine hohe Verantwortung zu. Da er aber als Bestandteil der Natur ganzheitlich auf sie bezogen bleiben muß, verbindet sich damit die Forderung, daß er selbst mit ihr innerlich verbunden bleiben und innerhalb dieser Natur handeln darf. So wurde der Forderung einer extremen Seite des Naturschutzes entgegengetreten, den Menschen vollkommen aus der Natur auszuschließen.

2. Der Mensch selbst muß festlegen, welche Freizeitnutzung er von der Natur fordert. Es reicht nicht aus, lokal zu zählen, sondern eine überregionale, nationale, vielleicht sogar internationale Betrachtungsweise ist anzustreben, da die Verflechtungen bereits weit fortgeschritten sind. Besonders deutlich wird es, wenn man sich vor Augen führt, welche weiten Anfahrtswege Kletterer in Kauf nehmen.

Im Blick auf die Differenzierung zwischen Natur- und Kulturlandschaft wurden die Biotope in der alpinen Landschaft erwähnt, die

ohne menschliche Einwirkung dem Untergang preisgegeben wären. Es gäbe keinen Viehauftrieb, der Lawinenabgang würde verstärkt, es käme zu Erosionen. Dadurch wäre auch das Leben im Tal gefährdet. Es gibt Biotope, auf die der Mensch in jedem Fall einwirken muß.

Die Landschaft unserer Mittelgebirge ist größtenteils als Kulturlandschaft zu begreifen, in der allerdings Restbestände der ursprünglichen Natur erhalten geblieben sind. Z. B. sind die Felsköpfe Rückzugsgebiete für Tier- und Pflanzenarten. Die eiszeitliche Reliktflora wurde nicht vom Menschen, sondern durch den natürlichen Prozeß der Bewaldung nach der Eiszeit verdrängt. So mußten sich bestimmte Pflanzen- und auch Tierarten, die mit ihnen in Symbiose leben, auf die Felsköpfe zurückziehen.

Die Artenvielfalt, die auf die besonders wertvollen Biotope angewiesen ist, hat ein Recht, durch geeignete Schutzmaßnahmen seitens des Menschen erhalten zu werden. Einer Gesellschaft, die für die architektonische Erhaltung alter Bauwerke Millionen investiert, sollte auch der Erhalt von Felsbiotopen in ihrer Ursprünglichkeit einiges wert sein. Um aber einen wirksamen Schutz zu erreichen, muß erst einmal festgestellt werden, in welchem Zustand sich die Felsbiotope derzeit befinden. Dazu ist es notwendig, nicht nur an den Kletterfelsen, sondern an der Gesamtheit der Felsbiotope differenzierte, exakte und ausgedehnte Forschungen durchzuführen. Es gibt große Lücken in der Erfassung, und ihre Qualität läßt in vielen Fällen zu wünschen übrig. Nach der Kartierung sollte ein wünschenswerter Zustand definiert werden, der in diesen Felsbiotopen anzustreben ist. Danach sollten Maßnahmen ergriffen werden, die sich - auf die Felsbiotope bezogen - in zwei Bereiche unterscheiden lassen: der eine betrifft die notwendigen Aktivitäten in der Landschaft, der andere die auf die Veränderung des Menschen in der Natur.

3. Maßnahmen, die sich auf die Natur beziehen:

- Zonierungslösung,
- Festlegung großräumiger Ruhezonon,
- zeitlich befristete Sperrung,
- Teilspernung von Arealen.

Pflegemaßnahmen in den Felsbiotopen:

- Ausholungen,
- schützenswerte Pflanzen erhalten (z. B. eine Überwucherung verhindern),
- infrastrukturelle Maßnahmen.

Maßnahmen, die sich auf den Menschen beziehen:

- Vor-Ort-Informationen durch Hinweistafeln und die Erfolgskontrolle dieser Maßnahmen.
- Informationen über die Tages- und Fachpresse, über Alpinzeitschriften und auch in Vereinsmitteilungen.
- Verbesserung des Organisationsgrades der Kletterer, da festgestellt wurde, daß organisierte Kletterer besser informiert sind und sich sensibler gegenüber der Natur verhalten. Es wurde angeregt, der Alpenverein möge kritischer seine Attraktivität für Sportkletterer prüfen. Im klassischen Alpinismus war es naheliegend, dem Alpenverein beizutreten. Man übernachtete auf Hütten oder fuhr in Gruppen in die Klettergebiete. Das nimmt der Sportkletterer nicht un-

bedingt in Anspruch. Was kann ihn dazu bewegen, dem Alpenverein beizutreten? Mögliche Anreize gehen über Vergünstigungen auf Zeltplätzen, ein entsprechendes Trainingsangebot bis hin zu einem Gruppenleben, das den Bedürfnissen der Sportkletterer entspricht. Auf diesem Gebiet hat der Alpenverein einen großen Nachholbedarf.

- Innerhalb der Organisation sollten die pädagogischen Maßnahmen intensiviert und in der Qualität angehoben werden. Es sollte ansprechendes Lehrmaterial erstellt werden, das auch die emotionale Seite der Leser anspricht.
- Ausarbeitung zielgruppenspezifischer, vereinsübergreifender Angebote. Es kann an interessierten Schulen Aufklärungsarbeit geleistet werden, indem bei Interesse Gruppen in die Natur geführt werden. In diesem Zusammenhang wurde betont, daß es für die alpinen Vereine nicht ausreicht, auf die Menschen zu warten. Es ist notwendig, hinauszugehen und Aufklärungsarbeit zu leisten, und zwar in zwei Richtungen: zum einen bezüglich der Interessierten und der Kletterer und zum andern in Richtung auf den Naturschutz. Diese Mittlerfunktion kommt zur Zeit den alpinen Organisationen zu.

AUSSPRACHE

Statement:

Dieter ANGST, Staatssekretär im Ministerium für Umwelt und Landesentwicklung des Freistaates Sachsen

Ich komme aus Dresden, bin dort als Amtschef im Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landesentwicklung tätig und insofern für den Naturschutz in Sachsen (vorher hier in Baden-Württemberg) zuständig. Die Erfahrungen, die man dort vor Ort machen kann, sind sehr interessant für alle, die im Westen leben, die in den Mittelgebirgen und den Alpen bergsteigen. Das Wichtigste dieser Erkenntnis in Frageform:

1. Ist die Dimension der Diskussion über das Klettern im Mittelgebirge tatsächlich dem Problem angemessen? Diese Diskussion geht weit über das hinaus, was dem Problem angemessen ist. Gerade im Spannungsfeld "Umweltschutz - Naturschutz" zu den sog. Naturnutzern gibt es ganz andere Problemstellungen, denen man sich nicht in gleichem Maße zuwendet.

2. Ist Klettern eine umweltunverträgliche Freizeitbeschäftigung? Diese Frage kann man mit einem klaren "Jein" beantworten. Sie ist genauso unverträglich wie verträglich wie das Botanisieren.

3. Was ist das Problem? Es ist das Massenproblem. Kein Mensch würde heute über das Klettern im Mittelgebirge und den Naturschutz diskutieren, wenn wir uns noch in der Zeit zwischen 1950 und 1970 befinden würden. Damals gab es nicht die fortgeschrittene Kommerzialisierung des Sports und das Massenphänomen. Man kann ihm allerdings positive und negative Aspekte abgewinnen. Während meiner früheren Tätigkeit im Regierungspräsidium Tübingen versammelten sich im Eriskircher Ried jeden Sonntagmorgen kurz nach der Kirche immer größere Menschenmengen, um mit Vogelbeobachtungsführungen durch das Ried zu streifen. Diese Führungen mußten eingestellt werden, weil die Vögel sonst nach kurzer Zeit nicht mehr hätten besichtigt werden können.

Andere Lösungen, wie sie die Amerikaner praktizieren, kann ich hier nicht anbieten. Der Mount Whitney, der höchste Berg der USA außerhalb Alaskas, darf am Tag nur von sieben Bergsteigern bestiegen werden. Dies wird überwacht und - falls jemand dort ohne Erlaubnis beim Klettern angetroffen werden sollte - mit drakonischen Bußgeldern belegt. Es liegt auf der Hand, daß wir ein solches Vorgehen auf der Schwäbischen Alb schwer organisieren können.

Wir haben im letzten Jahr Kontakt aufgenommen, um uns der Lösung dieses Problems zuzuwenden. Ihnen, Herr Schloz, muß ich ein ganz großes Lob aussprechen, daß Sie eine Konzeption zum Klettern an den Felsen in Baden-Württemberg vorgelegt haben. Wir hatten seinerzeit ähnliche Überlegungen angestellt. Sie haben in erstaunlich kurzer Zeit das Bundesland Baden-Württemberg konzeptionell erfaßt und Vorschläge vorgelegt, wie sich die Kletterer ein Ar-

rangement mit dem Naturschutz vorstellen könnten; es sind eine Vielzahl interessanter Vorschläge darin enthalten.

Offensichtlich zeigt sich, daß es nicht nur ein objektives Problem "Naturschutz und Klettern" gibt, sondern daß es auch subjektiver Natur ist. Die Auseinandersetzung um Naturschutz und Klettern stellt sich in bestimmten Gebieten Baden-Württembergs verschärft, in anderen überhaupt nicht oder konnte sehr einvernehmlichen Lösungen zugeführt werden konnte. Ich werde den Verdacht nicht los, daß es im Raum der Reutlinger Alb und der vorderen Alb (Lenninger Tal, Esslingen) am wenigsten gelungen ist, zwischen dem Naturschutz und den Kletterern das offene Gespräch zu finden und sich zu vernünftigen Lösungen durchzuringen.

Ihre Vorschläge und Lösungsansätze, Herr Schloz, sind nachdenkenswert, und wenn man die Erfahrungen einbezieht, die aus Sachsen hier eingebracht wurden und durchaus zum Teil verwertet werden können, müßte sich bald eine Lösung abzeichnen. Besonders begrüßen würde ich, wenn man sich in Baden-Württemberg, speziell auf der Alb, wo die Verhältnisse nicht so unterschiedlich sind, schon was die Zugänge zu den Felsen betrifft, die sächsischen Vorbilder genau anschauen würde. Schon allein die Kennzeichnung in Sachsen, die in ihrer Schlichtheit eine klare Information für die Kletterer gebracht hat, kann man beispielhaft nennen.

An dieser Stelle möchte ich an alle Kletterer - aber auch Naturschützer - die Einladung und das Angebot aussprechen, nach Sachsen zu kommen. Dort werden Sie mit Sicherheit von uns betreut werden. Die "Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz" wird gerne bereit sein, Ihnen die Naturschönheiten der Sächsischen Schweiz vorzustellen und - wenn Sie es wünschen - auch mit Ihnen dort zu klettern. Der "Sektion Schwaben" spreche ich eine spezielle Einladung aus und möchte jede ihrer Gruppen gerne einladen; wir werden für Unterkunft sorgen. Man kann nur durch einen Austausch und das Kennenlernen solcher Erfahrungen Konfrontationen abbauen.

Was sollte das Ergebnis dieser seit Jahren geführten Diskussion sein? Antwort: Sie sollte jetzt möglichst bald zu einem Ende kommen. Ich kann diesen Wunsch für Baden-Württemberg deshalb aussprechen, weil dem Naturschutz von seiten der Kletterer ein Angebot vorliegt - kein Angebot zum Waffenstillstand, sondern zum Friedensschluß, den man sobald wie möglich erreichen sollte.

STRITTMATTER: Der letzte von Ihnen angesprochene Teil war Zielrichtung dieser Tagung: möglichst schnell aus der Konfrontation zur Kooperation zu kommen. Auf diesem Hintergrund wurde in den Arbeitsgruppen diskutiert, und man sieht, daß der Naturschutz sowie die Kletterverbände gemeinsame Aufgaben haben. Sie sollten es sich für die Zukunft - zeitlich und vom Inhalt her - nicht leisten, gegeneinander zu stehen. Die Situation bringt es mit sich, daß Zeit nicht zurückzudrehen ist und das, was zerstört ist, endgültig zerstört sein wird.

Aus den vielfältigen Anfragen, Erkenntnissen und Feststellungen haben sich drei Punkte herauskristallisiert.

1. Es gibt eine Reihe von Anfragen an die sog. "staatliche Rechtssituation". Angeknüpfend an das baden-württembergische Modell ging es darum, inwieweit der DAV im Bereich der politischen Willensbildung von vornherein einbezogen werden kann, wenn z. B. Leitpläne für Landschaftsplanung erstellt werden.

2. Was den internen Bereich betrifft, kam es zu mehreren Anregungen, schon Bestehendes möglicherweise zu verbessern, auszuweiten, andere Dinge neu zu eröffnen. Daraus ergibt sich eine grundsätzliche Frage: Soll sich der DAV öffnen? Wohin, mit welchen Möglichkeiten?

3. Ein dritter Bereich betrifft den Kooperationsansatz zwischen Naturschützern und Kletterverbänden, wenn Kartierungen vorgenommen werden, in denen die Besonderheiten festgelegt werden und das, was Vorrang hat, miteinander bestimmt wird.

Wie kommt der DAV mit seinen verschiedenen Sektionen und Landesverbänden in eine ausreichende Mitsprachesituation? Herr Dr. Schloz, Sie haben zusammen mit anderen eine hervorragende Konzeption zusammengestellt. Das Landesbiotopschutzgesetz für Baden-Württemberg ist verabschiedet. Die einen meinen, die Konzeption sei gut auf dem Papier, hätte jedoch keine Rechtsverbindlichkeit. Stimmt dieser Eindruck, oder möchten Sie das aus einer anderen Sicht präzisieren?

DR. SCHLOZ: Mit der Konzeption haben wir eine Basis für die Verhandlungen. Sorge bereitet uns, daß sich viele - wenn diese in eine andere Ebene der Verwaltung gerät - möglicherweise nicht mehr an die Generallinie halten. Im Kreis Esslingen haben wir eine gute Zusammenarbeit. Es gab dafür eine Grundlösung, die wir letztlich nur mit einem Kompromiß akzeptiert haben. Die Hälfte der Kletterfelsen außerhalb des Naturschutzgebietes Lenninger Tal (Landkreis Esslingen) wurde uns im Rahmen der Naturdenkmalverordnung abverlangt. Beim Ortstermin sollten wir noch zwei weitere Felsen sperren. Dann kam ein neuer Mann ins Landratsamt, der einiges änderte, eine Sitzung anberaumte und darauf drang, die besagten beiden Felsen zu sperren. Nun gibt es eine Felszone, die schon vor der eigentlichen Naturdenkmalverordnung durch einstweilige Sicherstellungsverordnung geregelt war. Bei einem erneuten Ortstermin kam der Naturschutz darauf, den einen Felsen doch eigentlich wieder aus dieser Zone herauszunehmen. Wie ich dem zustimmen und mir dann noch halbwegs das Vertrauen der Kletterer für die Verhandlungsführung bewahren kann, ist mir völlig unübersichtlich. Mit meiner Zustimmung stoße ich bei den Kletterern auf massiven Widerstand, obwohl wir immer bestrebt waren, den Kompromiß letztlich mitzutragen und ihn bei den Kletterern zu vertreten. Ich weiß nicht, was ich Ende der nächsten Woche dort sagen soll, wenn ich die Verhandlungen für den Landesverband führe. Die Kletterer werden mir vorhalten, daß ich jetzt viel zuviele Kompromisse eingehe.

Gibt es bei den Kanuten schon den Sportplan z. B. für Teile des Rheintales? Er ist hochrangig von der Ministerin für Kultus und Sport, vom Umweltministerium und vom Kanuverband unterschrieben. Insofern würde ich begrüßen, wenn die genannte Konzeption nach einer generellen Bearbeitung mit dem Naturschutz in irgendeiner

Weise eine Konzeption des Landes würde. Das schließt nicht aus, daß im Einzelfall, aber doch im Rahmen der Generallinie, korrigiert werden muß, um flexibel zu bleiben. Ich würde es als sehr hilfreich empfinden, wenn dieses Papier mit dem Naturschutz zusammen zu einer Richtlinie wird, selbst wenn noch weitere Felsen gesperrt werden müßten. Das würde das Vertrauen der Kletterer, auch was den Rechtsweg betrifft, stärken.

DR. MÄRZ: Die Frage nach den rechtlichen Durchsetzungsmöglichkeiten kann nicht vom Hintergrund, vor dem sich das Ganze abspielt, gelöst werden. Es scheint ein Grundkonsens zu bestehen, daß jede Pflanze und jedes Tier geschützt werden muß, d. h. die Natur, die wir jetzt haben, muß geschützt werden, obwohl sie ein ewiges Werden und Vergehen ist. Doch das, so wird jetzt gefordert, was wir im Moment haben, darf nicht mehr vergehen, muß erhalten bleiben, auch wenn es zu Lasten des Bewegungsdranges der Menschen geht. Unsere Position in diesem Spannungsverhältnis ist im Bewußtsein der Öffentlichkeit, der Entscheidungsträger und der Medien überhaupt noch nicht deutlich geworden, was zum Teil unsere eigene Schuld ist. Wir nehmen geistig mehr oder weniger die Haltung ein: "Was schert's uns. Wir gehen ins Gebirge, dazu brauchen wir die anderen nicht." Auf diese Weise isolieren wir uns selbst. Ist irgendwann gesagt worden, daß wir in Deutschland mehr als 500 000, allein in Baden-Württemberg mehr als 120 000 Organisierte haben? Wir passen hier und dort nicht hinein. Meines Erachtens sollten wir unsere Eigenart nicht aufgeben, aber wir sollten in der Öffentlichkeit stärker betonen, wer wir sind und was wir vertreten.

MAILÄNDER: Was die Stimmung der Kletterer betrifft, kann man zusammenfassend sagen, es herrscht ein hoher Grad an Verbitterung. Gebiete wie das Lenninger und das Ermstal kann man vom Klettern her heute schon als ausgestorbene Gebiete sehen. Die Leute gehen nicht mehr dorthin, weil die für sie wichtigen Felsen gesperrt sind. Im Lenninger Tal ist der einzig wirklich interessante Sportkletterfels, der Mädles-Fels, gesperrt worden. Im Ermstal wurden mit den rechten Wittlingern, der Baldecknadel und Geschlitzter Fels ebenfalls sehr wichtige Kletterfelsen gesperrt. So besteht die Gefahr, daß die Kletterorganisationen ihre Funktion als Mittler zwischen Naturschutz und Kletterern verlieren. Verschiedene Leute zeigen bereits Trotzreaktionen und gehen in Gebieten schwarz klettern. So ist die derzeitige Situation. Es wäre wünschenswert, daß die Behörde ihre Maßnahmen dahingehend abstimmt und den DAV in die Situation versetzt, noch mäßigend und lenkend auf die Kletterer einzuwirken.

DR. ROHLF: In Gesprächen mit Kletterern im Rahmen des Biotopschutzes habe ich gemerkt, daß eine Sprachlosigkeit herrscht. Man kann es als "Guerilla-Mentalität vor Ort" bezeichnen. Dabei ist sicherlich das größte Problem die daraus resultierende Rechtsunsicherheit. Rechtssicherheit oder überhaupt eine Verbindlichkeit bekommen Sie nur dadurch, daß Sie Lösungen anpacken und versuchen, sie gemeinsam durchzuziehen. Dazu ist die Kletterkonzeption eine gute Grundlage.

Wenn erst die Entscheidungen gefallen sind, herrscht auch eine Rechtssicherheit. Mein Streben ist natürlich, daß Naturschutz dann verlässlich ist, denn wir müssen uns an die Ausnahmegenehmigung genauso halten wie Sie, und sie kann nicht im nächsten Jahr gleich wieder zurückgenommen werden. Von der Rechtsposition her braucht Natur selbst Freiräume, große Ruhezeiten. Im Naturschutzgesetz ist die Pflicht verankert, die Lebensräume der Tiere und Pflanzen und die Lebensgrundlagen des Menschen zu erhalten. Zum anderen heißt das Gesetz nicht nur - was die Naturschützer manchmal ganz gern vergessen - "Gesetz zum Schutze der Natur und der Landschaft", sondern auch "... und zur Gewährleistung der Erholungsvorsorge". Dieser Gesichtspunkt bedeutet, daß Sie natürlich einen Anspruch darauf haben, sich in der Natur zu erholen und auch in der Natur zu klettern. Problematisch wird der Versuch, beiden Ansprüchen - die der Natur auf Freiräume und der Menschen auf Erholungsvorsorge - durch Zonierung oder auf sonstige Weise gerecht zu werden.

ANGST: Es ist in der Tat so, daß in den unteren Naturschutzbehörden mitunter eine andere Sicht vorhanden ist, die nicht als Gesamtsicht gelten kann. Ich kann Ihnen nur aufgrund der Erfahrungen, die ich im letzten Jahr gemacht habe, empfehlen, den Gesprächskreis zu erweitern und aufzubrechen. In der ehemaligen DDR gab es die Einrichtung des "Runden Tisches". Meistens sind die kleinen Probleme die, die am hartnäckigsten einer Lösung entgegenstehen. Deshalb sollten Sie versuchen, diesen Kreis aufzubrechen, um ein Forum auf Landesebene zu erreichen, das auch von politischer Dimension ist. Wenn die Abgeordneten des betroffenen Raumes (Esslingen, Reutlingen) mit diesen Fragen befaßt würden, wäre es vielleicht möglich, einmal über den Naturschutzdezernenten hinauszukommen und einen Landrat zu einem Gespräch zu bringen. Vielleicht könnte man auch im dafür zuständigen Ministerium für Kultus und Sport Einfluß gewinnen, wie es dem Wassersport gelungen ist. Es kann nicht die Basis einer Lösung sein, wie bisher sich auf der einen Ebene endlos herumzustritten.

STRITTMATTER: Wer entscheidet eigentlich - die untere oder die übergeordnete Sicht? Wer setzt die Ausnahmeregelungen fest und in Kraft? An wen müssen die entsprechenden Anträge eingereicht werden?

DR. ROHLF: Entscheiden muß die untere Behörde, so steht es im Gesetz. Nur wenn es überregionale Auswirkungen hat und wir diesen Verdrängungswettbewerb nicht haben wollen, müssen wir sehen, daß durch die Entscheidung der unteren Ebene erst einmal ein bestimmter Standard eingehalten wird. Das sollen die Koordinierungen der Regierungspräsidien gewährleisten. Und dann muß man auch Regelungen dafür finden, wenn es vor Ort keine Lösungsmöglichkeiten gibt. Da muß die koordinierende Behörde des Regierungspräsidiums eingreifen, um das zu einem Ende zu führen.

STRITTMATTER: Kann man das so sehen wie den Wassersportbedarfsplan?

DR. ROHLF: Der Wassersportbedarfsplan hat eine ganz andere Funktion, allerdings auch die, einen einzigen Kanuwanderweg entlang des Rheins freizuhalten und dafür zu sorgen, daß dort - teilweise auch am Rande von Naturschutzgebieten entlang - Durchgängigkeit gewährleistet ist. Das war eine Ausarbeitung des Kanuverbandes in Karlsruhe zusammen mit dem Kultusministerium, das in der Funktion als Sportministerium unterstützende Hilfe geleistet hat. Dem lag ein intensiver vierjähriger Diskussionsprozeß zugrunde, ähnlich wie er uns bevorstehen wird. Nur hoffe ich, daß das nicht wieder drei, vier Jahre dauert.

DR. MÄRZ: Sehen Sie eine Möglichkeit, in der Durchführungsverordnung das Klettern zu verankern?

DR. ROHLF: Wir werden im Grundsatz hineinschreiben müssen, daß das Klettern weiterhin möglich sein muß und aufgrund der Kletterkonzeption mit Beteiligung der Betroffenen zu entscheiden ist.

LÖFFLER: Sie haben gestern erklärt, daß sich Anfang nächsten Jahres eine Kommission unter Ihrer Leitung zusammensetzen wird, die die Kletterkonzeption mit allen Beteiligten besprechen wird, um sich auf einen allgemeinen Kriterienkatalog zu einigen. Nach welchen Kriterien werden die Einladungen herausgegeben, und wer lädt zu dieser Zusammenkunft ein?

DR. ROHLF: Wir werden einladen, was eigentlich Gewähr dafür sein sollte, daß die Leute kommen und die Gespräche auch ernsthaft geführt werden. Ich hoffe, daß wir - was den Kriterienkatalog angeht - dabei zu einer weitgehenden Einigung kommen, damit dann das weitere Verfahren noch einmal besprochen werden kann.

HEINZEL: Ich kann nur Angst davor haben, daß so etwas in Hessen auch geschieht. Baden-Württemberg hat ein Gesetz verabschiedet, hat Tatsachen geschaffen und dann gesagt: Jetzt geben wir das an die Landratsämter! Ist es von den Politikern nicht ein bißchen verantwortungslos, so etwas ohne nähere Bestimmungen "runterzugeben"? Man kann nicht vorher Tatsachen schaffen und hinterher sagen, es gäbe ja Ausnahmeregelungen. Die Aggressivität, die jetzt entsteht, ist meist von der politischen Seite verursacht.

ANGST: Ihre Auffassung teile ich. Nur - die Politiker haben gar nicht gewußt, was sie beschlossen haben (Beifallsbekundung). Als diese Bestimmungen in das Bundesnaturschutzgesetz eingefügt wurden, war sich kein Politiker der Tragweite bewußt. Zu diesem Zeitpunkt hat niemand überblickt, daß das Biotopschutzgesetz für die Kletterer zunächst ein Totalverbot darstellt, weil die "natürlichen Felsformationen" unter den gesetzlichen Schutz gestellt wurden. Das bedeutet, daß deren Beeinträchtigung - und jedes Anfassen und Betreten einer solchen natürlichen Formation ist eine Beeinträchtigung - zwar möglich und zulässig ist, jedoch nur im Rahmen dessen, was im Wege der Ausnahme zugelassen wird. Vor dieser Situation stehen wir und darauf müssen wir uns einstellen.

Mein Ziel war, aufgrund einer solchen Konzeption zu erreichen, daß kein Landrat mehr ausweichen kann; sondern das, was darin steht, gilt. Das Land muß sich festlegen und darauf beharren, daß sämtlich betroffene Felsen - und nur die - von Ihnen als nicht bekletterbar akzeptiert werden. Dann gibt es keine Ausnahme mehr, dann kann der Landrat keinen Rückzieher mehr machen, sondern er muß sich an diese Konzeption in ihrer endgültigen Form und Fassung halten. Sie müssen versuchen, ihre Konzeption durch das Land "absegnen" zu lassen. Damit verhindert man eine Rechtsunsicherheit auf Jahre und Jahrzehnte hinaus, weil die Gebiete klar markiert worden sind.

N. N.: Herr Dr. Rohlf, würden Sie dem zustimmen, was Herr Staatssekretär Angst gerade gesagt hat? Ich habe Sie gestern anders verstanden.

DR. ROHLF: Das Ergebnis können wir u. U. in eine Form bringen. Ob das nun eine rechtlich verbindliche Form ist oder - wie beim Wassersportbedarfsplan - lediglich eine politische Absichtserklärung, ist eine andere Sache. Für die rechtlich verbindliche Form fehlt mir augenblicklich im Gesetz noch die Grundlage. Gestern haben wir darüber gesprochen, wie es jetzt mit dem Willensbildungsprozeß weitergeht. Den kann ich beim Ministerium nicht entscheiden. Dazu weiß ich viel zu wenig, was vor Ort geschieht.

N. N.: Ich halte die Position des Konzeptes als Ausgangsposition der Kletterverbände für richtig. Jetzt müßten die Naturschutzverbände aber ein weiteres Konzept erstellen und an die obersten Naturschutzverbände mit der Aufforderung herantreten, hier nun eine Entscheidung zu treffen. Objektive Bewertungen könnten wir nur durch wissenschaftliche Gutachten feststellen lassen, nur haben wir dafür zu wenig Geld, und des weiteren liegt die Misere darin, daß die Bezirksstellen und die untere Naturschutzbehörde einen Mangel an Fachkräften und Personal haben, um das vor Ort bewältigen zu können.

DR. SCHLOZ: Die Frage ist, ob die Sperrungen nach anderen Gesetzen weiterlaufen. Die Zusage des Forstministeriums, sich aus Klettersperrungen zurückzuziehen, ist schon einen Monat später nicht eingehalten worden. Kurz darauf wurde im Ermstal per Landesleitgesetz eine Sperrung ausgesprochen. Im fachlichen wie im rechtlichen herrscht eine außerordentliche Unsicherheit. Mit der Kletterkonzeption, mit dem Biotopschutz hätte Ruhe hineinkommen müssen, aber am selben Tag, an dem das Biotopschutzgesetz in Kraft tritt, setzen Naturdenkmalverordnungen mit Sperrungen ein, und zwar massivster Art.

LEPPER: Herr Staatssekretär, wir stimmen natürlich Ihrer Feststellung zu, daß die Politiker beim Bundesnaturschutzgesetz nicht gewußt haben, worüber sie abstimmen. Wir bedauern es natürlich auf der anderen Seite, daß von sachkundiger und kompetenter Seite die Kletterer nicht rechtzeitig gewarnt worden sind. Denn die Mehrheit im Alpenverein hat die Konsequenzen des Bundesnatur-

schutzgesetzes, das Vorgaben für die Länder erteilt, auch nicht übersehen können. Wir würden uns in den Sektionen - ich spreche als Sektionsvorsitzender der Sektion Hannover - außerordentlich freuen, wenn wir von fachkundiger Seite aus der Reihe unserer Sektionsmitglieder in Zukunft noch mehr Unterstützung erfahren würden.

FREY: Wie bewertet man einen Felsen? Was ist schützenswert? Ich möchte unterstreichen, daß uns hier nur die wissenschaftliche Bewertung hilft.

HAUSCHILD: Diese Gutachten werden m. E. von den entsprechenden Stellen nicht genügend skeptisch beurteilt. Beispielsweise wird jetzt festgestellt, daß auf einem bestimmten Felsen seltene Flechten, Moose und Schnecken vorhanden sind. Diese Arten sind unter Umständen in einem anderen Bundesland 50 km entfernt gar nicht so selten.

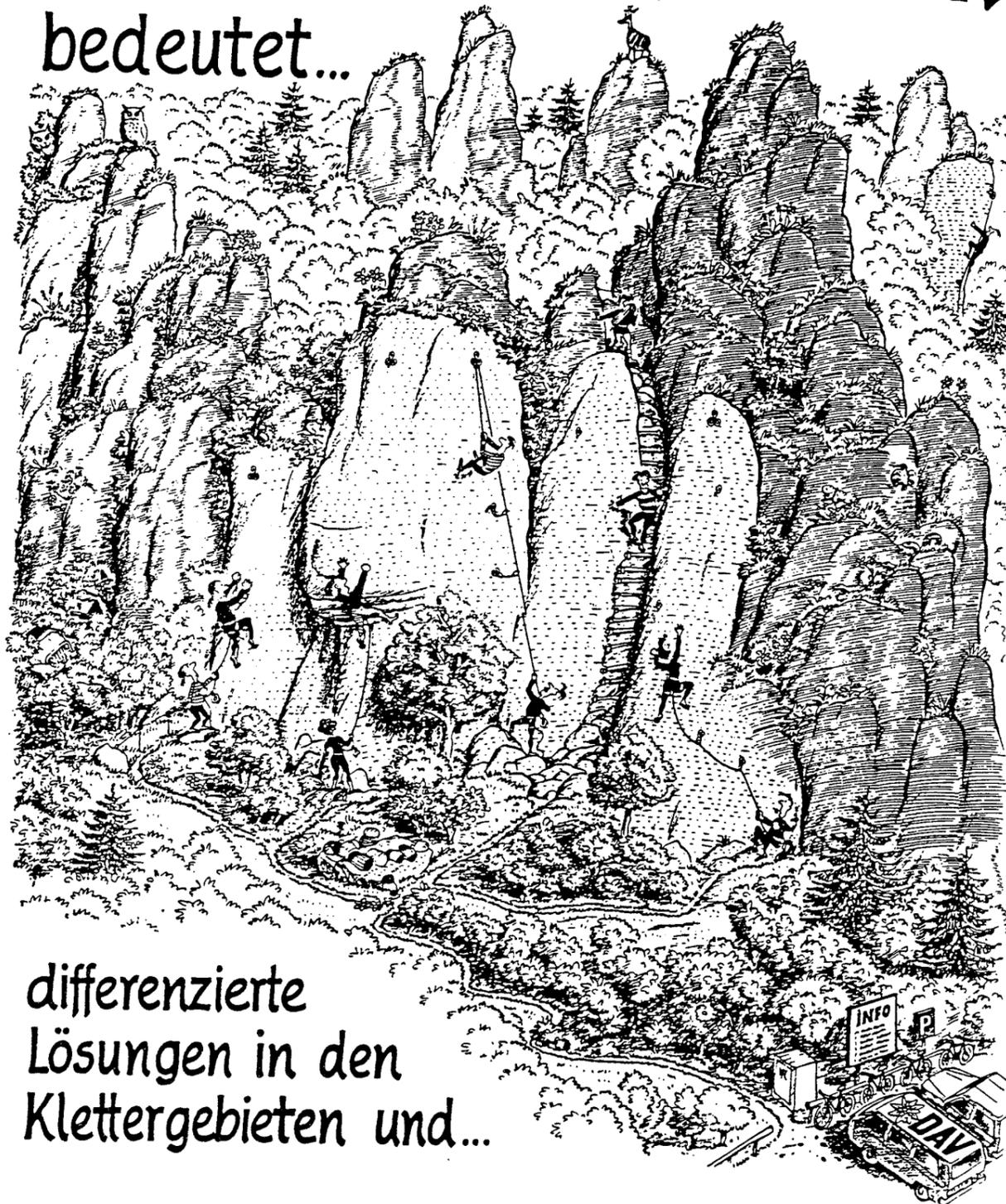
ANGST: Was die Schutzwürdigkeit von Felsformationen betrifft, so stehen alle Felsformationen a priori unter Schutz. Welche Felsformationen oder Felsen werden für das Klettern freigegeben? Das ist eine politische Entscheidung, und wissenschaftliche Untersuchungen nehmen uns diese nicht ab. Welchen Wissenschaftler Sie auch immer damit beauftragen, es ist völlig aussichtslos, hier eine Klärung herbeiführen zu wollen; sie können endlos untersuchen, ohne daß man eine wirkliche Hilfe erhält. Der Schutz der Felsen ist ein absoluter, und es geht nur noch darum, welche freigegeben werden.

Wie setzt man das um? Strittige Fälle müssen auf der unteren Ebene verhandelt werden. Kommt man dort nicht weiter, muß man versuchen, das auf der Ebene des Regierungspräsidiums und der Bezirksstelle zu verhandeln. Dann wird eine gewisse Zahl übrigbleiben, über die man sich auch auf der Mittelinstanz nicht wird einigen können. Mit diesen Fällen hätten Sie zu mir kommen können, daß wir gemeinsam mit den nachgeordneten Stellen versuchen, auch diese zu lösen. Sie können solche Entscheidung nicht nach wissenschaftlich-rationalen deterministischen Kriterien treffen. Ich warne Sie davor, diesen Weg zu beschreiten. Sie geraten auf einen Irrweg. Am Schluß steht immer eine politische Entscheidung, und dies muß man zu beeinflussen versuchen.

Wir können aber nicht darauf verzichten, daß man sich Felsen wenigstens einmal ansieht, da es von der pflanzensoziologischen Voraussetzung her hier ganz seltene Arten gibt. Wenn das der Fall ist, ist es natürlich eine wichtige Entscheidungsgrundlage. Das ist Aufgabe der Naturschutzbehörden, die nach einer ersten groben Sichtung eine Entscheidung naturschutzwürdig treffen müssen. Wie steht das im Verhältnis zu den Anforderungen der Kletterer? Damit habe ich die Entscheidungsgrundlage, und die Entscheidung muß im Idealfall bis zum Ende des nächsten Jahres vorliegen. Natürlich möchte ich nicht ganz auf die wissenschaftliche Bewertung verzichten. Das bedeutet allerdings nicht, daß die Pflanzenarten, die auf der "Roten Liste" stehen, das Klettern unbedingt unter-

Schonend klettern

bedeutet...



differenzierte Lösungen in den Klettergebieten und...

- mit dem Fahrrad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln anreisen, als letztes Mittel Fahrgemeinschaften bilden
- wo vorhanden, die ausgewiesenen Parkplätze benutzen. Auf keinen Fall Fahrzeuge auf Wiesen oder in Waldstücken abstellen, bitte auch keine Forstwege oder Stellplätze der Anwohner zuparken
- für den Zustieg den gekennzeichneten Weg benutzen
- Rucksäcke an einem zentralen "Frühstücksplatz" deponieren
- keine Abfälle hinterlassen, auch keine Kippen
- Umlenkhaben benutzen, um die Felsköpfe zu schonen
- den ökologisch heiklen Wandfußbereich schonen, sich an die Einstiegswegchen halten
- in teilberuhigten Wandbereichen keine Neutouren begehen und sich an die Routenumleitungen halten
- die Sperrfristen des Vogelschutzes beachten
- die Stüliegungen von Felsen und Felsteilen respektieren
- Felspatenschaften übernehmen

- Aktionsgemeinschaft Natur- und Umweltschutz Baden-Württemberg e.V. -
Dachverband der Naturschutzverbände in Baden-Württemberg (§51 NatSchG)
und anerkannter Verband gemäß Bundesnaturschutzgesetz (§29 BNatSchG)

Geschäftsstelle Olgastraße 19, 7000 Stuttgart 1, Telefon 2414 60
Konto: Landesgroskasse Stuttgart 2 039 990

Pressemitteilung Nr. 7/1992

Podiumsdiskussion bei der Mitgliederversammlung des LNV

Selbstbeschränkung oder Kletterschein?

Der Landesnaturschutzverband nahm seine diesjährige Mitgliederversammlung am 7. März 1992 im Stuttgarter Rathaus zum Anlaß für eine Podiumsdiskussion zum Thema Naturschutz und Klettern. Vor und mit 23 anwesenden Mitgliedsverbänden des LNV konnten Vertreter beider Lager dieses umstrittene Thema diskutieren. Mit auf dem Podium vertreten war das Umweltministerium, die Forstverwaltung sowie die BNL Tübingen. Anlaß zu heftigen Auseinandersetzungen bietet die im September 1991 vom Deutschen Alpenverein vorgestellte "Konzeption zum Klettern an den Felsen in Baden-Württemberg". Darin sind u.a. die Mittelgebirgsfelsen aufgeführt, die von den Kletterverbänden für "unverzichtbar" gehalten werden.

Nach dem am 1. Januar 1992 in Kraft getretenen Biotopschutzgesetz soll Klettern an offenen Felsen in Baden-Württemberg bis auf Ausnahmeregelungen verboten werden. Diese sollen von den Landratsämtern u.a. mit Beteiligung der Naturschutz- und Kletterverbänden auf Grundlage wissenschaftlicher Untersuchungen erteilt werden.

Doch über die Kriterien für die Ausnahmeregelungen gehen die Meinungen weit auseinander. Während J. Meineke von der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Tübingen den herausragenden Wert der seit Jahrtausenden vom Menschen unberührten Mittelgebirgsfelsen betonte und herausstellte, daß jeder Kompromiß zu Lasten der Natur gehe, beanspruchen die Kletterverbände in ihrer "Kletterkonzeption" selbst in Naturschutzgebieten rund 80% der Felsen zum Klettern. Allerdings mußte selbst Roland Stierle, zweiter Vorsitzender des DAV Landesverbandes, zugeben, daß es sich dabei um Maximalforderungen handle, um sich bei Verhandlungen mit dem Umweltministerium eine gute Ausgangsposition zu sichern. Immerhin werden 63% aller Felsen mit Wanderfalkenhorsten beansprucht und ein großer Teil davon sogar als "unverzichtbar" bezeichnet. Betroffen sind, so Friedrich Schilling, Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz, weiterhin sämtliche Dohlenkolonien.

Wilhelm Rößler vom LNV bedauerte die mangelnde Einsicht der Kletterverbände, die ihre Mitglieder noch viel zu selten auf die Naturgefährdung durch Kletterer hinweisen würden, Schwierigkeiten bereite selbst die Kontrolle bereits geschützter Felsen. Doch Selbstkontrollen der Kletterverbände auf widerrechtliches Klettern oder gar ein Kletterschein, ähnlich dem Jagd- bzw Fischereischein stießen bei Wilhelm Schloz, Naturschutzreferent der DAV- Sektion Schwaben auf wenig Gegenliebe. Lieber kümmerten sich die Kletterverbände freiwillig um ein steigendes Natur- und Umweltbewußtsein der rund 70 % verbandsorganisierten Kletterer. Doch auch er räumte ein, daß Kontrollen notwendig würden, falls das nicht funktioniere. Klare Regelungen vor Ort sind dann auch nach Dietwald Rohlf vom Umweltministerium entscheidend. Zum Beispiel müssen "Routen durch gesperrte Felsbereiche aus den Kletterführern genommen werden".

Daß sich "beide Lager nicht unversöhnlich gegenüberstehen" konnte der Vorsitzende des Landesnaturschutzverbandes und Moderator der Diskussion, Michael Hassler gegen Ende feststellen. Der Vorschlag, daß auch Vertreter der Kletterverbände gesperrte Felsbereiche auf widerrechtliches Klettern kontrollieren und damit schützen, müsse in künftigen Gesprächen verstärkt diskutiert werden. Auch die Einführung eines "Kletterscheins" hält der Landesnaturschutzverband für einen interessanten und ernstzunehmenden Vorschlag.

Stuttgart, 9. März 1992

Weitere Informationen zum Thema sind bei der Geschäftsstelle des Landesnaturschutzverbandes, Tel.: 0711/24 14 60 erhältlich.

PROTOKOLLDIENST

12/92

Pressestelle
7325 Bad Boll
Telefon (07164) 79-0
Telefax (07164)-79-440

Bankverbindungen:
Landesgirokasse Stuttgart 2170220 (BLZ 60050101)
Kreissparkasse Göppingen 67933 (BLZ 61050000)
Postscheckkonto Stuttgart 47280-703 (BLZ 60010070)

ISSN 0170-5970

WEIL DIE ANFORDERUNGEN WACHSEN

- Die Ausbildung zur Erzieherin im Spannungsfeld von europäischem Horizont, pädagogischer Praxis und Fachschulentwicklung -

Tagung vom 27. bis 29. April 1992
in der Evangelischen Akademie Bad Boll

APG 143

EVANGELISCHE
AKADEMIE
BAD BOLL

in Zusammenarbeit mit der
ARBEITSGEMEINSCHAFT
KINDERTAGESSTÄTTEN
IN BADEN-WÜRTTEMBERG

STRITTMATTER: Es ist entschieden, wenn diese Konzeption entsprechend diskutiert ist. Dann sind einige Felsen als Ausnahme freigegeben. Können das Naturdenkmalschutz-, das Waldschutzgesetz oder irgendein anderes hier wieder Einspruch erheben? Sind andere Bedingungen da, die das erschweren?

DR. ROHLF: Hilfreich wäre, wenn es so etwas wie eine Kletterordnung nach dem Vorbild der Sächsischen Schweiz gäbe. Darüber sollte bei Ihnen in den Verbänden weitergedacht werden. Mit einer solchen Kletterordnung für die Schwäbische Alb oder den Schwarzwald würden sie sehr stark die Schwierigkeiten, die Sie im Augenblick mit den Naturschutzverbänden und teilweise mit dem amtlichen Naturschutz haben, reduzieren, weil auch das ein Stück Verlässlichkeit ist.

Damit komme ich zu der Verlässlichkeit seitens des Naturschutzes. Wenn wir eine Lösung ausgearbeitet haben, sollte nicht der Forst mit einer anderen Auffassung kommen können und die Genehmigung verweigern, in das Gebiet zu gehen oder einen Haken einzuschlagen. Denn dazu brauchen Sie die Einwilligung des Eigentümers. Insofern ist es richtig, daß wir das gefundene Ergebnis dann landesweit - nicht nur für den Bereich Naturschutz, sondern auch bis hin zu Genehmigungen von irgendwelchen Gesteinsabbauunternehmen - verbindlich machen. Hier wird unser Part an Verlässlichkeit geliefert.

Wenn wir uns auf eine Kletterkonzeption geeinigt haben, sorgen wir dafür, daß das in Naturschutzgebieten oder in Naturdenkmalverordnung nicht wieder unterlaufen wird.

STRITTMATTER: Es ist notwendig, daß der Mensch Natur begreift - auch mit der Hand -, und er muß wissen, daß er hierbei eine besondere Verantwortung hat. Ich möchte Sie bitten, auf dem eingeschlagenen Weg weiter zu verfahren und das Gespräch vor allen Dingen mit den Naturschutzverbänden intensiv zu suchen. Sie vertreten einen hohen Wert in unserer Gesamtschöpfung verantwortlich mit. Es ist an der Zeit, sich nicht mehr gegeneinander, sondern miteinander zu engagieren, damit wir nicht - wie es hieß - "aufgrund der Massen in den Kaukasus auswandern" müssen. (Trotzdem gilt die Einladung, daß wir dort Gelände, Felsen und Landschaft vorfinden, in denen wir herzlich willkommen sind.) Wir von der Evangelischen Akademie sind gerne bereit - wenn Sie an uns herantreten -, uns zur Verfügung zu halten, um mit Ihnen zusammen an dieser Thematik weiterzuarbeiten.

KRITISCHES RESÜMEE DER TAGUNG

Dr. Fritz MÄRZ

Der Mensch ist ein Teil der Natur, was beim Erstellen von Gutachten oft vergessen wird. Er hat das Recht - nicht nur die Notwendigkeit -, sich in dieser Natur zu bewegen. Er kann nur etwas schützen, was er kennt; und kennen kann er es nur, wenn er es wirklich erleben kann. Zwar vertreten wir unsere Ansprüche, aber nicht auf dem Wege der Konfrontation, sondern wir suchen die Zusammenarbeit mit den anderen Naturschutzverbänden, auch wenn das nicht immer ganz einfach ist.

Von seiten der Politik wurden uns Grenzen aufgezeigt, die nun einmal da sind, und wir wurden ermutigt, unseren Einfluß geltend zu machen.

Was das Gesetz angeht, so ist es in unseren Augen kein gutes, sondern ein unfreundliches Gesetz. Vielleicht kann man mit einer "freundlichen Durchführungsverordnung" da einiges reparieren. Der Landtag hat in seiner Entschliebung für die Durchführungsverordnung gewisse Weisungen aufgezeigt, und Sie können von Ihrem fachaufsichtlichen Weisungsrecht ja auch Gebrauch machen.

Mit dieser Tagung haben wir beträchtliche Anstöße bekommen, die wir für die Arbeit im Alpenverein brauchen und zu denen wir im täglichen Getriebe kaum Zeit haben. Darum ist es gut, sich einmal zur Besinnung dorthin zurückzuziehen, wo gut geredet und vor allem zuerst gedacht wird.